10. Marx-Herbstschule

(Berlin, 26.-29.10.2017)

Der Begriff der Arbeit im KAPITAL

Reader

© der Texte aus der MEGA: Internationale Marx-Engels-Stiftung (IMES)
Wir danken für die freundliche Erlaubnis für die Wiedergabe.

INHALT

1. Doppelcharakter der Arbeit und Fetischismus

Doppelcharakter warenproduzierender Arbeit (MEGA² II/5 = *Das Kapital. 1. Aufl. 1867*, S. 22-27) 3
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 1.2, S. 56-61)

Fetischismus (MEGA² II/5, S. 48-51) 6
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 1.4, S. 94-98)

Arbeitskraft als Ware (MEGA² II/5, S. 119-128) 8
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 4, S. 180-191)

2. Formelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital

Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft (MEGA² II/5, S. 136-137) 14
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 5, S. 199-201)

Wertbildung und Verwertung (MEGA² II/5, S. 143-145) 15
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 5, S. 207-209)

Der Arbeitstag (MEGA² II/5, S. 177-181) 17
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 8, S. 245-249)

Kooperation und Verkehrung (MEGA² II/5, S. 270-272) 20
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 11, S. 352-355)

Formelle Subsumtion, *Resultate* (MEGA² II/4.1, S. 84-95) 22

3. Reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital

Produktivkraft des Kapitals (MEGA² II/5, S. 293-298) 27
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 12, S. 380-386)

Maschinerie (MEGA² II/5, S. 301-306, 315-317) 30
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 13, S. 391-396, 407-409))

Revolution im Rechtsverhältniss (MEGA² II/5, S. 324-325) 35
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 13, S. 417-419)

Zusammensetzung des Arbeitskörpers (MEGA² II/5, S. 330-337) 36
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 13, S. 425-433)

Handgreifliche Verkehrung (MEGA² II/5, S. 347-348) 40
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 13, S. 444-447)

Maschinenstürmerei (MEGA² II/5, S. 353-361) 41
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 13, S. 454-465)

Reelle Subsumtion, *Resultate* (MEGA² II/4.1, S. 95-96) 46

4. Zerstörung der Produktionsgrundlagen, Mystifikation und Verewigung des Kapitalverhältnisses

Fabrik und Familie (MEGA² II/5, S. 396-402) 47
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 13, S. 508-515)

Zerstörung von Erde und Arbeiter (MEGA² II/5, S. 409-413) 50
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 13, S. 527-530)

Mystifikation des Kapitals, *Resultate* (MEGA² II/4.1, S. 119-123) 52

„general intellect“, *Grundrisse* (MEGA² II/1.2, S. 580-583) 55

Verewigung der Lohnarbeit (MEGA² II/5, S. 461-462) 57
(entspricht *Das Kapital*, 4. Aufl., MEW 23, Kap. 21, S. 595-596)

Umschlag des Aneignungsgesetzes (MEGA² II/5, S. 468-473) 58

produciren, muß er nicht nur Gebrauchswerth produciren, sondern *Gebrauchswerth für andre, gesellschaftlichen Gebrauchswerth.* Endlich kann kein Ding *Werth* sein, ohne Gebrauchsgegenstand zu sein. Ist es nutzlos, so ist auch die in ihm enthaltene Arbeit nutzlos, zählt nicht als Arbeit und bildet daher keinen Werth.

Ursprünglich erschien uns die *Waare* als ein *Zwieschlächtiges*, Gebrauchswerth *und* Tauschwerth. Näher betrachtet wird sich zeigen, daß auch die in der Waare *enthaltene Arbeit zwieschlächtig* ist. Dieser Punkt, der von mir zuerst kritisch entwickelt wurde[12]), ist der Springpunkt, um den sich das Verständniß der politischen Oekonomie dreht.

Nehmen wir zwei Waaren, etwa einen Rock und 10 Ellen Leinwand. Der erstere habe den zweifachen Werth der letzteren, so daß wenn 10 Ellen Leinwand = W, der Rock = 2 W.

Der Rock ist ein Gebrauchswerth, der ein besondres Bedürfniß befriedigt. Um ihn hervorzubringen, bedarf es einer *bestimmten Art zweckmäßig produktiver Thätigkeit.* Sie ist bestimmt nach Zweck, Operationsweise, Gegenstand, Mitteln und Resultat. Die Arbeit, deren Nützlichkeit sich so im Gebrauchswerth ihres Produkts oder darin darstellt, daß ihr Produkt ein Gebrauchswerth ist, heiße hier der Vereinfachung halber kurzweg *nützliche Arbeit.* Unter diesem Gesichtspunkt ist sie stets betrachtet in Bezug auf den *Nutzeffekt*, dessen Hervorbringung sie bezweckt.

Wie Rock und Leinwand *qualitativ verschiedne Gebrauchswerthe*, so sind die ihr Dasein vermittelnden Arbeiten *qualitativ verschieden – Schneiderarbeit* und *Weberei.* Wären jene Dinge nicht qualitativ verschiedne Gebrauchswerthe und daher Produkte qualitativ verschiedner nützlicher Arbeiten, so könnten sie sich über||8|haupt nicht als *Waaren* gegenübertreten. Rock tauscht sich nicht aus gegen Rock, derselbe Gebrauchswerth nicht gegen denselben Gebrauchswerth.

In der Gesammtheit der verschiedenartigen Gebrauchswerthe oder Waarenkörper erscheint eine Gesammtheit eben so mannigfaltiger, nach Gattung, Art, Familie, Unterart, Varietät verschiedner nützlicher Arbeiten – eine *gesellschaftliche Theilung der Arbeit.* Sie ist Existenzbedingung der Waarenproduktion, obgleich Waarenproduktion nicht umgekehrt Existenzbedingung gesellschaftlicher Arbeitstheilung. In der altindischen Gemeinde ist die Arbeit gesellschaftlich getheilt, ohne daß die *Produkte* zu *Waaren* werden. Oder, ein näher liegendes Beispiel, in jeder Fabrik ist die Arbeit systematisch getheilt, aber diese Theilung nicht dadurch vermittelt, daß die Arbeiter *ihre individuellen Produkte* austauschen. Nur Produkte selbstständiger und *von einander unabhängiger Privatarbeiten* treten einander *als Waaren* gegenüber.

[12]) l.c. p. 12, 13 und passim.

Man hat also gesehn: In dem Gebrauchswerth jeder Waare steckt eine bestimmte zweckmäßig produktive Thätigkeit oder nützliche Arbeit. Gebrauchswerthe können sich nicht als *Waaren* gegenübertreten, wenn nicht qualitativ verschiedne nützliche Arbeiten in ihnen stecken. In einer Gesellschaft, deren Produkte *allgemein* die Form der *Waare* annehmen, d. h. in einer Gesellschaft von Waarenproducenten, entwickelt sich dieser qualitative Unterschied der nützlichen Arbeiten, welche unabhängig von einander als Privatgeschäfte selbstständiger Producenten betrieben werden, zu einem vielgliedrigen System, zu einer gesellschaftlichen Theilung der Arbeit.

Dem Rock ist es übrigens gleichgültig, ob er vom Schneider oder vom Kunden des Schneiders getragen wird. In beiden Fällen wirkt er als Gebrauchswerth. Ebensowenig ist das Verhältniß zwischen dem Rock und der ihn producirenden Arbeit an und für sich dadurch verändert, daß die Schneiderarbeit eigne Profession wird, selbstständiges Glied der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit. Wo ihn das Kleidungsbedürfniß zwang, hat der Mensch Jahrtausende lang geschneidert, bevor aus einem Menschen ein Schneider ward. Aber das Dasein von Rock, Leinwand, jedem nicht von Natur vorhandnen Element des *stofflichen Reichthums*, mußte immer vermittelt sein durch eine spezielle, zweckmäßig produktive Thätigkeit, die besondere Naturstoffe besondern menschlichen Bedürfnissen ||9| assimilirt. Als Bildnerin von Gebrauchswerthen, als *nützliche Arbeit,* ist die Arbeit daher von allen Gesellschaftsformen unabhängige Existenzbedingung des Menschen, ewige Naturnothwendigkeit, um den Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur, also das menschliche Leben zu vermitteln.

Die Gebrauchswerthe Rock, Leinwand u. s. w., kurz die Waarenkörper, sind *Verbindungen von zwei Elementen,* Naturstoff und Arbeit. Zieht man die Gesammtsumme aller verschiedenen nützlichen Arbeiten ab, die in Rock, Leinwand u. s. w. stecken, so bleibt stets ein materielles Substrat zurück, das ohne Zuthun des Menschen von Natur vorhanden ist. Der Mensch kann in seiner Produktion nur verfahren, wie die Natur selbst, d. h. nur die *Formen* der *Stoffe ändern*[13]). Noch mehr. In dieser Arbeit der Formung selbst wird er beständig unterstützt von Naturkräften. *Arbeit* ist also *nicht die einzige*

[13]) «Tutti i fenomeni dell' universo, sieno essi prodotti dalla mano dell' uomo, ovvero dalle universali leggi della fisica, non ci danno idea di attuale *creazione*, ma unicamente di una *modificazione* della materia. *Accostare e separare* sono gli unici elementi che l'ingegno umano ritrova analizzando l'idea della riproduzione; e tanto è riproduzione di valore (*Gebrauchswerth*, obgleich *Verri* hier in seiner Polemik gegen die Physiokraten selbst nicht recht weiß, von welcher Sorte Werth er spricht) e di ricchezza se la terra, l'aria e l'acqua ne'campi si trasmutino in grano, come se colla mano dell' uomo il glutine di un insetto si trasmuti in velluto, ovvero alcuni pezzetti di metallo si organizzino a formare una ripetizione.» (*Pietro Verri: „Meditazioni sulla Economia Politica"* (zuerst gedruckt 1771) in der Ausgabe der italienischen Oekonomen von *Custodi, Parte Moderna*, t. XV p. 21, 22.)

Quelle der von ihr producirten Gebrauchswerthe, des *stofflichen Reichthums.* Die Arbeit ist sein Vater, wie *Wiiliam Petty* sagt, und die Erde seine Mutter.

Gehn wir nun von der Waare, so weit sie Gebrauchsgegenstand, über zum Waaren-*Werth.*

Nach unsrer Unterstellung hat der Rock den doppelten Werth der Leinwand. Dieß ist aber nur ein *quantitativer* Unterschied, der uns zunächst noch nicht interessirt. Wir erinnern daher, daß wenn der Werth eines Rockes doppelt so groß als der von 10 Ellen Leinwand, 20 Ellen Leinwand *dieselbe Werthgröße* haben wie ein Rock. ||10| Als Werthe sind Rock und Leinwand Dinge von *gleicher Substanz,* objektive Ausdrücke *gleichartiger Arbeit.* Aber *Schneiderarbeit* und *Weberei* sind qualitativ verschiedne Arbeiten. Es giebt jedoch Gesellschaftszustände, worin *derselbe Mensch* abwechselnd schneidert und webt, diese beiden verschiednen Arbeitsweisen daher nur *Modificationen der Arbeit desselben Individuums* und noch nicht besondre feste Functionen verschiedner Individuen sind, ganz wie der Rock, den unser Schneider heute, und die Hosen, die er morgen macht, nur Variationen derselben individuellen Arbeit voraussetzen. Der Augenschein lehrt ferner, daß in unsrer kapitalistischen Gesellschaft, je nach der wechselnden Richtung der Arbeitsnachfrage, *eine gegebene Portion menschlicher Arbeit* abwechselnd in der Form von Schneiderei oder in der Form von Weberei zugeführt wird. Dieser Formwechsel der Arbeit mag nicht ohne Friction abgehn, aber er muß gehn. Sieht man ab von der Bestimmtheit der produktiven Thätigkeit und daher vom nützlichen Charakter der Arbeit, so bleibt das an ihr, daß sie eine *Verausgabung menschlicher Arbeitskraft* ist. Schneiderarbeit und Weberei, obgleich qualitativ verschiedne produktive Thätigkeiten, sind beide produktive Verausgabung von *menschlichem* Hirn, Muskel, Nerv, Hand u. s. w., und in diesem Sinn beide *menschliche Arbeit.* Es sind nur zwei verschiedne Formen, menschliche Arbeitskraft zu verausgaben. Allerdings muß die menschliche Arbeitskraft selbst mehr oder minder entwickelt sein, um in dieser oder jener Form verausgabt zu werden. Der Werth der Waaren aber stellt menschliche Arbeit schlechthin dar, Verausgabung *menschlicher Arbeitskraft* überhaupt. Wie nun in der bürgerlichen Gesellschaft ein General oder Banquier eine große, der *Mensch* schlechthin dagegen eine sehr schäbige Rolle spielt[14]), so steht es hier auch mit der *menschlichen Arbeit.* Sie ist Verausgabung *einfacher* Arbeitskraft, die jeder gewöhnliche Mensch, ohne besondere Entwicklung, in seinem leiblichen Organismus besitzt. Die Arbeitskraft eines Bauernknechts gelte z. B. für einfache Arbeitskraft, ihre Verausgabung daher für *einfache Arbeit*

[14]) Vgl *Hegel, „Philosophie des Rechts.* Berlin 1840", p. 250, §. 190.

oder *menschliche Arbeit* ohne weitern Schnörkel, Schneiderarbeit dagegen für ||11| Verausgabung höher entwickelter Arbeitskraft. Während sich der Arbeitstag des Bauernknechts daher etwa im Werthausdruck von $^1/_2$ W, stellt sich der Arbeitstag des Schneiders im Werthausdrucke von W dar[15]). Dieser Unterschied ist jedoch nur *quantitativ.* Wenn der Rock das Produkt eines Arbeitstags des Schneiders, hat er denselben Werth wie das Produkt von 2 Arbeitstagen des Bauernknechts. So zählt aber die Schneiderarbeit immer nur als *multiplicirte* Bauernarbeit. Die verschiednen Proportionen, worin verschiedne Arbeitsarten auf einfache Arbeit als ihre *Maßeinheit* reducirt sind, werden durch einen gesellschaftlichen Prozeß hinter dem Rücken der Produzenten festgesetzt und scheinen ihnen daher durch das Herkommen gegeben. Der Vereinfachung halber gilt uns im Folgenden jede Art Arbeitskraft unmittelbar für *einfache* Arbeitskraft, wodurch nur die Mühe der Reduktion erspart wird.

Wie also in den *Werthen* Rock und Leinwand von dem Unterschied ihrer *Gebrauchswerthe* abstrahirt ist, so in der *Arbeit,* die diese *Werthe* darstellen, von dem Unterschied der *nützlichen Formen,* worin sie das einemal *Schneiderarbeit* ist, das andremal *Weberei.* Wie die *Gebrauchswerthe* Rock und Leinwand *Verbindungen* zweckbestimmter, produktiver Thätigkeiten mit Tuch und Garn sind, die *Werthe* Rock und Leinwand dagegen bloße *gleichartige Arbeitsgallerten,* so gilt auch die in diesen *Werthen* enthaltene Arbeit nicht durch ihr produktives Verhalten zu Tuch und Garn, sondern nur als *Verausgabung menschlicher Arbeitskraft.* Bildungselemente der *Gebrauchswerthe* Rock und Leinwand sind Schneiderarbeit und Weberei eben durch ihre *verschiednen* Qualitäten, *Substanz* des Rock*werths* und Leinwand*werths* sind sie nur, soweit von ihrer besondern Qualität *abstrahirt* wird und beide *gleiche Qualität* besitzen, die *Qualität menschlicher Arbeit.*

Rock und Leinwand sind aber nicht nur *Werthe überhaupt,* sondern Werthe von *bestimmter Größe* und nach unsrer Unterstellung ist der Rock doppelt so viel werth, als 10 Ellen Leinwand. Woher diese ||12| Verschiedenheit ihrer *Werthgrößen*? Daher daß die Leinwand nur halb so viel Arbeit enthält, als der Rock, so daß zur Produktion des letztern die Arbeitskraft während doppelt soviel *Zeit* verausgabt werden muß, als zur Produktion der erstern.

Wenn also mit Bezug auf den *Gebrauchswerth* die in der Waare enthaltne Arbeit nur *qualitativ* gilt, gilt sie mit Bezug auf die *Werthgröße* nur *quantitativ,* nachdem sie bereits auf menschliche Arbeit ohne weitere Qualität

[15]) Der Leser muß aufmerken, daß hier nicht vom *Lohn* oder Werth die Rede ist, den der Arbeiter etwa für einen Arbeitstag erhält, sondern vom Waaren*werth,* worin sich sein Arbeitstag vergegenständlicht. Die Kategorie des Arbeitslohns existirt überhaupt noch nicht auf dieser Stufe unsrer Darstellung.

reducirt ist. Dort handelt es sich um das *Wie* und *Was* der Arbeit, hier um ihr *Wie Viel,* ihre Zeitdauer. Da die Werthgröße einer Waare nur das Quantum der in ihr enthaltnen Arbeit mißt, müssen Waaren in gewisser Proportion stets gleich große Werthe sein.

Bleibt die Produktivkraft sage aller zur Produktion eines Rocks erheischten nützlichen Arbeiten unverändert, so steigt die Werthgröße der Röcke mit ihrer eignen Quantität. Wenn 1 Rock x, stellen 2 Röcke 2 x Arbeitstage dar u. s. w. Nimm aber an, die zur Produktion eines Rocks nothwendige Arbeitszeit steige auf das Doppelte oder falle um die Hälfte. Im ersten Fall hat ein Rock soviel Werth als vorher zwei Röcke, im letztern Fall haben zwei Röcke nur so viel Werth, als vorher einer, obgleich in beiden Fällen ein Rock nach wie vor dieselben Dienste leistet und die in ihm enthaltne nützliche Arbeit nach wie vor von derselben Güte bleibt. Aber das in seiner Produktion verausgabte Arbeits*quantum* hat sich verändert.

Ein größres Quantum Gebrauchswerth bildet an und für sich größern *stofflichen Reichthum,* zwei Röcke mehr als einer. Mit zwei Röcken kann man zwei Menschen kleiden, mit einem Rock nur einen Menschen u. s. w. Dennoch kann der steigenden Masse des stofflichen Reichthums ein gleichzeitiger Fall seiner *Werthgröße* entsprechen. Diese gegensätzliche Bewegung entspringt aus der *zwieschlächtigen Bestimmung* der Arbeit. Produktivkraft ist natürlich stets Produktivkraft nützlicher, konkreter Arbeit. Sie drückt in der That nur den Wirkungsgrad zweckbestimmter produktiver Thätigkeit in gegebnem Zeitraum aus. Die nützliche Arbeit wird daher reichere oder dürftigere Produktenquelle im *direkten Verhältniß* zum Steigen oder Fallen ihrer Produktivkraft. Dagegen trifft ein Wechsel der Produktivkraft die im *Werth* dargestellte Arbeit an und für sich gar nicht. Da die Produktivkraft der ||13| konkreten nützlichen Form der Arbeit angehört, kann sie natürlich die Arbeit nicht mehr berühren, sobald von ihrer konkreten nützlichen Form abstrahirt wird. Dieselbe Arbeit stellt sich daher in *denselben Zeiträumen* stets in *derselben Werthgröße* dar, wie immer die Produktivkraft wechsle. Aber sie liefert in *demselben Zeitraum verschiedne Quanta Gebrauchswerthe,* mehr wenn die Produktivkraft steigt, weniger, wenn sie sinkt. Im erstern Fall kann es geschehn, daß 2 Röcke weniger Arbeit enthalten als früher einer. Derselbe Wechsel der Produktivkraft, der die Fruchtbarkeit der Arbeit und daher die Masse der von ihr gelieferten Gebrauchswerthe vermehrt, kann also die *Werthgröße* selbst der *vermehrten* Gesammtmasse *vermindern,* wenn er nämlich die zu ihrer Produktion nothwendige *Arbeitszeit* abkürzt. Ebenso umgekehrt.

Aus dem Bisherigen folgt, daß in der Waare zwar nicht zwei verschiedene Sorten Arbeit stecken, wohl aber *dieselbe* Arbeit verschieden und selbst entgegengesetzt bestimmt ist, je nachdem sie auf den *Gebrauchswerth* der

Waare als ihr *Produkt* oder auf den *Waaren-Werth* als ihren bloß *gegenständlichen* Ausdruck bezogen wird. Wie die Waare vor allem Gebrauchsgegenstand sein muß, um Werth zu sein, so muß die Arbeit vor allem nützliche Arbeit, zweckbestimmte produktive Thätigkeit sein, um als *Verausgabung menschlicher Arbeitskraft* und daher als *menschliche Arbeit* schlechthin zu zählen.

Da bisher nur noch Werthsubstanz und Werthgröße bestimmt, wenden wir uns jetzt zur Analyse der *Werthform.*

Kehren wir zunächst wieder zurück zur ersten *Erscheinungsform* des Waaren*werths.*

Wir nehmen zwei Quanta Waaren, die *gleichviel Arbeitszeit* zu ihrer Produktion kosten, also *gleiche Werthgrößen* sind, und wir haben *40 Ellen Leinwand = 2 Röcke,* oder 40 Ellen Leinwand sind zwei Röcke *werth.* Wir sehn, daß der *Werth* der Leinwand in einem bestimmten Quantum von *Röcken* ausgedrückt ist. Der *Werth* einer Waare, so dargestellt im *Gebrauchswerth* einer andern Waare, heißt ihr *relativer Werth.*

Der relative Werth einer Waare kann wechseln, obgleich ihr Werth constant bleibt. Umgekehrt kann ihr relativer Werth constant bleiben, ||14| obgleich ihr Werth wechselt. Die Gleichung: *40 Ellen Leinwand = 2 Röcke* setzt nämlich voraus, daß beide Waaren gleich viel Arbeit kosten. Mit jedem Wechsel in der Produktivkraft der sie hervorbringenden Arbeiten wechselt aber die zu ihrer Produktion nothwendige Arbeitszeit. Betrachten wir den Einfluß solcher Wechsel auf den relativen Werth.

I. Der Werth der Leinwand wechsle, während der Rock*werth* constant bleibt. Verdoppelt sich die zur Produktion der Leinwand verausgabte Arbeitszeit, etwa in Folge zunehmender Unfruchtbarkeit des flachstragenden Bodens, so verdoppelt sich ihr Werth. Statt *40* Ellen Leinwand = 2 Röcke, hätten wir: *40 Ellen Leinwand = 4 Röcke,* da 2 Röcke jetzt nur halb so viel Arbeitszeit enthalten als 40 Ellen Leinwand. Nimmt dagegen die zur Produktion der Leinwand nothwendige Arbeitszeit um die Hälfte ab, etwa in Folge verbesserter Webstühle, so sinkt der Leinwand*werth* um die Hälfte. Demgemäß jetzt: *40 Ellen Leinwand = 1 Rock.* Der *relative Werth* der Waare A, d. h. ihr Werth ausgedrückt in der Waare B, *steigt und fällt* also *direkt wie der Werth der Waare A,* bei gleichbleibendem Werth der Waare B.

II. Der Werth der Leinwand bleibe constant, während der Rock*werth* wechsle. Verdoppelt sich unter diesen Umständen die zur Produktion des Rockes nothwendige Arbeitszeit, etwa in Folge ungünstiger Wollschur, so haben wir statt 40 Ellen Leinwand = 2 Röcke jetzt: *40 Ellen Leinwand = 1 Rock.* Fällt dagegen der Werth des Rocks um die Hälfte, so *40 Ellen Leinwand = 4 Röcke.* Bei gleichbleibendem Werth der Waare A, fällt oder

Menschen, namentlich in seiner bürgerlichen Entwicklung, dem Protestantismus, Deismus u. s. w., die entsprechendste *Religionsform.* In den altasiatischen, antiken u. s. w. Produktionsweisen spielt die Verwandlung des Produkts in Waare, und daher das Dasein der Menschen als Waarenproduzenten, eine untergeordnete Rolle, die jedoch um so bedeutender wird, je mehr die Gemeinwesen in das Stadium ihres Untergangs treten. Eigentliche Handelsvölker existiren nur in den Intermundien der alten Welt, wie Epikurs Götter, oder wie Juden in den Poren der polnischen Gesellschaft. Jene alten gesellschaftlichen Produktionsorganismen sind außerodentlich viel einfacher und durchsichtiger als der bürgerliche, aber sie beruhen entweder auf der Unreife des individuellen Menschen, der sich von der Nabelschnur des natürlichen Gattungszusammenhangs mit Andern noch nicht losgerissen hat, oder auf unmittelbaren Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen. Sie sind bedingt durch eine niedrige Entwicklungsstufe der Produktivkräfte der Arbeit und entsprechend befangene Verhältnisse der Menschen innerhalb ihres materiellen Lebenserzeugungsprozesses, daher zu einander und zur Natur. Diese wirkliche Befangenheit spiegelt sich ideell wieder in den alten Natur- und Volksreligionen. Der *religiöse Wiederschein* der wirklichen Welt kann nur verschwinden, sobald die Verhältnisse des praktischen Werkeltagslebens den Menschen tagtäglich durchsichtig vernünftige Beziehungen zu einander und zur Natur darstellen. Die Verhältnisse können sich aber nur als das darstellen, was sie sind. Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, d. h. des materiellen Produktionsprozesses, streift nur ihren mystischen Nebelschleier ab, sobald sie als Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewußter planmäßiger Controle steht. Dazu ist jedoch eine materielle Grundlage der Gesellschaft erheischt oder eine Reihe materieller Existenzbedingungen, ||41| welche selbst wieder das naturwüchsige Produkt einer langen und qualvollen Entwicklungsgeschichte sind.

Die politische Oekonomie hat nun zwar, wenn auch unvollkommen[27]),

[27]) Das Unzulängliche in Ricardo's Analyse der *Werthgröße* – und es ist die beste – wird man aus dem dritten und vierten Buch dieser Schrift ersehn. Was aber den *Werth* überhaupt betrifft, so unterscheidet die klassische politische Oekonomie nirgendwo ausdrücklich und mit klarem Bewußtsein Arbeit, die sich in *Werth*, von derselben Arbeit, soweit sie sich im *Gebrauchswerth* ihres Produkts darstellt. Sie macht natürlich den Unterschied thatsächlich, da sie die Arbeit das einemal quantitativ, das andremal qualitativ betrachtet. Aber es fällt ihr nicht ein, daß bloß *quantitativer Unterschied* der Arbeiten ihre *qualitative Einheit* oder *Gleichheit* voraussetzt, also ihre Reduktion auf *abstrakt menschliche Arbeit.* Ricardo z. B. erklärt sich einverstanden mit *Destutt de Tracy,* wenn dieser sagt: "As it is certain that our physical and moral faculties are alone our original riches, the employment of those faculties, labour of some kind, is our original treasure, and that it is always from this employment – that all those things are created which we call riches ... It is certain too, that *all those things only represent the labour which has created them, and if they have a value, or even two distinct values,* they can only *derive them from*

Werth und Werthgröße analysirt. Sie hat niemals auch nur die Frage gestellt, warum sich die Arbeit *im Werth* und das Maß der Arbeit durch ihre Zeitdauer in der *Werthgröße* darstellt? Formen, denen es auf der Stirn geschrieben steht, daß sie einer Gesellschaftsformation angehören, worin der Produktionsprozeß die Menschen, der Mensch noch ||42| nicht den Produktionsprozeß bemeistert, gelten ihrem bürgerlichen Bewußtsein für eben so selbstverständliche Naturnothwendigkeit als die produktive Arbeit selbst. Vorbürgerliche Formen des gesellschaftlichen Produktionsorganismus werden daher von ihr behandelt, wie etwa von den Kirchenvätern vorchristliche Religionen[28]).

that (the value) *of the labour* from which they emanate." (*Ricardo: „The Principles of Pol. Econ. 3 ed. Lond.* 1821", p. 334). Wir deuten nur an, daß Ricardo dem Destutt seinen eignen tieferen Sinn unterschiebt. Destutt sagt in der That zwar einerseits, daß alle Dinge, die den Reichthum bilden, *„die Arbeit repräsentiren,* die sie geschaffen hat", aber andrerseits, daß sie ihre *„zwei verschiedenen Werthe"* (Gebrauchswerth und Tauschwerth) vom *„Werth* der Arbeit" erhalten. Er fällt damit in die Flachheit der Vulgärökonomie, die den *Werth* einer Waare (hier der Arbeit) *voraussetzt,* um dadurch hinterher den Werth der anderen Waaren zu bestimmen. Ricardo liest ihn so, daß sowohl im Gebrauchswerth als Tauschwerth sich *Arbeit* (nicht *Werth* der Arbeit) darstellt. Er selbst aber scheidet sowenig den *zwieschlächtigen* Charakter der *Arbeit,* die *doppelt* dargestellt ist, daß er in dem ganzen Kapitel: *„Value and Riches, Their Distinctive Properties"* sich mühselig mit den Trivialitäten eines *J. B. Say* herumschlagen muß. Am Ende ist er daher auch ganz erstaunt, daß Destutt zwar mit ihm selbst über *Arbeit* als *Werthquelle* und dennoch andererseits mit Say über den Werthbegriff harmonire.

[28]) «Les économistes ont une singulière manière de procéder. Il n'y a pour eux que deux sortes d'institution, celles de l'art et celles de la nature. Les institutions de la féodalité sont des institutions artificielles, celles de la bourgeoisie sont des institutions naturelles. Ils ressemblent en ceci aux théologiens, qui eux aussi établissent deux sortes de religion. Toute religion qui n'est pas la leur est une invention des hommes, tandis que leur propre religion est une émanation de dieu ... Ainsi il y a eu de l'histoire, mais il n'y en a plus.» (*Karl Marx: „Misère de la Philosophie. Réponse à la Philosophie de la Misère de M. Proudhon.* 1847", p. 113.) Wahrhaft drollig ist Herr *Bastiat,* der sich einbildet, die alten Griechen und Römer hätten nur von *Raub* gelebt. Wenn man aber viele Jahrhunderte durch von Raub lebt, muß doch beständig etwas zu rauben da sein oder der *Gegenstand* des Raubes sich fortwährend reproduciren. Es scheint daher, daß auch Griechen und Römer einen Produktionsprozeß hatten, also eine Oekonomie, welche ganz so die materielle Grundlage ihrer Welt bildete, wie die bürgerliche Oekonomie die der heutigen Welt. Oder meint Bastiat etwa, daß eine Produktionsweise, die auf der *Sklavenarbeit* beruht, auf einem *Raubsystem* ruht? Er stellt sich dann auf gefährlichen Boden. Wenn ein Denkriese wie *Aristoteles* in seiner Würdigung der *Sklavenarbeit* irrte, warum sollte ein Zwergökonom, wie *Bastiat,* in seiner Würdigung der *Lohnarbeit* richtig gehn? – Ich ergreife diese Gelegenheit, um einen Einwand, der mir beim Erscheinen meiner Schrift *„Zur Kritik der Pol. Oekonomie.* 1859" von einem deutsch-amerikanischen Blatte gemacht wurde, kurz abzuweisen. Es sagte, meine Ansicht, daß die bestimmte Produktionsweise und die ihr jedesmal entsprechenden Produktionsverhältnisse, kurz „die ökonomische Struktur der Gesellschaft die reale Basis sei, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebe, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprächen", daß „die Produktionsweise des materiellen Lebens den socialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt bedinge", – alles dieß sei zwar richtig für die heutige Welt, wo die materiellen Interessen, aber nicht für das Mittelalter, wo der Katholicismus, und für Athen und Rom, wo die Politik herrschten. Zunächst ist es befremdlich, daß Jemand vorauszusetzen beliebt, diese weltbekannten Redensarten über Mittelalter und antike Welt seien irgend Jemand unbekannt geblieben. So viel

Wie sehr ein Theil der Oekonomen von dem der Waarenwelt anklebenden Fetischismus oder dem *gegenständlichen* Schein der *gesellschaftlichen* Arbeitsbestimmungen getäuscht wird, beweist u. a. der langweilig abgeschmackte Zank über die *Rolle der Natur* in der Bildung des Tauschwerths. Da Tauschwerth eine bestimmte gesellschaft||43|liche Manier ist, die auf ein Ding verwandte Arbeit auszudrücken, kann er nicht mehr Naturstoff enthalten als etwa der *Wechselkurs.*

Als allgemeinste und unentwickeltste Form der bürgerlichen Produktion, welche deßwegen auch schon in früheren Produktionsperioden erscheint, obgleich nicht in derselben herrschenden, also charakteristischen Weise, war die *Waarenform* noch relativ leicht zu durchschauen. Aber konkretere Formen, wie das *Kapital* z. B.? Der Fetischismus der klassischen Oekonomie wird hier handgreiflich.

Um jedoch nicht vorzugreifen, genüge hier noch ein Beispiel bezüglich der Waarenform selbst. Man hat gesehn, daß in der Beziehung von Waare auf Waare, z. B. von Stiefel auf Stiefelknecht, der Gebrauchswerth des Stiefelknechts, also die Nützlichkeit seiner wirklichen *dinglichen* Eigenschaften dem Stiefel durchaus gleichgültig ist. Nur als Erscheinungsform ihres eignen Werths interessirt die Stiefel*waare* der Stiefelknecht. Könnten die Waaren also sprechen, so würden sie sagen, unser Gebrauchswerth mag den Menschen interessiren. Er kömmt uns nicht als Dingen zu. Was uns aber *dringlich* zukömmt, ist unser Werth. Unser eigner Verkehr als Waarendinge beweist das. Wir beziehn uns nur als Tauschwerthe auf einander. Man höre nun, wie der Oekonom aus der Waarenseele heraus spricht: „*Werth* (Tauschwerth) ist *Eigenschaft der Dinge,* Reichthum (Gebrauchswerth) des Menschen. Werth in diesem Sinn schließt nothwendig Austausch ein, Reichthum nicht[29])." ||44| „Reichthum (Gebrauchswerth) ist ein Attribut des *Menschen, Werth ein Attribut der Waaren.* Ein Mensch oder ein Gemeinwesen ist *reich;* eine Perle oder Diamant ist *werthvoll* ... Eine Perle oder Diamant *hat Werth als Perle oder Diamant*[30])." Bisher hat noch kein Che-

ist klar, daß das Mittelalter nicht vom Katholicismus und die antike Welt nicht von der Politik *leben* konnten. Die Art und Weise, wie sie ihr Leben gewannen, erklärt umgekehrt, warum dort die Politik, hier der Katholicismus ihre Rollen spielten. Es gehört übrigens wenig Bekanntschaft z. B. mit der Geschichte der römischen Republik dazu, um zu wissen, daß die Geschichte des Grundeigenthums ihre Geheimgeschichte bildet. Andererseits hat schon Don Quixote den Irrthum gebüßt, daß er die fahrende Ritterschaft mit allen ökonomischen Formen der Gesellschaft gleich verträglich wähnte.

[29]) "*Value is a property of things,* riches of man. Value, in this sense, necessarily implies exchanges, riches do not." „*Observations on some verbal Disputes in Pol. Econ., particularly relating to value and to offer and demand. Lond.* 1821", p. 16.

[30]) "Riches are the attribute of man, value is the attribute of commodities. A man or a community is rich; a pearl or a diamond is valuable..." A pearl or a diamond is *valuable as a pearl or diamond. S. Bailey* l. c. p. 165.

miker Tauschwerth in Perle oder Diamant entdeckt. Unsere Verfasser, die besondern Anspruch auf kritische Tiefe machen, finden aber, daß der Gebrauchswerth der Sachen unabhängig von ihren sachlichen Eigenschaften, dagegen ihr Tauschwerth ihnen als Sachen zukömmt. Was sie hierin bestätigt, ist der sonderbare Umstand, daß der Gebrauchswerth der Dinge sich für den Menschen *ohne Austausch* realisirt, also im unmittelbaren Verhältniß zwischen Ding und Mensch, ihr Werth umgekehrt nur *im Austausch,* d. h. in einem *gesellschaftlichen* Prozeß. Wer erinnert sich hier nicht des guten Dogberry, der den Nachtwächter Seacoal belehrt: „Ein gut aussehender Mann zu sein, ist eine Gabe der *Umstände*, aber Lesen und Schreiben zu können, kömmt *von Natur*[31])."

Die Waare ist *unmittelbare Einheit von Gebrauchswerth und Tauschwerth,* also zweier Entgegengesetzten. Sie ist daher ein unmittelbarer *Widerspruch.* Dieser Widerspruch muß sich entwickeln, sobald sie nicht wie bisher analytisch bald unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswerths, bald unter dem Gesichtspunkt des Tauschwerths betrachtet, sondern als ein Ganzes wirklich auf andere Waaren bezogen wird. Die *wirkliche* Beziehung der Waaren aufeinander ist aber ihr *Austauschprozeß.* |

|45| 2) Der Austauschprozeß der Waaren.

Die Waaren können nicht selbst zu Markte gehn und sich nicht selbst austauschen. Wir müssen uns also nach ihren Hütern umsehn, den *Waarenbesitzern.* Die Waaren sind Dinge und daher widerstandslos gegen den Menschen. Wenn sie nicht willig, kann er Gewalt brauchen, in andern Worten sie nehmen[32]). Um diese Dinge als Waaren auf einander zu beziehn, müssen die Waarenhüter sich aufeinander als *Personen* beziehn, deren *Willen* ein Dasein in jenen Dingen hat, sodaß Jeder nur mit seinem Willen und dem Willen des andern, beide also nur mit ihrem gemeinschaftlichen Willen sich die fremde Waare aneignen, indem sie die eigne veräußern und die eigne veräußern, um sich die fremde anzueignen. Sie müssen sich daher wechsel-

[31]) Der Verfasser der „*Observations*" und *S. Bailey* beschuldigen Ricardo, er habe den Tauschwerth aus einem *nur Relativen* in etwas *Absolutes* verwandelt. Umgekehrt. Er hat die *Scheinrelativität,* die diese Dinge, Diamant und Perlen z. B., als Tauschwerthe besitzen, auf das hinter dem Schein verborgene wahre *Verhältniß* reducirt, auf ihre Relativität als bloße Ausdrücke menschlicher Arbeit. Wenn die Ricardianer dem Bailey grob, aber nicht schlagend antworteten, so nur weil sie bei Ricardo selbst keinen Aufschluß über den inneren Zusammenhang zwischen *Werth* und *Tauschwerth* fanden.

[32]) Im 12. durch seine Frömmigkeit so berufenen Jahrhundert kommen unter diesen Waaren oft sehr zarte Dinge vor. So zählt ein französischer Dichter jener Zeit unter den Waaren, die sich auf dem Markt von Landit einfanden, neben Kleidungsstoffen, Schuhen, Leder, Ackergeräthen, Häuten u. s. w. auch „femmes folles de leur corps" auf.

eignen Arbeit enthält. Dieß Quantum Arbeit drückt sich aus in der *Werthgröße* seiner Waare und da sich Werthgröße in Rechengeld darstellt, in einem *Preise* von z. B. 10 Pfd. St. Aber seine Arbeit stellt sich nicht dar im Werthe der Waare *und* einem Ueberschuß über ihren eignen Werth, nicht in einem Preise von 10, der zugleich ein Preis von 11 ist, nicht in einem Werth, der *größer als er selbst* ist. Der Waarenbesitzer kann durch seine Arbeit *Werthe bilden*, aber keine *sich verwerthenden Werthe*. Er kann den Werth einer Waare erhöhen, indem er vorhandnem Werth neuen Werth durch neue Arbeit zusetzt, z. B. aus Leder Stiefel macht. *Derselbe Stoff* hat jetzt mehr Werth, weil er ein größeres Arbeitsquantum enthält. Der Stiefel hat daher mehr Werth als das Leder, aber der Werth des Leders ist geblieben, was er war. Er hat sich nicht *verwerthet*, nicht während der Stiefelfabrikation seinen ursprünglichen Werth um einen Mehrwerth bereichert. Es ist also unmöglich, daß der Waarenproducent *außerhalb* der Circulationssphäre, ohne mit *andern* Waarenbesitzern in Berührung zu treten, *Werth verwerthe* und daher Geld oder Waare in Kapital verwandle.

Kapital kann also nicht aus der Circulation entspringen und es kann eben so wenig aus der Circulation nicht entspringen. Es muß zugleich in ihr und nicht in ihr entspringen. |

|129| Ein doppeltes Resultat hat sich also ergeben.

Die Verwandlung des Geldes in Kapital ist auf Grundlage dem Waarenaustausch immanenter Gesetze zu entwickeln, so daß der *Austausch von Aequivalenten* als Ausgangspunkt gilt[38]). Unser nur noch als Kapitalistenraupe vorhandner Geldbesitzer muß die Waaren zu ihrem Werth kaufen, zu ihrem Werth verkaufen, und dennoch am Ende des Prozesses mehr Werth herausziehn als er hineinwarf. Seine Schmetterlingsentfaltung muß in der Cirkulationssphäre und muß *nicht* in der Cirkulationssphäre vorgehn. Dieß sind die Bedingungen des Problems. Hic Rhodus, hic salta!

[38]) Nach der gegebnen Auseinandersetzung versteht der Leser, daß dieß nur heißt: Die Kapitalbildung muß möglich sein, auch *wenn* der Waarenpreis *gleich* dem Waarenwerth. Sie kann nicht aus der *Abweichung* der Waarenpreise von den Waarenwerthen erklärt werden. Weichen die Preise von den Werthen wirklich ab, so muß man sie erst auf die letztern reduciren, d. h. von diesem Umstand als einem zufälligen absehn, um das Phänomen der Kapitalbildung auf Grundlage des Waarenaustausches *rein* vor sich zu haben und in seiner Beobachtung nicht durch störende und dem eigentlichen Verlauf fremde Nebenumstände verwirrt zu werden. Man weiß übrigens, daß diese Reduktion keineswegs eine blos wissenschaftliche Procedur ist. Die beständigen Oscillationen der Marktpreise, ihr Steigen und Sinken, compensiren sich, heben sich wechselseitig auf und reduciren sich selbst zum *Durchschnittspreis* als ihrer inneren Regel. Diese bildet den Leitstern z. B. des Kaufmanns oder des Industriellen in jeder Unternehmung, die längeren Zeitraum umfaßt. Er weiß also, daß eine längere Periode im Ganzen betrachtet, die Waaren wirklich weder *unter*, noch *über*, sondern *zu* ihrem Durchschnittspreis verkauft werden. Wäre interesseloses Denken also überhaupt sein Interesse, so müßte er sich das Problem der Kapitalbildung so stellen: Wie kann Kapital entstehn bei der Reglung der *Preise* durch den Durchschnittspreis, d. h. in *letzter* Instanz durch den *Werth* der Waare? Ich sage „in letzter Instanz," weil die Durchschnittspreise nicht direkt mit den Werthgrößen der Waaren, wie A. Smith, Ricardo u. s. w. glauben, zusammenfallen.

3) Kauf und Verkauf der Arbeitskraft.

Die *Werthveränderung* des Geldes, das sich in *Kapital* verwandeln soll, kann nicht an diesem Geld selbst vorgehn, denn als Kaufmittel und als Zahlungsmittel *realisirt* es nur den Preis der Waare, die es kauft oder zahlt, während es, in seiner eignen Form verharrend, zum Petrefakt von gleichbleibender Werthgröße erstarrt[39]). Eben so wenig ||130| kann die Veränderung aus dem zweiten Akt, dem Wiederverkauf der Waare, entspringen, denn dieser Akt verwandelt die Waare blos aus der Naturalform zurück in die Geldform. Die Veränderung muß sich also zutragen mit *der Waare*, die im ersten Akt G-W gekauft wird, aber nicht mit ihrem *Tauschwerth*, denn es werden Aequivalente ausgetauscht, die Waare wird zu ihrem Werthe bezahlt. Die Veränderung kann also erst entspringen aus ihrem *Gebrauchswerth als solchem*, d. h. aus ihrem *Verbrauch*. Um aus dem Verbrauch einer Waare Tauschwerth herauszuziehn, müßte unser Geldbesitzer so glücklich sein *innerhalb* der *Cirkulationssphäre*, auf dem Markt, eine Waare zu entdecken, deren *Gebrauchswerth* selbst die eigenthümliche Beschaffenheit besäße, *Quelle von Tauschwerth* zu sein, deren wirklicher Verbrauch also selbst *Vergegenständlichung von Arbeit* wäre, daher *Werthschöpfung*. Und der Geldbesitzer findet auf dem Markt eine solche *spezifische* Waare vor – das *Arbeitsvermögen* oder *die Arbeitskraft*.

Unter *Arbeitskraft* oder *Arbeitsvermögen* verstehn wir den Inbegriff der physischen und geistigen Fähigkeiten, die in der Leiblichkeit, der lebendigen Persönlichkeit eines Menschen existiren und die er in Bewegung setzt, so oft er Gebrauchswerthe irgend einer Art producirt.

Damit jedoch der Geldbesitzer die Arbeitskraft als *Waare* auf dem Markt vorfinde, müssen verschiedne Bedingungen erfüllt sein. Der Waarenaustausch schließt an und für sich keine andern *Abhängigkeitsverhältnisse* ein als die aus seiner eignen Natur entspringenden. Unter dieser Voraussetzung kann die *Arbeitskraft* als *Waare* nur auf dem Markt erscheinen, sofern und weil sie *von ihrem eignen Besitzer*, der Person, deren Arbeitskraft sie ist, *als Waare* feilgeboten oder verkauft wird. Damit ihr Besitzer sie als Waare verkaufe, muß er über sie verfügen können, also *freier Eigenthümer* seines Arbeitsvermögens, seiner Person sein[40]). Er und der Geldbesitzer begegnen sich auf dem Markt und treten in Verhältniß zu einander als ebenbürtige

[39]) "In the *form of money*... capital is productive of no profit." (*Ricardo: Princ. of Pol. Econ.* p. 267.)

[40]) In Realencyklopädien des klassischen Alterthums kann man den Unsinn lesen, daß in der antiken Welt *das Kapital* völlig entwickelt war „außer daß der freie Arbeiter und das Creditwesen fehlten." Auch Herr *Mommsen* in seiner *„Römischen Geschichte"* begeht ein quid pro quo über das andere.

Waaren||131|*besitzer*, nur dadurch unterschieden, daß der eine Käufer, der andere Verkäufer, beide also *juristisch gleiche Personen* sind. Die Fortdauer dieses Verhältnisses erheischt, daß der Eigenthümer der Arbeitskraft sie stets nur für *bestimmte Zeit* verkaufe, denn verkauft er sie in Bausch und Bogen, ein für allemal, so verkauft er sich selbst, verwandelt sich aus einem Freien in einen Sklaven, aus einem Waarenbesitzer in eine Waare. Er *als Person* muß sich beständig zu seiner Arbeitskraft als seinem Eigenthum und daher seiner eignen Waare verhalten und das kann er nur, so weit er sie dem Käufer stets nur vorübergehend, für einen bestimmten Zeittermin, zur Verfügung stellt, zum Verbrauch überläßt, also durch ihre Veräußerung nicht auf *sein Eigenthum* an ihr verzichtet[41]).

Die zweite wesentliche Bedingung, damit der Geldbesitzer die *Arbeitskraft* auf dem Markt *als Waare* vorfinde, ist die, daß ihr Besitzer, statt *Waaren* verkaufen zu können, worin sich seine Arbeit vergegenständlicht hat, vielmehr *seine Arbeitskraft* selbst, die nur in seiner lebendigen Leiblichkeit existirt, *als Waare* feilbieten *muß*.|

|132| Damit Jemand von seiner Arbeitskraft *unterschiedne Waaren* verkaufe, muß er natürlich *Produktionsmittel* besitzen, z. B. Rohstoffe, Arbeitsinstrumente u. s. w. Er kann keine Stiefel machen ohne Leder. Er bedarf außerdem *Lebensmittel*. Niemand kann von Produkten der Zukunft zehren, also auch nicht von Gebrauchswerthen, mit deren Produktion er noch nicht fertig, und wie am ersten Tag seiner Erscheinung auf der Weltbühne muß der Mensch noch jeden Tag konsumiren, bevor und während er produzirt. Werden die Produkte als *Waaren* produzirt, so müssen sie *verkauft* werden, *nachdem* sie produzirt sind und können die Bedürfnisse des Produzenten erst nach dem Verkauf befriedigen. Zur Produktionszeit kömmt die für den Verkauf nöthige Zeit hinzu.

[41]) Verschiedne Gesetzgebungen setzen daher ein Maximum für den Arbeitskontrakt fest. Alle Gesetzbücher bei Völkern freier Arbeit regeln Kündigungsbedingungen des Kontrakts. Bei verschiednen Völkern, namentlich in *Mexiko* (vor dem amerikanischen Bürgerkrieg auch in den von Mexiko losgerissenen Territorien, und der Sache nach bis zu Kusa's Umwälzung in den Donauprovinzen) ist die Sklaverei unter der Form von *Peonage* versteckt. Durch Vorschüsse, die in Arbeit abzutragen, und sich von Generation zu Generation fortwälzen, wird nicht nur der einzelne Arbeiter, sondern seine Familie, thatsächlich das Eigenthum andrer Personen und ihrer Familien. *Juarez* hatte die Peonage abgeschafft. Der sogenannte Kaiser *Maximilian* führte sie wieder ein durch ein Dekret, das im Repräsentantenhaus zu Washington treffend als *Dekret zur Wiedereinführung der Sklaverei in Mexiko* denuncirt ward. „Von meinen besonderen körperlichen und geistigen Geschicklichkeiten und Möglichkeiten der Thätigkeit kann ich ... einen *in der Zeit beschränkten* Gebrauch an einen Andern *veräußern*, weil sie nach dieser Beschränkung ein äußerliches Verhältniß zu meiner *Totalität* und *Allgemeinheit* erhalten. Durch die Veräußerung meiner *ganzen durch die Arbeit konkreten Zeit* und der Totalität meiner Produktion würde ich das Substantielle derselben, meine *allgemeine* Thätigkeit und Wirklichkeit, *meine Persönlichkeit zum Eigenthum eines Andern machen.*" *Hegel: „Philosophie des Rechts. Berlin* 1840", p. 107, § 67.

Zur Verwandlung von *Geld* in *Kapital* muß der Geldbesitzer also *den freien Arbeiter* auf dem *Waarenmarkt* vorfinden, *frei* in dem Doppelsinn, daß er als freie Person über seine Arbeitskraft als *seine* Waare verfügt, daß er andrerseits andre Waaren nicht zu verkaufen hat, los und ledig, frei ist von allen zur Verwirklichung seiner Arbeitskraft nöthigen *Sachen*.

Die Frage, *warum* dieser freie Arbeiter ihm in der Cirkulationssphäre gegenübertritt, interessirt den Geldbesitzer nicht, der den Arbeitsmarkt als eine besondre Abtheilung des Waarenmarkts vorfindet. Und einstweilen interessirt sie uns eben so wenig. Wir halten uns theoretisch an die Thatsache, wie der Geldbesitzer praktisch. Eins jedoch ist klar. Die Natur produzirt nicht auf der einen Seite Geld- oder Waarenbesitzer und auf der andern bloße Besitzer der eignen Arbeitskräfte. Dieß Verhältniß ist kein *naturgeschichtliches* und eben so wenig ein *gesellschaftliches*, das allen Geschichtsperioden gemein wäre. Es ist offenbar selbst das Resultat einer vorhergegangnen historischen Entwicklung, das Produkt vieler ökonomischer Umwälzungen, des Untergangs einer ganzen Reihe älterer Formationen der gesellschaftlichen Produktion.

Auch die ökonomischen Kategorieen, die wir früher betrachtet, tragen ihre geschichtliche Spur. Im Dasein des Produkts *als Waare* sind bestimmte historische Bedingungen eingehüllt. Um Waare zu werden, darf das Produkt *nicht als unmittelbares Subsistenzmittel* für den Produzenten selbst produzirt werden. Hätten wir weiter geforscht: ||133| Unter welchen Umständen nehmen *alle* oder nimmt auch nur die Mehrzahl der Produkte die Form der *Waare* an, so hätte sich gefunden, daß dieß nur auf Grundlage einer ganz spezifischen, der *kapitalistischen Produktionsweise*, geschieht. Eine solche Untersuchung lag jedoch der Analyse der Waare fern. Waarenproduktion und Waarencirkulation können stattfinden, obgleich die weit überwiegende Produktenmasse, unmittelbar auf den Selbstbedarf gerichtet, sich nicht in *Waare* verwandelt, der gesellschaftliche Produktionsprozeß also noch lange nicht in seiner ganzen Breite und Tiefe vom Tauschwerth beherrscht ist. Die Darstellung des *Produkts als Waare* bedingt eine so weit entwickelte *Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft*, daß die Scheidung zwischen Gebrauchswerth und Tauschwerth, die im *unmittelbaren Tauschhandel* erst beginnt, bereits vollzogen ist. Eine solche Entwicklungsstufe ist aber den geschichtlich verschiedensten ökonomischen Gesellschaftsformationen gemein.

Oder betrachten wir *das Geld*, so setzt es eine gewisse Höhe der Waarencirkulation voraus. Die *besondern Geldformen*, bloßes Waarenäquivalent, oder Cirkulationsmittel, oder Zahlungsmittel, Schatz und Weltgeld, deuten, je nach dem verschiednen Umfang und dem relativen Vorwiegen einer oder der andern Funktion, auf sehr verschiedne Stufen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses. Dennoch genügt erfahrungsmäßig eine relativ schwach entwickelte Waarencirkulation zur Bildung aller dieser Formen. Anders mit dem *Kapital*. Seine *historischen* Existenzbedingungen sind durchaus nicht da mit der Waaren- und Geldcirkulation. Es entsteht nur, wo der Besitzer von Produktions- und Lebensmitteln den *freien Arbeiter* als Verkäufer seiner Arbeitskraft auf dem Markt vorfindet, und *diese eine historische Bedingung* umschließt eine Weltgeschichte. Das *Kapital* kündigt sich daher von vorn herein als eine *Epoche* des gesellschaftlichen Produktionsprozesses an.

Diese eigenthümliche Waare, *die Arbeitskraft*, ist nun näher zu betrachten. Gleich allen andern Waaren besitzt sie einen *Tauschwerth*[42]). *Wie* wird er bestimmt? |

|134| Der Werth der Arbeitskraft, gleich dem jeder andern Waare, ist bestimmt durch die zur Produktion, also auch Reproduktion, dieses spezifischen Artikels *nothwendige Arbeitszeit*. Soweit sie Tauschwerth, repräsentirt die Arbeitskraft selbst nur ein bestimmtes Quantum in ihr *vergegenständlichter* gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit. Die Arbeitskraft existirt nur als Anlage des lebendigen Individuums. Ihre Produktion setzt also seine Existenz voraus. Diese gegeben, besteht ihre Produktion in seiner Reproduktion oder Erhaltung. Zu seiner Erhaltung bedarf das lebendige Individuum einer gewissen Summe von Lebensmitteln. Die zur Produktion der Arbeitskraft nothwendige Arbeitszeit löst sich also auf in die zur Produktion dieser Lebensmittel nothwendige Arbeitszeit, oder der *Werth der Arbeitskraft* ist der *Werth* der zur Erhaltung ihres Besitzers *nothwendigen Lebensmittel*. Die Arbeitskraft verwirklicht sich jedoch nur durch ihre Aeußerung, bethätigt sich nur in *der Arbeit*. Durch ihre Bethätigung, die Arbeit, wird aber ein bestimmtes Quantum von menschlichem Muskel, Nerv, Hirn u. s. w. verausgabt, das wieder ersetzt werden muß. Diese vermehrte Ausgabe bedingt eine vermehrte Einnahme[43]). Wenn der Eigenthümer der Arbeitskraft heute gearbeitet hat, muß er denselben Prozeß morgen unter denselben Bedingungen von Kraft und Gesundheit wiederholen können. Die Summe der Lebensmittel muß also hinreichen, das arbeitende Individuum als arbeitendes Individuum in seinem normalen Lebenszustand zu erhalten. Die natürlichen Bedürfnisse selbst, wie Nahrung, Kleidung, Heizung, Wohnung u. s. w. sind verschieden je nach den klimatischen und andern natürlichen Eigenthümlichkeiten eines Landes. Andrerseits ist der *Umfang*

[42]) "*The Value or Worth of a man*, is as of all other things, his price: that is to say, so much as would be given for *the use of his power*." *Th. Hobbes: „Leviathan"* in *Works edit. Molesworth. London* 1839–44, v. III, p. 76.

[43]) Der altrömische *villicus*, als Wirthschafter an der Spitze der Ackerbausklaven, empfing daher, „weil er leichtere Arbeit hat als die Knechte, knapperes Maß als diese." (*Th. Mommsen: Röm. Geschichte* 1856, p. 810.)

s. g. nothwendiger Lebensmittel, wie die Art ihrer Befriedigung, selbst ein *historisches Produkt* und hängt daher großentheils von der Kulturstufe eines Landes, unter anderm auch wesentlich davon ab, unter welchen Bedingungen, und daher mit welchen Gewohnheiten und Lebensansprüchen die Klasse der freien Arbeiter sich gebildet hat[44]). Im Gegensatz zu den andern Waaren enthält also die Werth||135|bestimmung der Arbeitskraft ein historisches und moralisches Element. Für ein bestimmtes Land, zu einer bestimmten Periode jedoch, ist der Durchschnitts-Umkreis der *nothwendigen Lebensmittel* gegeben.

Der Eigenthümer der Arbeitskraft ist sterblich. Soll also seine Erscheinung auf dem Markt eine kontinuirliche sein, wie die kontinuirliche Verwandlung von Geld in Kapital voraussetzt, so muß der Verkäufer der Arbeitskraft sich verewigen, „wie jedes lebendige Individuum sich verewigt, durch *Fortpflanzung*[45])". Die durch Abnutzung und Tod dem Markt entzogenen Arbeitskräfte müssen zum allermindesten durch eine gleiche Zahl neuer Arbeitskräfte beständig ersetzt werden. Die Summe der zur Produktion der Arbeitskraft nothwendigen Lebensmittel schließt also die Lebensmittel der Ersatzmänner ein, d. h. der Kinder der Arbeiter, so daß sich diese Race eigenthümlicher Waarenbesitzer auf dem Waarenmarkt verewigt[46]).

Um die allgemein menschliche Natur so zu modificiren, daß sie Geschick und Fertigkeit in einem bestimmten Arbeitszweig erlangt, entwickelte und spezifische Arbeitskraft wird, bedarf es einer bestimmten Bildung oder Erziehung, welche ihrerseits eine größere oder geringere Summe von Waarenäquivalenten kostet. Je nach dem mehr oder minder vermittelten Charakter der Arbeitskraft, sind ihre Bildungskosten verschieden. Diese Erlernungskosten, verschwindend klein für die gewöhnliche Arbeitskraft, gehn also ein in den Umkreis der zu ihrer Produktion nothwendigen Waaren.

Der *Werth der Arbeitskraft* löst sich auf in den *Werth einer bestimmten Summe von Lebensmitteln.* Er *wechselt* daher auch mit dem Werth dieser Lebensmittel, d. h. der Größe der zu ihrer Produktion erheischten Arbeitszeit.

Ein Theil der Lebensmittel, z. B. Nahrungsmittel, Heizungsmittel u. s. w., werden täglich neu verzehrt, und müssen täglich neu ersetzt ||136| werden.

[44]) In seiner Schrift: „*Over-population and its Remedy. London* 1846" giebt *W. Th. Thornton* hierzu interessante Belege.

[45]) *Petty.*

[46]) "Its (labour's) natural price ... consists in such a quantity of necessaries, and comforts of life, as, from the nature of the climate, and the habits of the country, are necessary to support the labourer, and to enable him to rear such a family *as may preserve, in the market, an undiminished supply of labour.*" *R. Torrens: „An Essay on the External Corn Trade. London 1815"*, p. 62. Das Wort Arbeit steht hier fälschlich für Arbeitskraft.

Andere Lebensmittel, wie Kleider, Möbel u. s. w., verbrauchen sich in längeren Zeiträumen, und sind daher nur in längeren Zeiträumen zu ersetzen. Waaren einer Art müssen täglich, andere wöchentlich, vierteljährlich u. s. f. gekauft oder gezahlt werden. Wie sich die Summe dieser Ausgaben aber immer während eines Jahres z. B. vertheilen möge, sie muß gedeckt sein durch die Durchschnittseinnahme, Tag ein, Tag aus. Wäre die Masse der täglich zur Produktion der Arbeitskraft erheischten Waaren = A, die der wöchentlich erheischten = B, die der vierteljährlich erheischten = C u. s. w., so wäre der tägliche Durchschnitt dieser Waaren $= \frac{365\,A + 52\,B + 4\,C +}{365}$ u. s. w. Gesetzt in dieser für den Durchschnitts-Tag nöthigen Waarenmasse steckten *6 Stunden gesellschaftlicher Arbeit,* so *vergegenständlicht* sich in der *Arbeitskraft* täglich ein *halber Tag gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit,* oder ein halber Arbeitstag ist zur täglichen Produktion der Arbeitskraft erheischt. Dieß zu ihrer täglichen Produktion erheischte Arbeitsquantum bildet den *Tageswerth der Arbeitskraft,* oder den Werth der täglich reproduzirten Arbeitskraft. Wenn sich ein halber Tag gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit ebenfalls in einer Goldmasse von 3 sh. oder einem Thaler darstellt, so ist *Ein Thaler* der dem Tageswerth der Arbeitskraft entsprechende *Preis.* Bietet der Besitzer der Arbeitskraft sie feil für Einen Thaler täglich, so ist ihr *Verkaufspreis* gleich ihrem *Werth,* und, nach unsrer Voraussetzung, *zahlt* der auf Verwandlung seiner Thaler in Kapital erpichte Geldbesitzer *diesen Werth.*

Die letzte Grenze oder *Minimalgrenze* des Werths der Arbeitskraft wird gebildet durch den Werth einer Waarenmasse, ohne deren tägliche Zufuhr der Träger der Arbeitskraft, der Mensch, seinen Lebensprozeß nicht erneuern kann, also durch den *Werth der physisch unentbehrlichen Lebensmittel.* Sinkt der Preis der Arbeitskraft *auf dieß Minimum,* so sinkt er *unter ihren Werth,* denn sie kann so nur in *verkümmerter* Form erhalten werden und sich entwickeln. Der Tauschwerth jeder Waare ist aber bestimmt durch die Arbeitszeit, erfordert um sie in normaler Güte zu liefern.

Es ist eine außerordentlich wohlfeile Sentimentalität, diese aus der Natur der Sache fließende *Werthbestimmung der Arbeitskraft* grob ||137| zu finden und etwa mit *Rossi* zu jammern: „Das Arbeitsvermögen (puissance de travail) begreifen, während man von den Subsistenzmitteln der Arbeit während des Produktionsprozesses abstrahirt, heißt ein Hirngespinnst (être de raison) begreifen. Wer Arbeit sagt, wer Arbeitsvermögen sagt, sagt zugleich Arbeiter und Subsistenzmittel, Arbeiter und Arbeitslohn[47])." Wer Arbeitsvermögen sagt, sagt nicht Arbeit, so wenig als wer Verdauungsvermögen sagt, Verdauen sagt. Zum letztern Prozeß ist bekanntlich mehr

[47]) *Rossi: „Cours d'Écon. Polit. Bruxelles* 1843", p. 370, 371.

als ein guter Magen erfordert. Wer Arbeitsvermögen sagt, abstrahirt nicht von den zu seiner Subsistenz nothwendigen Lebensmitteln. Ihr Werth ist vielmehr ausgedrückt in seinem Werth. Wird es nicht verkauft, so nützt es dem Arbeiter nichts, so empfindet er es vielmehr als eine grausame Naturnothwendigkeit, daß sein Arbeitsvermögen ein bestimmtes Quantum Subsistenzmittel zu seiner Produktion erheischt hat und stets wieder von neuem zu seiner Reproduktion erheischt. Er entdeckt dann mit *Sismondi*: „das *Arbeitsvermögen* ... ist *Nichts*, wenn es nicht verkauft wird[48])".

Die eigenthümliche Natur dieser spezifischen Waare, der Arbeitskraft, bringt es mit sich, daß mit der Abschließung des Kontrakts zwischen Käufer und Verkäufer ihr *Gebrauchswerth* noch nicht wirklich in die Hand des Käufers *übergegangen* ist. Ihr Tauschwerth, gleich dem jeder andern Waare, war bestimmt, *bevor* sie in die Cirkulation trat, denn ein bestimmtes Quantum gesellschaftlicher Arbeit ward zur Produktion der Arbeitskraft verausgabt, aber *ihr Gebrauchswerth* besteht erst in der nachträglichen Kraftäußerung. Die Veräußerung der Kraft und ihre wirkliche Aeußerung, d. h. ihr Dasein als Gebrauchswerth, fallen daher der Zeit nach aus einander. Bei solchen Waaren aber, wo die formelle Veräußerung des Gebrauchswerths durch den Verkauf und seine wirkliche Ueberlassung an den Käufer der Zeit nach auseinander fallen, funktionirt das Geld des Käufers meist als *Zahlungsmittel*. In allen Ländern kapitalistischer Produktionsweise wird die Arbeitskraft erst *gezahlt*, nachdem sie bereits während des im Kaufkontrakt festgesetzten Termins funktionirt hat, z. B. am Ende jeder Woche[49]). Ueberall *schießt* daher der ||138| Arbeiter dem Kapitalisten den Gebrauchswerth der Arbeitskraft *vor*; er läßt sie vom Käufer konsumiren, bevor er ihren Preis *bezahlt* erhält, überall *kreditirt* daher der Arbeiter dem Kapitalisten. Daß dieß Kreditiren kein leerer Wahn ist, zeigt nicht nur der gelegentliche *Verlust* des kreditirten Salairs beim Bankerott des Kapitalisten[50]), sondern auch eine Reihe mehr nachhaltiger Wirkungen[51]). Indeß ändert es an der Natur

[48]) *Sismondi: „Nouv. Princ.* etc.", t. I, p. 114.

[49]) "All labour is paid, after it has ceased." („*An Inquiry into those Principles respecting the Nature of demand* etc.", p. 104. « Le *crédit* commercial a dû commencer au moment où l'ouvrier, premier artisan de la production, a pu, au moyen de ses économies, attendre le salaire de son travail jusqu'à la fin de la semaine, de la quinzaine, du mois, du trimestre etc. » (*Ch. Ganilh: Des Systèmes de l'Écon. Polit. 2ème édit. Paris 1821,* t. II, p. 150.)

[50]) «L'ouvrier prête son industrie», aber setzt *Storch* schlau hinzu: er „*riskirt nichts*" *außer «de perdre son salaire* ... l'ouvrier ne transmet rien de matériel.» (*Storch: Cours d'Écon. Polit. Petersbourg 1815,* t. II, p. 36, 37.)

[51]) Ein Beispiel. In London existiren zweierlei Sorten von Bäckern, die „full priced", die das Brod zu seinem vollen Werthe verkaufen, und die *undersellers*, die es *unter* diesem Werth verkaufen. Letztere Klasse bildet über $^3/_4$ der Gesammtzahl der Bäcker. (p. XXXII–XXXIV im „Report" des Regierungskommissairs *H. S. Tremenheere* über die „*Grievances complained of by the journeymen bakers* etc. *London* 1862.") Diese *undersellers* verkaufen, fast ausnahmslos, Brod, das verfälscht ist durch Beimischung von Alaun, Seife, Perlasche, Kalk, Derbyshire

des ||139| Waarenaustauschs selbst nichts, ob das Geld als Kaufmittel oder als Zahlungsmittel funktionirt. Der Preis der Arbeitskraft ist kontraktlich festgesetzt, obgleich er erst hinterher realisirt wird, wie der Miethpreis eines Hauses. Die Arbeitskraft ist verkauft, obgleich sie erst hinterher bezahlt wird. Für die reine Auffassung des Verhältnisses wird es daher nützlich sein, einstweilen stets vorauszusetzen, daß der Besitzer der Arbeitskraft mit ihrem Verkauf jedesmal auch sogleich den kontraktlich stipulirten Preis erhält.

Wir kennen nun die Art und Weise der Bestimmung des *Tauschwerths*, der dem Besitzer dieser eigenthümlichen Waare, der *Arbeitskraft*, vom Geldbesitzer gezahlt wird. Der *Gebrauchswerth*, den letzterer seinerseits im Austausch erhält, zeigt sich erst im wirklichen *Verbrauch*, im *Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft*. Alle zu diesem Prozeß nöthigen Dinge, wie Rohmaterial u. s. w., kauft der Geldbesitzer auf dem Waarenmarkt und zahlt sie zum vollen Preis. Der *Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft* ist zugleich der *Produktionsprozeß von Waare und von Mehrwerth*. Die Kon||140|sumtion der Arbeitskraft, gleich der Konsumtion jeder andern Waare, vollzieht sich *außerhalb des Markts* oder der *Cirkulationssphäre*. Diese geräuschvolle, auf

Steinmehl und ähnlicher angenehmer, nahrhafter und gesunder Ingredienzien. (Sieh das oben citirte Blaubuch, ebenso den Bericht des „*Committee of 1855 on the Adulteration of Bread*" und *Dr. Hassall's: „Adulterations Detected." 2nd edit. London* 1861.) *Sir John Gordon* erklärte vor dem Committee von 1855, daß „in Folge dieser Fälschungen der Arme, der von zwei Pfund Brod täglich lebt, jetzt nicht den vierten Theil des Nahrungsstoffes wirklich erhält, abgesehn von den schädlichen Wirkungen auf seine Gesundheit." Als Grund, „warum ein sehr großer Theil der Arbeiterklasse", obgleich wohlunterrichtet über die Fälschungen, dennoch Alaun, Steinmehl u. s. w. mit in den Kauf nimmt, führt *Tremenheere* (l. c. p. XLVIII) an, daß es für sie „ein Ding der Nothwendigkeit ist, von ihrem Bäcker oder dem chandler's shop das Brod zu nehmen, wie man es ihnen zu geben beliebt." Da sie erst Ende der Arbeitswoche bezahlt werden, können sie auch „das während der Woche von ihren Familien verzehrte Brod erst Ende der Woche zahlen" und fügt *Tremenheere* mit Anführung der Zeugenaussagen hinzu: „es ist notorisch, daß mit solchen Mixturen bereitetes Brod *expreß für diese Art Kunden gemacht wird.*" ("It is notorious that bread composed of those mixtures, is made expressly for sale in this manner.") „In vielen englischen Agrikulturdistrikten (aber noch mehr in schottischen) wird der Arbeitslohn vierzehntägig und selbst monatlich gezahlt. Mit diesen langen Zahlungsfristen muß der Agrikulturarbeiter seine Waaren auf Kredit kaufen ... Er hat höhere Preise zu zahlen und ist thatsächlich an die Boutique gebunden, die ihm pumpt. So kostet ihm z. B. zu Horningsham in Wilts, wo die Löhnung monatlich, dasselbe Mehl 2 sh. 4 d. per stone, das er sonstwo mit 1 sh. 10 d. zahlt." („*Sixth Report*" on „*Public Health*" by „*The Medical Officer of the Privy Council* etc. 1864", p. 264.) „Die block printers von Paisley und Kilmarnock (Westschottland) erzwangen 1853 durch einen Strike die Herabsetzung des Zahlungstermins von einem Monat auf 14 Tage." („*Reports of the Inspectors of Factories for 31st Oct.* 1853", p. 34.) Als eine weitere artige Entwicklung des Kredits, den der Arbeiter dem Kapitalisten giebt, kann man die Methode vieler englischer Kohlenbergwerksbesitzer betrachten, wonach der Arbeiter erst Ende des Monats bezahlt wird, und in der Zwischenzeit *Vorschüsse* vom Kapitalisten erhält, oft in Waaren, die er *über* ihrem Marktpreis zahlen muß (Trucksystem). "It is a common practice with the coal masters to pay once a month, and advance cash to their workmen at the end of each intermediate week. The cash is given in the shop (nämlich dem tommy shop oder dem Meister selbst gehörigen Kramladen); the men take it on one side and lay it out on the other." („*Childrens' Employment Commission, III. Report. Lond.* 1864", p. 38, n. 192.)

der Oberfläche hausende und Aller Augen zugängliche Sphäre verlassen wir daher, zusammen mit Geldbesitzer und Besitzer der Arbeitskraft, um beiden nachzufolgen in die verborgne *Stätte der Produktion*, an deren Schwelle zu lesen steht: *No admittance except on business.* Hier wird sich zeigen, nicht nur *wie das Kapital producirt*, sondern auch *wie das Kapital selbst producirt wird.* Das *Geheimniß der Plusmacherei* muß sich endlich enthüllen.

Die *Sphäre der Cirkulation oder des Waarenaustauschs*, innerhalb deren Schranken Kauf und Verkauf der Arbeitskraft sich bewegt, war in der That ein wahres *Eden der angebornen Menschenrechte.* Was allein hier herrscht, ist *Freiheit, Gleichheit, Eigenthum*, und *Bentham. Freiheit!* denn Käufer und Verkäufer einer Waare, z. B. der *Arbeitskraft*, sind nur durch ihren *freien Willen* bestimmt. Sie kontrahiren als freie, rechtlich ebenbürtige *Personen.* Der *Kontrakt* ist das freie Produkt, worin sich ihre Willen einen *gemeinsamen* Rechtsausdruck geben. *Gleichheit!* Denn sie beziehen sich nur *als Waarenbesitzer* auf einander und tauschen Aequivalent für Aequivalent. *Eigenthum!* Denn jeder verfügt nur über das Seine. *Bentham!* Denn jedem von den beiden ist es nur um sich zu thun. Die einzige Macht, die sie zusammen und in ein Verhältniß bringt, ist die ihres *Eigennutzes*, ihres Sondervortheils, ihrer *Privatinteressen.* Und eben *weil* so jeder nur für sich und keiner für den andern kehrt, vollbringen alle, in Folge einer *prästabilirten Harmonie der Dinge*, oder unter den Auspicien einer allpfiffigen Vorsehung, nur das Werk ihres wechselseitigen Vortheils, des Gemeinnutzens, des Gesammtinteresses.

Beim Scheiden von dieser Sphäre der einfachen Cirkulation oder des Waarenaustauschs, woraus der Freihändler vulgaris Anschauungen, Begriffe und Maßstab für sein Urtheil über die Gesellschaft des Kapitals und der Lohnarbeit entlehnt, verwandelt sich, so scheint es, schon in etwas die Physiognomie unserer *dramatis personae.* Der ehemalige Geldbesitzer schreitet voran als *Kapitalist*, der Arbeitskraft-Besitzer folgt ihm nach als *sein Arbeiter*; der Eine bedeutungsvoll schmunzelnd und ge||141|schäftseifrig, der Andre scheu, widerstrebsam, wie Jemand, der seine eigne Haut zu Markt getragen und nun nichts andres zu erwarten hat als die – *Gerberei.*

natürlich nicht dadurch, daß der Arbeiter ihn für den Kapitalisten, statt für sich selbst verrichtet. Aber auch die *bestimmte Art und Weise* wie Stiefel gemacht oder Garn gesponnen wird, kann sich zunächst nicht ändern durch die Dazwischenkunft des Kapitalisten. Er muß die Arbeitskraft zunächst nehmen, wie er sie auf dem Markt vorfindet, also auch ihre Arbeit, wie sie in einer Periode entsprang, wo es noch keine ||150| Kapitalisten gab. Die *Verwandlung der Produktionsweise* selbst durch die Unterordnung der Arbeit unter das Kapital kann sich erst später ereignen und ist daher erst später zu betrachten.

Der Arbeitsprozeß, wie er als *Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft durch den Kapitalisten* vorgeht, zeigt nur zwei eigenthümliche Phänomene.

Der Arbeiter arbeitet *unter der Kontrole des Kapitalisten*, dem seine Arbeit gehört. Der Kapitalist paßt auf, daß die Arbeit ordentlich verrichtet wird und daß die Produktionsmittel zweckgemäß verwandt werden, also kein Rohmaterial vergeudet und das Arbeitsinstrument geschont, d. h. nur so weit zerstört wird, als unzertrennlich ist von seinem Gebrauch in der Arbeit.

Zweitens aber: *das Produkt ist Eigenthum des Kapitalisten*, nicht des unmittelbaren Produzenten, des Arbeiters. Der Kapitalist zahlt z. B. den *Tageswerth der Arbeitskraft*. Ihr Gebrauch, wie der jeder andern Waare, z. B. eines Pferdes, das er für einen Tag gemiethet, gehört ihm also für den Tag. Dem Käufer der Waare gehört der Gebrauch der Waare, und der Besitzer der Arbeitskraft giebt in der That nur den von ihm *verkauften* Gebrauchswerth, indem er *seine Arbeit* giebt. Von dem Augenblicke, wo er in die Werkstätte des Kapitalisten trat, gehörte der *Gebrauchswerth* seiner Arbeitskraft, also ihr Gebrauch, *die Arbeit*, dem Kapitalisten. Der Kapitalist hat durch den *Kauf der Arbeitskraft* die Arbeit selbst als lebendigen Gährungsstoff den todten von ihm gleichfalls besessenen Bildungselementen des Produkts *einverleibt*. Von seinem Standpunkt ist der *Arbeitsprozeß* nur die *Konsumtion* der von ihm gekauften Waare Arbeitskraft, die er jedoch nur konsumiren kann, indem er ihr *Produktionsmittel zusetzt*. Der Arbeitsprozeß ist ein Prozeß zwischen Dingen, die der Kapitalist *gekauft* hat, *zwischen ihm gehörigen Dingen*. Das *Produkt dieses Prozesses* gehört ihm daher ganz eben so sehr als das Produkt des Gährungsprozesses in seinem Weinkeller[10]). |

[10]) „Die Produkte sind appropriirt, bevor sie in Kapital verwandelt werden; diese Verwandlung entzieht sie nicht jener Appropriation." (*Cherbuliez: Richesse ou Pauvreté, édit. Paris* 1841, p. 54.) „Indem der Proletarier seine Arbeit gegen ein bestimmtes Quantum Lebensmittel (approvisionnement) verkauft, verzichtet er vollständig auf jeden Antheil am Produkt. Die Appropriation der Produkte bleibt dieselbe wie vorher; sie ist in keiner Weise durch die erwähnte Konvention verändert. Das Produkt gehört ausschließlich dem Kapitalisten, der die Rohstoffe und das Approvisionnement geliefert hat. Es ist dieß eine strenge Konsequenz des Gesetzes der Appropriation, dessen *Fundamentalprinzip umgekehrt* das ausschließliche Eigenthumsrecht jedes Arbeiters an seinem Produkte war." (l. c. p. 58.) *James Mill: Elements of Pol. Econ.* etc. p. 70, 71: „Wenn die Arbeiter für Arbeitslohn arbeiten, ist der Kapitalist *Eigenthümer* nicht nur

|151| Das Produkt – das Eigenthum des Kapitalisten – ist ein *Gebrauchswerth*, Garn, Stiefel u. s. w. Aber obgleich Stiefel z. B. gewissermaßen die Basis des gesellschaftlichen Fortschritts bilden und unser Kapitalist ein entschiedener Fortschrittsmann ist, fabrizirt er die Stiefel nicht ihrer selbst wegen. Der *Gebrauchswerth* ist überhaupt nicht das Ding *„qu'on aime pour lui-même"* in der *Waarenproduktion*. Gebrauchswerthe werden hier überhaupt nur produzirt, weil und sofern sie *materielles Substrat, Träger des Tauschwerths* sind. Und unserem Kapitalisten handelt es sich um zweierlei. *Erstens* will er einen Gebrauchswerth produziren, der einen Tauschwerth hat, einen zum Verkauf bestimmten Artikel, eine *Waare*. Und zweitens will er eine *Waare* produziren, deren Werth *höher* als die *Werthsumme der zu ihrer Produktion erheischten Waaren*, der Produktionsmittel und der Arbeitskraft, für die er sein gutes Geld auf dem Waarenmarkt *vorschoß*. Er will nicht nur einen *Gebrauchswerth* produziren, sondern eine *Waare*, nicht nur Gebrauchswerth, sondern Tauschwerth, und nicht nur *Werth*, sondern auch *Mehrwerth*.

In der That, da es sich hier um *Waarenproduktion* handelt, haben wir bisher offenbar nur *eine Seite des Prozesses* betrachtet. Wie die *Waare* selbst Einheit von *Gebrauchswerth und Tauschwerth*, muß ihr *Produktionsprozeß Einheit von Arbeitsprozeß und Werthbildungsprozeß* sein. |

|152| Betrachten wir den *Produktionsprozeß* also jetzt auch als *Werthbildungsprozeß*.

Wir wissen, daß der Werth jeder Waare bestimmt ist durch das Quantum der in ihrem Gebrauchswerth *materialisirten Arbeit*, durch die zu ihrer Produktion *gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit*. Dieß gilt auch für das Produkt, das sich unsrem Kapitalisten als Resultat des Arbeitsprozesses ergab. Es ist also zunächst *die in diesem Produkt vergegenständlichte Arbeit* zu berechnen.

Es sei z. B. *Garn*.

Zur Herstellung des Garns war zuerst sein *Rohmaterial* nöthig, z. B. 10 Pfund Baumwolle. Was der Werth der Baumwolle, ist nicht erst zu untersuchen, denn der Kapitalist hat sie auf dem Markt zu ihrem Werth, z. B. zu 10 sh. gekauft. In dem *Preise* der Baumwolle ist die zu ihrer Produktion erheischte Arbeit schon als allgemeine gesellschaftliche Arbeit dargestellt. Wir wollen ferner annehmen, daß die in der Verarbeitung der Baumwolle *verzehrte Spindelmasse*, die uns alle anderen aufgewandten Arbeitsmittel repräsentirt, einen Werth von 2 sh. besitzt. Ist eine Goldmasse von 12 sh. das

des *Kapitals* (meint hier die Produktionsmittel), sondern auch der Arbeit (of labour also). Wenn man das, was für Arbeitslohn gezahlt wird, wie dieß gebräuchlich, in den Begriff Kapital einschließt, ist es *abgeschmackt von der Arbeit getrennt vom Kapital zu sprechen*. Das Wort Kapital in diesem Sinn schließt beides ein, Kapital *und* Arbeit."

werth. Er zahlte dem Arbeiter den Werth von 3 sh. Der Arbeiter gab ihm ein exaktes *Aequivalent* ||159| zurück in dem der Baumwolle zugesetzten Werth von 3 sh., Werth für Werth. Unser Freund, eben noch so kapitalübermüthig, nimmt plötzlich die anspruchslose Haltung seines eignen Arbeiters an. Hat er nicht selbst gearbeitet? nicht die Arbeit der Ueberwachung, der Oberaufsicht über den Spinner verrichtet? Bildet diese seine Arbeit nicht auch Werth? Sein eigner overlooker und sein manager zucken die Achseln. Unterdeß hat er aber bereits mit heitrem Lächeln seine alte Physiognomie wieder angenommen. Er foppte uns mit der ganzen Litanei. Er giebt keinen Deut darum. Er überläßt diese und ähnliche faule Ausflüchte und hohle Flausen den dafür eigens bezahlten Professoren der politischen Oekonomie. Er selbst ist ein praktischer Mann, der zwar nicht immer bedenkt, was er außerhalb des Geschäfts sagt, aber stets weiß, was er im Geschäft thut.

Sehn wir näher zu. Der *Tageswerth der Arbeitskraft* betrug 3 sh., weil in ihr selbst ein *halber Arbeitstag* vergegenständlicht ist, d. h. weil die täglich zur Produktion der Arbeitskraft nöthigen Lebensmittel einen halben Arbeitstag kosten. Aber die vergangene Arbeit, die in der Arbeitskraft steckt, und die lebendige Arbeit, die sie leisten kann, ihre täglichen Erhaltungskosten und ihre tägliche Verausgabung, sind zwei ganz verschiedne Größen. Die erstere bestimmt ihren Tauschwerth, die andere bildet ihren Gebrauchswerth. Daß ein *halber Arbeitstag* nöthig, um ihn während 24 Stunden am Leben zu erhalten, hindert den Arbeiter keineswegs *einen ganzen Tag zu arbeiten.* Der *Werth* der Arbeitskraft und ihre *Verwerthung* im Arbeitsprozeß sind also zwei verschiedne Größen. Diese *Werthdifferenz* hatte der Kapitalist im Auge, als er die Arbeitskraft kaufte. Ihre nützliche Eigenschaft, Garn oder Stiefel zu machen, war nur eine conditio sine qua non, weil Arbeit in nützlicher Form verausgabt werden muß, um Werth zu bilden. Was aber entschied, war der *spezifische Gebrauchswerth dieser Waare*, Quelle von Tauschwerth zu sein und von mehr Tauschwerth als sie selbst hat. Dieß ist der spezifische *Dienst*, den der Kapitalist von ihr erwartet. Und er verfährt dabei den ewigen Gesetzen des Waarenaustausches gemäß. In der That, der Verkäufer der Arbeitskraft, wie der Verkäufer jeder andern Waare, *realisirt ihren Tauschwerth* und *veräußert ihren Gebrauchswerth.* Er kann den einen nicht erhalten, ohne den andern wegzugeben. Der Gebrauchswerth der Arbeitskraft, *die Arbeit* selbst, gehört eben so wenig ihrem Verkäufer, wie der ||160| Gebrauchswerth des verkauften Oels dem Oelhändler. Der Geldbesitzer hat den *Tageswerth* der Arbeitskraft gezahlt; ihm gehört daher *ihr Gebrauch während des Tages,* die *tagelange Arbeit.* Der Umstand, daß die tägliche Erhaltung der Arbeitskraft nur einen halben Arbeitstag kostet,

die Kategorie ‚*Dienst*' (service) einer Sorte Oekonomen wie J. B. Say und *F. Bastiat* leisten muß."

obgleich die Arbeitskraft einen ganzen Tag wirken, arbeiten kann, daß daher der Werth, den ihr Gebrauch während eines Tags schafft, doppelt so groß ist als ihr eigner Tageswerth, ist ein besondres Glück für den Käufer, aber durchaus kein Unrecht gegen den Verkäufer.

Unser Kapitalist hat den Casus vorgesehn. Der Arbeiter findet daher in der Werkstätte die nöthigen Produktionsmittel nicht nur für einen sechsstündigen, sondern für einen zwölfstündigen Arbeitsprozeß. Saugten 10 lbs. Baumwolle 6 Arbeitsstunden ein und verwandelten sich in 10 lbs. Garn, so werden 20 lbs. Baumwolle 12 Arbeitsstunden einsaugen und in 20 lbs. Garn verwandelt. Betrachten wir das *Produkt des verlängerten Arbeitsprozesses.* In den 20 lbs. Garn sind jetzt 5 Arbeitstage vergegenständlicht, 4 in der verzehrten Baumwoll- und Spindelmasse, 1 von der Baumwolle eingesaugt während des Spinnprozesses. Der Goldausdruck von 5 Arbeitstagen ist aber 30 sh. oder 1 Pfd. St. 10 sh. Dieß also der Preis der 20 lbs. Garn. Das Pfund Garn kostet nach wie vor 1 sh. 6 d. Aber die Werthsumme der in den Prozeß geworfenen Waaren betrug 27 sh. Der Werth des Garns beträgt 30 sh. Der *Werth des Produkts* ist um $^1/_9$ gewachsen über den zu seiner Produktion vorgeschossenen Werth. So haben sich 27 sh. in 30 sh. verwandelt. Sie haben einen *Mehrwerth* von 3 sh. gesetzt. Das Kunststück ist endlich gelungen. *Geld* ist in *Kapital verwandelt.*

Alle Bedingungen des Problems sind gelöst und die Gesetze des Waarenaustausches in keiner Weise verletzt. Aequivalent wurde gegen Aequivalent ausgetauscht. Der Kapitalist zahlte als Käufer jede Waare zu ihrem Werth, Baumwolle, Spindelmasse, Arbeitskraft. Er that dann, was jeder andre Käufer von Waaren thut. Er konsumirte ihren Gebrauchswerth. Der *Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft*, der zugleich *Produktionsprozeß der Waare*, ergab ein Produkt von 20 lbs. Garn mit einem Werth von 30 sh. Der Kapitalist kehrt nun zum Markt zurück und verkauft Waare, nachdem er Waare gekauft hat. Er verkauft das Pfund Garn zu 1 sh. 6 d., keinen Deut *über* oder *unter* seinem Werth. Und doch zieht er 3 sh. mehr aus der Cirkulation her||161|aus als er ursprünglich in sie hineinwarf. Dieser ganze Verlauf, die Verwandlung seines Geldes in Kapital, geht *in* der Cirkulationssphäre vor und geht *nicht* in ihr vor. *Durch* die Vermittlung der Cirkulation, weil bedingt durch den *Kauf der Arbeitskraft* auf dem Waarenmarkt. *Nicht* in der Cirkulation, denn diese leitet nur den *Verwerthungsprozeß* ein, der sich in der *Produktionssphäre* zuträgt. Und so ist „tout pour le mieux dans le meilleur des mondes possibles".

Indem der Kapitalist Geld in Waaren verwandelt, die als Stoffbildner eines neuen Produkts oder als Faktoren des Arbeitsprozesses dienen, indem er ihrer todten Gegenständlichkeit lebendige Arbeitskraft einverleibt, verwandelt er *Werth*, vergangne, vergegenständlichte, *todte* Arbeit in *Kapital,*

sich selbst verwerthenden Werth, ein beseeltes Ungeheuer, das zu „arbeiten" beginnt, als hätt' es Lieb' im Leibe.

Vergleichen wir nun *Werthbildungsprozeß* und *Verwerthungsprozeß*, so ist der Verwerthungsprozeß nichts als ein über einen gewissen Punkt hinaus *verlängerter* Werthbildungsprozeß. Dauert der letztre nur *bis zu dem Punkt*, wo der vom Kapital gezahlte Werth der Arbeitskraft durch ein neues *Aequivalent* ersetzt ist, so ist er einfacher Werthbildungsprozeß. Dauert der Werthbildungsprozeß *über diesen Punkt* hinaus, so wird er Verwerthungsprozeß.

Vergleichen wir ferner den *Werthbildungsprozeß* mit dem *Arbeitsprozeß*, so besteht der letztere in der *wirklichen* Arbeit, die *Gebrauchswerthe* produzirt. Die Bewegung wird hier *qualitativ* betrachtet, in ihrer besondern Art und Weise, nach Zweck und Inhalt. *Derselbe Arbeitsprozeß* stellt sich im *Werthbildungsprozeß* nur von seiner *quantitativen* Seite dar. Es handelt sich nur noch um die *Zeit*, welche die Arbeit zu ihrer Operation braucht, oder um die Dauer, während deren die Arbeitskraft verausgabt wird. Hier gelten auch die Waaren, die in den Arbeitsprozeß eingehn, nicht mehr als funktionell bestimmte, stoffliche Faktoren der zweckmäßig wirkenden Arbeitskraft. Sie *zählen* nur noch als bestimmte Quanta vergegenständlichter Arbeit. Ob in den Produktionsmitteln enthalten oder durch die Arbeitskraft zugesetzt, die Arbeit *zählt* nur noch nach ihrem Zeitmaß. Sie beträgt so viel Stunden, Tage u. s. w.

Sie zählt jedoch nur, soweit die zur Produktion des Gebrauchswerths verbrauchte Zeit *gesellschaftlich nothwendig* ist. Es umfaßt ||162| dieß Verschiednes. Die Arbeitskraft muß unter normalen Bedingungen funktioniren. Ist die Spinnmaschine das gesellschaftlich herrschende Arbeitsmittel für die Spinnerei, so darf dem Arbeiter nicht ein Spinnrad in die Hand gegeben werden. Statt Baumwolle von normaler Güte muß er nicht Schund erhalten, der jeden Augenblick reißt. In beiden Fällen würde er mehr als die gesellschaftlich nothwendige Arbeitszeit zur Produktion eines Pfundes Garn verbrauchen, diese überschüssige Zeit aber nicht Werth oder Geld bilden. Der *normale* Charakter der gegenständlichen Arbeitsfaktoren hängt jedoch nicht vom Arbeiter, sondern vom Kapitalisten ab. Fernere Bedingung ist der *normale Charakter* der *Arbeitskraft* selbst. In dem Fach, worin sie verwandt wird, muß sie das herrschende Durchschnittsmaß von Geschick, Fertigkeit und Raschheit besitzen. Aber unser Kapitalist kaufte auf dem Arbeitsmarkt Arbeitskraft von normaler Güte. Diese Kraft muß in dem gewöhnlichen Durchschnittsmaß der Anstrengung, mit dem gesellschaftlich üblichen *Grad von Intensivität* verausgabt werden. Darüber wacht der Kapitalist eben so ängstlich, als daß keine Zeit ohne Arbeit vergeudet wird. Er hat die Arbeitskraft für bestimmte Zeitfrist gekauft. Er hält darauf das Seine zu haben. Er

Stunde" ward am 15. April 1848, polemisch gegen das Zehnstundengesetz, von *James Wilson*, einem der ökonomischen Hauptmandarine, im „London Economist" von neuem geblasen. |

|197| Wie die *Rate des Mehrwerths* bestimmt ist durch das Verhältniß des Mehrwerths, nicht zur Gesammtsumme des vorgeschossenen Kapitals, sondern zu seinem in Arbeitskraft ausgelegten, variablen Bestandtheil, so ist die *Höhe des Mehrprodukts* bestimmt, nicht durch sein Verhältniß zum Rest des Gesammtprodukts, sondern ausschließlich zum Produkttheil, worin sich die nothwendige Arbeit darstellt. Wie die Produktion von Mehrwerth der bestimmende Zweck der kapitalistischen Produktion, so mißt nicht die absolute Masse des Produkts, sondern allein die des Mehrprodukts, den Höhegrad des Reichthums[34]).

Die Summe der nothwendigen Arbeit und der Mehrarbeit, der Zeit, worin der Arbeiter nur den Werth seiner Arbeitskraft reproduzirt, und der Zeit, worin er Mehrwerth produzirt, bestimmt die *absolute Größe* seiner Arbeitszeit – *den Arbeitstag (working day).* |

|198| 4) Der Arbeitstag.

Wir gingen von der Voraussetzung aus, daß die Arbeitskraft zu ihrem *Werthe* gekauft und verkauft wird. Ihr Werth, wie der jeder andern Waare, wird bestimmt durch die zu ihrer Produktion nöthige Arbeitszeit. Erheischt also die Durchschnittssumme der täglichen Lebensmittel des Arbeiters zu ihrer Produktion 6 Stunden täglich, so muß er im Durchschnitt 6 Stunden per Tag arbeiten, um seine Arbeitskraft täglich zu produziren oder den in ihrem Verkauf erhaltenen *Werth* zu reproduziren. *Der nothwendige Theil seines Arbeitstages* beträgt dann 6 Stunden, und ist daher, unter sonst gleichbleibenden Umständen, eine *gegebene Größe*. Aber damit ist *die Größe des Arbeitstags selbst* noch nicht gegeben.

[34]) „Für ein Individuum mit einem Kapital von 20000 Pfd. St., dessen Profite 2000 Pfd. St. jährlich betragen, wäre es ein durchaus gleichgültig Ding, ob sein Kapital 100 oder 1000 Arbeiter beschäftigt, ob die produzirten Waaren sich zu 10000 oder 20000 Pfd. St. verkaufen, immer vorausgesetzt, daß seine Profite in allen Fällen nicht unter 2000 Pfd. St. fallen. Ist das *reale Interesse* einer Nation nicht dasselbe? Vorausgesetzt ihr reales Nettoeinkommen, ihre Renten und Profite bleiben dieselben, so ist es nicht von der geringsten Wichtigkeit, ob die Nation aus 10 oder 12 Millionen Einwohnern besteht." (*Ric.* l. c. p. 416.) Lange vor Ricardo sagte der Fanatiker des Mehrprodukts, *Arthur Young*, ein übrigens schwatzschweifiger, kritikloser Schriftsteller, dessen Ruf in umgekehrtem Verhältniß zu seinem Verdienst steht, u. A.: „Von welchem Nutzen würde in einem modernen Königreich eine ganze Provinz sein, deren Boden in altrömischer Manier, von kleinen, unabhängigen Bauern, meinetwegen noch so gut bebaut würde? Von welchem Zwecke, außer dem einzigen, Menschen zu erzeugen („the mere purpose of breeding men"), was an und für sich gar keinen Zweck hat" („is a most useless purpose"). *Arthur Young: „Political Arithmetic* etc. *London 1774"*, p. 47.

Nehmen wir an, die Linie a ———— b stelle die Dauer oder Länge der *nothwendigen Arbeitszeit* vor, sage 6 Stunden. Je nachdem die Arbeit über a b um 1, 3 oder 6 Stunden u. s. w. verlängert wird, erhalten wir die 3 verschiedenen Linien:

Arbeitstag I — a ———— b —— c,

Arbeitstag II — a ———— b ——— c,

Arbeitstag III — und a ———— b ———— c,

die drei verschiedne Arbeitstage von 7, 9 und 12 Stunden vorstellen. Die Verlängerungslinie b c stellt die Länge der Surplusarbeitszeit vor. Da der Arbeitstag = a b + b c oder a c ist, variirt er mit der variablen Größe b c. Da uns a b gegeben ist, kann das Verhältniß von b c zu a b stets gemessen werden. Es beträgt in Arbeitstag I $^1/_6$, in Arbeitstag II $^3/_6$, und in Arbeitstag III $^6/_6$ von a b. Da ferner die Proportion $\frac{\text{Surplusarbeitszeit}}{\text{Nothwendige Arbeitszeit}}$ die Rate des Mehrwerths bestimmt, ist letztere gegeben durch jenes Verhältniß. Sie beträgt in den drei verschiedenen Arbeitstagen respektive $16^2/_3$, 50 und 100%. Umgekehrt würde die *Rate des Mehrwerths* allein uns nicht *die Größe des Arbeitstags* geben. Wäre sie z. B. gleich 100%, so könnte der Arbeitstag 8-, 10-, 12stündig u. s. w. sein. Sie würde anzeigen, daß die zwei Bestandtheile des Arbeitstags, nothwendige Arbeit und Mehrarbeit, gleich groß sind, aber nicht *wie groß* jeder dieser Theile.

Der Arbeitstag ist also keine constante, sondern eine *variable* ||199| *Größe*. Einer seiner Theile ist zwar bestimmt durch die zur beständigen Reproduktion des Arbeiters selbst erheischte Arbeitszeit, aber seine Gesammtgröße wechselt mit der Länge oder Dauer der Mehrarbeit. Der Arbeitstag ist daher bestimmbar, aber an und für sich unbestimmt[35]).

Obgleich nun der Arbeitstag keine feste, sondern eine fließende Größe ist, kann er andrerseits nur *innerhalb gewisser Schranken* variiren. Seine *Minimalschranke* ist jedoch unbestimmbar. Allerdings, setzen wir die Verlängerungslinie b c, oder die Mehrarbeit, = 0, so erhalten wir eine Minimalschranke, den Theil des Tages nämlich, den der Arbeiter nothwendig zu seiner Selbsterhaltung arbeiten muß. Auf Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise kann die nothwendige Arbeit aber immer nur *einen* Theil seines Arbeitstages bilden, der Arbeitstag sich also nie auf dieß Minimum verkürzen. Dagegen besitzt der Arbeitstag eine *Maximalschranke*. Er kann über eine gewisse Grenze hinaus nicht verlängert werden. Diese Maximalschranke ist doppelt bestimmt. Einmal durch die *physische Schranke der Arbeitskraft*. Ein Mensch kann während des natürlichen Tags von 24 Stun-

[35]) "A day's labour is vague, it may be long or short." *„An Essay on Trade and Commerce, containing Observations on Taxation* etc. *London 1770"*, p. 73.

den nur ein bestimmtes Quantum Lebenskraft verausgaben und das Maß dieser Kraftverausgabung bildet ein Maß für seine physisch mögliche Arbeitszeit. So kann ein Pferd Tag aus, Tag ein, nur 8 Stunden arbeiten. Während eines Theils des Tags muß die Kraft ruhen, schlafen, während eines andern Theils hat der Mensch andere physische Bedürfnisse zu befriedigen, sich zu nähren, reinigen, kleiden u. s. w. Außer dieser rein *physischen Schranke* stößt die Verlängerung des Arbeitstags auf *moralische Schranken*. Der Arbeiter braucht Zeit zur Befriedigung geistiger und sozialer Bedürfnisse, deren Umfang und Zahl durch den allgemeinen Kulturzustand bestimmt sind. Die Variation des Arbeitstags bewegt sich daher innerhalb absoluter physischer und mehr oder minder relativer sozialer Schranken. Beide Schranken sind aber sehr elastischer Natur und erlauben den größten Spielraum. So finden wir Arbeitstage von 8, 10, 12, 14, 16, 18 und mehr Stunden, also von der verschiedensten Länge. |

|200| Der Kapitalist hat die Arbeitskraft zu ihrem *Tageswerth* gekauft. Ihm gehört ihr *Gebrauchswerth* während eines Arbeitstags. Er hat also das Recht erlangt, den Arbeiter während eines Tags für sich arbeiten zu lassen. Aber *was ist ein Arbeitstag*[36])? Jedenfalls weniger als ein natürlicher Lebenstag. Um wie viel? Der Kapitalist hat seine eigne Ansicht über dieß ultima Thule, die *nothwendige Schranke des Arbeitstags*. Als Kapitalist ist er nur personifizirtes Kapital. Seine Seele ist die Kapitalseele. Das Kapital hat aber einen einzigen Lebenstrieb, den Trieb, sich zu verwerthen, Mehrwerth zu schaffen, mit seinem *constanten* Theil, den Produktionsmitteln, die größtmögliche Masse Mehrarbeit einzusaugen[37]). Das Kapital ist verstorbene Arbeit, die sich nur vampyrmäßig belebt durch Einsaugung lebendiger Arbeit und um so mehr lebt, je mehr sie davon einsaugt. Die Zeit, während deren der Arbeiter arbeitet, ist die Zeit, während deren der Kapitalist die von ihm gekaufte Arbeitskraft *consumirt*[38]). Consumirt der Arbeiter seine disponible Zeit für sich selbst, so bestiehlt er den Kapitalisten[39]).

[36]) Diese Frage ist unendlich wichtiger als die berühmte Frage Sir Robert Peel's an die Birminghamer Handelskammer: *"What is a pound?"*, eine Frage, die nur gestellt werden konnte, weil Peel über die Natur des Geldes eben so unklar war als die „little shilling men" von Birmingham.

[37]) „Es ist die *Aufgabe des Kapitalisten* mit dem verausgabten Kapital die *größtmögliche Summe Arbeit* herauszuschlagen." («D'obtenir du capital dépensé *la plus forte somme de travail possible.*») *J. G. Courcelle-Seneuil: „Traité théorique et pratique des entreprises industrielles. 2ème édit. Paris* 1857", p. 62.

[38]) "An Hour's Labour lost in a day is a prodigious injury to a commercial state." "There is a very great *consumption of luxuries* among the labouring poor of this kingdom; particularly among the manufacturing populace: by which *they also consume their time, the most fatal of consumptions.*" *An Essay on Trade and Commerce* etc. p. 47 u. 153.

[39]) «Si le manouvrier libre prend un instant de repos, l'économie sordide qui le suit des yeux avec inquiétude, prétend qu'il la vole.» *N. Linguet: „Théorie des Lois Civiles etc. London 1767"*, t. II, p. 466.

Der Kapitalist beruft sich also auf *das Gesetz des Waarenaustauschs*. Er, wie jeder andre Käufer, sucht den größtmöglichen Nutzen aus dem Gebrauchswerth seiner Waare herauszuschlagen. Plötz||201|lich aber erhebt sich die Stimme des Arbeiters, die im Sturm und Drang des Produktionsprozesses verstummt war:

Die Waare, die ich dir verkauft habe, unterscheidet sich von dem andern Waarenpöbel dadurch, daß ihr Gebrauch *Werth schafft* und größeren Werth als sie selbst kostet. Dieß war der Grund, warum du sie kauftest. Was auf deiner Seite als Verwerthung von Kapital erscheint, ist auf meiner Seite überschüssige Verausgabung von Arbeitskraft. Du und ich kennen auf dem Marktplatz nur ein Gesetz, das des Waarenaustauschs. Und der Consum der Waare gehört nicht dem Verkäufer, der sie veräußert, sondern dem Käufer, der sie erwirbt. Dir gehört daher der Gebrauch meiner täglichen Arbeitskraft. Aber vermittelst ihres täglichen Verkaufspreises muß ich sie täglich reproduziren und daher von neuem verkaufen können. Abgesehen von dem natürlichen Verschleiß durch Alter u. s. w., muß ich fähig sein, morgen mit demselben Normalzustand von Kraft, Gesundheit und Frische zu arbeiten, wie heute. Du predigst mir beständig das Evangelium der „Sparsamkeit" und „Enthaltung". Nun gut! Ich will wie ein vernünftiger, sparsamer Wirth mein einziges Vermögen, die Arbeitskraft, haushalten und mich jeder tollen Verschwendung derselben enthalten. Ich will täglich nur so viel von ihr flüssig machen, in Bewegung, in Arbeit umsetzen, als sich mit ihrer Normaldauer und gesunden Entwicklung verträgt. Durch maßloses Verlängern des Arbeitstages kannst du in Einem Tage ein größeres Quantum meiner Arbeitskraft flüssig machen, als ich in drei Tagen ersetzen kann. Was du so an Arbeit gewinnst, verliere ich an Arbeitssubstanz. Die *Benutzung* meiner Arbeitskraft und die *Beraubung* derselben sind ganz verschiedne Dinge. Wenn die Durchschnittsperiode, die ein Durchschnittsarbeiter bei vernünftigem Arbeitsmaß leben kann, 30 Jahre beträgt, ist der Werth meiner Arbeitskraft, den du mir einen Tag in den andern zahlst, $\frac{1}{365 \times 30}$ oder $^1/_{10950}$ ihres Gesammtwerths. Consumirst du sie aber in 10 Jahren, so zahlst du mir nur $^1/_{3650}$ oder nur $^1/_3$ ihres Werths täglich und *bestiehlst* mich daher täglich um $^2/_3$ des Werths meiner Waare. Du zahlst mir eintägige Arbeitskraft, wo du dreitägige verbrauchst. Das ist wider unsern Vertrag und das Gesetz des Waarenaustauschs. Ich verlange also einen Arbeitstag von *normaler* Länge und ich verlange ihn ohne Appell an dein Herz, denn in Geldsachen hört die Gemüthlichkeit ||202| auf. Du magst ein Musterbürger sein, vielleicht Mitglied des Vereins zur Abschaffung der Thierquälerei und obendrein im Geruch der Heiligkeit stehen, aber dem *Ding*, das du mir gegenüber repräsentirst, schlägt kein Herz in seiner Brust. Was darin zu pochen scheint,

ist *mein eigner Herzschlag*. Ich verlange den *Normalarbeitstag*, weil ich den *Werth* meiner Waare verlange, wie jeder andre Verkäufer[40]).

Man sieht: von ganz elastischen Schranken abgesehn, ergiebt sich aus der Natur des Waarenaustauschs selbst keine Grenze des Arbeitstags, also keine Grenze der Mehrarbeit. Der Kapitalist behauptet daher nur sein Recht als Käufer, wenn er den Arbeitstag so lange als möglich und wo möglich aus Einem Arbeitstag zwei zu machen sucht. Andrerseits schließt die spezifische Natur der verkauften Waare eine Schranke ihres Consums durch den Käufer ein, und der Arbeiter behauptet daher nur sein Recht als Verkäufer, wenn er den Arbeitstag auf eine bestimmte Normalgröße beschränken will. Es findet hier also eine *Antinomie* statt, Recht wider Recht, beide gleichmäßig durch das Gesetz des Waarenaustauschs besiegelt. Zwischen gleichen Rechten entscheidet die *Gewalt*. Und so stellt sich in der Geschichte der kapitalistischen Produktion *die Normirung des Arbeitstags* als *Kampf um die Schranken des Arbeitstags dar* – ein Kampf zwischen dem Gesammtkapitalisten, d. h. der *Klasse der Kapitalisten*, und dem Gesammtarbeiter, oder der *Arbeiterklasse*.

Das Kapital, wie bereits bemerkt, hat die *Mehrarbeit* nicht erfunden. Ueberall, wo ein Theil der Gesellschaft das Monopol der Produktionsmittel besitzt, muß der Arbeiter, frei oder unfrei, der zu seiner Selbsterhaltung nothwendigen Arbeitszeit überschüssige Arbeitszeit zusetzen, um die Lebensmittel für die Eigner der Produktionsmittel zu produziren[41]), ob dieser Eigenthümer nun ein atheniensischer καλὸς κἀγαθός, ein etruskischer Theokrat, civis romanus, normännischer Baron, amerikanischer Sklavenhalter, walachischer Bojar, moderner Landlord oder Kapitalist ||203| ist[42]). Indeß ist klar, daß wenn in einer ökonomischen Gesellschaftsformation nicht *der Tauschwerth*, sondern der *Gebrauchswerth* des Produkts vorwiegt, die Mehrarbeit durch einen engeren oder weiteren Kreis von Bedürfnissen beschränkt, aber kein *schrankenloses Bedürfniß nach Mehrarbeit* durch den *Charakter der Produktion selbst* gegeben ist. Wo wir im Alterthume scheinbare Abweichungen von diesem Gesetz finden, bilden sie in der That seinen direktesten Beweis. Am entsetzlichsten z. B. zeigt sich hier die Ueberarbeit,

[40]) Während des großen Strike der London builders, 1860–61, zur Reduktion des Arbeitstags auf 9 Stunden, veröffentlichte ihr Comité eine Erklärung, die halb und halb auf das Plaidoyer unsres Arbeiters hinausläuft. Die Erklärung spielt nicht ohne Ironie darauf an, daß der Profitwüthigste der „building masters" – ein gewisser Sir M. Peto – im „Geruch der Heiligkeit" stehe.

[41]) "Those who labour ... in reality feed both the *pensioners called the rich*, and *themselves*." (*Edmund Burke* l. c. p. 2, 3.)

[42]) Sehr naiv bemerkt *Niebuhr* in seiner *„Römischen Geschichte"*: „Man kann sich nicht verhehlen, daß Werke wie die etruskischen, die in ihren Trümmern erstaunen, in kleinen (!) Staaten *Frohnherrn* und *Knechte* voraussetzen." [S. 74.] Viel tiefer sagte *Sismondi*, daß „Brüsseler Spitzen" Lohnherrn und Lohndiener voraussetzen.

|315| Eigenthümer seiner Arbeitskraft ist der Arbeiter, so lange er als Verkäufer derselben mit dem Kapitalisten marktet, und er kann nur verkaufen, was er besitzt, seine individuelle, vereinzelte Arbeitskraft. Dieß Verhältniß wird in keiner Weise dadurch verändert, daß der Kapitalist 100 Arbeitskräfte statt einer kauft oder mit 100 von einander unabhängigen Arbeitern Kontrakte schließt statt mit einem einzelnen. Er kann die 100 Arbeiter anwenden *ohne* sie cooperiren zu lassen. Der Kapitalist zahlt daher den Werth der 100 selbstständigen Arbeitskräfte, aber er zahlt nicht die kombinirte Arbeitskraft der Hundert. Als unabhängige Personen sind die Arbeiter *Vereinzelte*, die in ein Verhältniß zu demselben Kapital, aber nicht zu einander treten. Ihre Cooperation beginnt erst im Arbeitsprozeß, aber im Arbeitsprozeß haben sie bereits aufgehört sich selbst zu gehören. Mit dem Eintritt in denselben sind sie dem Kapital einverleibt. Als Cooperirende, als Glieder eines werkthätigen Organismus, sind sie selbst nur eine besondre Existenzweise des Kapitals. Die Produktivkraft, die der Arbeiter als *gesellschaftlicher Arbeiter* entwickelt, ist daher *Produktivkraft des Kapitals.* Die *gesellschaftliche Produktivkraft* der Arbeit entwickelt sich unentgeltlich, sobald die Arbeiter unter bestimmte Bedingungen gestellt sind, und das Kapital stellt sie unter diese Bedingungen. Weil die *gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit* dem Kapital nichts kostet, weil sie andrerseits nicht von dem Arbeiter entwickelt wird, *bevor* seine Arbeit selbst dem Kapital gehört, erscheint sie als Produktivkraft, die das Kapital *von Natur* besitzt, als seine *immanente* Produktivkraft.

Kolossal zeigt sich die Wirkung der einfachen Cooperation in den Riesenwerken der alten Asiaten, Aegypter, Etrusker u. s. w. „Es geschah in vergangnen Zeiten, daß diese asiatischen Staaten nach Bestreitung ihrer Civil- und Militairausgaben, sich im Besitz eines Ueberschusses von Lebensmitteln befanden, die sie für Werke der Pracht und des Nutzens verausgaben konnten. Ihr Kommando über die Hände und Arme fast der ||316| ganzen nicht ackerbauenden Bevölkerung und die ausschließliche Verfügung des Monarchen und der Priesterschaft über jenen Ueberschuß boten ihnen die Mittel zur Errichtung jener mächtigen Monumente, womit sie das Land erfüllten ... In der Bewegung der kolossalen Statuen und der enormen Massen, deren Transport Staunen erregt, wurde fast nur menschliche Arbeit verschwenderisch angewandt. Die *Zahl der Arbeiter* und die *Koncentration ihrer Mühen* genügte. So sehn wir mächtige Korallenriffe aus den Tiefen des Oceans zu Inseln anschwellen und festes Land bilden, obgleich jeder individuelle Ablagerer (depositary) winzig, schwach und verächtlich ist. Die nicht ackerbauenden Arbeiter einer asiatischen Monarchie haben außer ihren individuellen körperlichen Bemühungen wenig zum Werk zu bringen, aber ihre Zahl ist ihre Kraft, und die Macht der Direktion über diese Massen gab

jenen Riesenwerken den Ursprung. Es war die Koncentration der Revenüen, wovon die Arbeiter leben, in eine Hand oder wenige Hände, welche solche Unternehmungen möglich machte“[23]). Diese Macht asiatischer und ägyptischer Könige oder etruskischer Theokraten u. s. w. ist in der modernen Gesellschaft auf den Kapitalisten übergegangen, ob er nun als vereinzelter Kapitalist auftritt, oder, wie bei Aktiengesellschaften, als kombinirter Kapitalist.

Die Cooperation im Arbeitsprozeß, wie wir sie in den Kulturanfängen der Menschheit, bei Jägervölkern[23a]) oder etwa in der Agrikultur indischer Gemeinwesen vorherrschend finden, beruht einerseits auf dem *Gemeineigenthum an den Produktionsbedingungen,* andrerseits darauf, daß das einzelne Individuum sich von der Nabelschnur des *Stammes* oder des *Gemeinwesens* noch ebensowenig losgerissen hat, wie das Bienenindividuum vom Bienenstock. Beides unterscheidet sie von der kapitalistischen Cooperation. Die sporadische Anwendung der Cooperation auf großem Maßstab in der antiken Welt, dem Mittelalter und den modernen Kolonien, beruht auf *unmittelbaren* Herrschafts- und Knechtsschafts-Verhältnissen, zumeist auf der Sklaverei. Die kapita||317|listische Form setzt dagegen von vornherein den freien Lohnarbeiter voraus, der seine Arbeitskraft dem Kapital verkauft. Historisch jedoch entwickelt sie sich im *Gegensatz* zur Bauernwirthschaft und zum unabhängigen Handwerksbetrieb, ob dieser zünftige Form besitze oder nicht[24]). Ihnen gegenüber erscheint die kapitalistische Cooperation nicht *als eine besondre historische Form der Cooperation,* sondern die Cooperation selbst *als eine dem kapitalistischen Produktionsprozeß eigenthümliche und ihn spezifisch unterscheidende historische Form.*

Wie die durch die Cooperation entwickelte *gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit* als *Produktivkraft des Kapitals* erscheint; so *die Cooperation* selbst als eine *spezifische Form des kapitalistischen Produktionsprozesses* im Gegensatz zum Produktionsprozeß vereinzelter unabhängiger Arbeiter oder auch Kleinmeister. Es ist die *erste Aenderung,* welche der wirkliche Arbeitsprozeß durch seine *Subsumtion unter das Kapital* erfährt. Diese

[23]) *R. Jones: Textbook of Lectures* etc., p. 77, 78. Die altassyrischen, ägyptischen u. s. w. Sammlungen in London und andern europäischen Hauptstädten machen uns zu Augenzeugen jener cooperativen Arbeitsprozesse.

[23a]) *Linguet* in seiner „*Théorie des Lois civiles*“ hat vielleicht nicht Unrecht, wenn er die *Jagd* für die erste Form der Cooperation, und *Menschenjagd* (Krieg) für eine der ersten Formen der Jagd erklärt.

[24]) Die kleine Bauernwirthschaft und der unabhängige Handwerksbetrieb, die beide theils die Basis der feudalen Produktionsweise bilden, theils nach deren Auflösung *neben* dem kapitalistischen Betrieb erscheinen, bilden zugleich die ökonomische Grundlage der klassischen Gemeinwesen zu ihrer besten Zeit, nachdem sich das ursprünglich orientalische Gemeineigenthum aufgelöst, und bevor sich die Sklaverei der Produktion ernsthaft bemächtigt hat.

Aenderung geht naturwüchsig vor sich. Ihre Voraussetzung, gleichzeitige Beschäftigung einer größeren Anzahl von Lohnarbeitern in demselben Arbeitsprozeß, bildet den Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion. Dieser fällt mit dem Dasein des Kapitals selbst zusammen. Wenn sich die kapitalistische Produktionsweise daher einerseits als *historische Nothwendigkeit* für die Verwandlung des Arbeitsprozesses in einen gesellschaftlichen Prozeß darstellt, so andrerseits diese gesellschaftliche Form des Arbeitsprozesses als eine vom Kapital angewandte Methode, um ihn durch Steigerung seiner Produktivkraft profitlicher auszubeuten.

In ihrer bisher betrachteten *einfachen Gestalt* fällt die Cooperation zusammen mit der *Produktion auf größerer Stufenleiter*, bildet aber keine *feste*, charakteristische Form einer *besondern* Entwicklungs*epoche* der kapitalistischen Produktionsweise. Höchstens er||318|scheint sie annähernd so in den noch handwerksmäßigen Anfängen der Manufaktur[25]) und in jener Art großer Agrikultur, welche der Manufakturperiode entspricht, und sich wesentlich nur durch die Masse der gleichzeitig angewandten Arbeiter und den Umfang der koncentrirten Produktionsmittel von der Bauernwirthschaft unterscheidet. Die einfache Cooperation ist stets noch vorherrschende Form solcher Produktionszweige, worin das Kapital auf großer Stufenleiter operirt, ohne daß Theilung der Arbeit oder Maschinerie eine bedeutende Rolle spielte.

Die *Cooperation* bleibt die *Grundform* der kapitalistischen Produktionsweise, obgleich *ihre einfache Gestalt* selbst *als besondere Form* neben ihren weiter entwickelten Formen erscheint.

3) Theilung der Arbeit und Manufaktur.

Die auf Theilung der Arbeit beruhende Cooperation schafft sich ihre klassische Gestalt in der *Manufaktur*. Als charakteristische Form des kapitalistischen Produktionsprozesses herrscht sie vor während der eigentlichen *Manufakturperiode*, die, rauh angeschlagen, von Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum letzten Dritttheil des achtzehnten währt.

Die *Manufaktur* entspringt auf doppelte Weise.

Entweder werden Arbeiter von *verschiedenartigen*, selbstständigen Handwerken, durch deren Hände ein Produkt bis zu seiner letzten Reife laufen

[25]) "Whether the united skill, industry and emulation of many together on the same work be not the way to advance it? And whether it had been otherwise possible for England, to have carried on her Woollen Manufacture to so great a perfection?" (*Berkeley: „The Querist." Lond.* 1750, p. 56, § 521.)

Die Unterordnung des Arbeitsprocesses unter das Capital ändert zunächst nichts an der wirklichen Productionsweise und zeigt sich praktisch nur in Folgendem: der Arbeiter tritt unter das Commando, die Leitung und Oberaufsicht des Capitalisten, natürlich nur mit Bezug auf seine Arbeit, die dem Capital gehört. Der Capitalist paßt auf, daß er keine Zeit vergeudet und z. B. in jeder Stunde das Product einer Arbeitsstunde liefert, nur die durchschnittlich nothwendige Arbeitszeit zur Herstellung des Products verwendet. Sofern das Capitalverhältniß ein die Production beherrschendes Verhältniß ist, der Arbeiter also beständig als Verkäufer und der Capitalist beständig als Käufer auf dem Markt erscheint, ist der Arbeitsproceß selbst im Grossen und Ganzen *continuirlich* und nicht unterbrochen, wie wenn der Arbeiter als unabhängiger Waarenproducent von dem Verkauf ||469i| seiner Waaren an einzelne Kunden abhängt, da das Minimum des Capitals groß genug sein muß den Arbeiter fortwährend zu beschäftigen und den Verkauf der Waaren abzuwarten.[141] Endlich zwingt der Capitalist den Arbeiter die Dauer des Arbeitsprocesses möglichst über die Grenzen der zur Reproduction des Arbeitslohns nothwendigen Arbeitszeit hinaus zu verlängern, da dieser *Ueberschuß von Arbeit* ihm grade den *Mehrwerth* liefert.[142]

Herr *W. Roscher,* der offenbar nicht einmal ahnt was die englischen Oekonomen sagen und sich ausserdem unzeitig daran erinnert, daß Senior das Capital *„abstinence"* tauft, macht folgende auch grammatisch *„geschickte"* Professoralbemerkung: „Die Schule Ricardos pflegt auch das Capital unter den Begriff der Arbeit zu subsumiren, als ‚aufgespeicherte Arbeit'. Dieß ist *ungeschickt,* weil ja (!) der Capitalbesitzer doch (!) *mehr* (!) gethan hat als die *blosse* (!) *Hervorbringung* (!) und *Er*haltung *desselben* (!); eben die *Ent*haltung vom eignen Geniessen, wofür er z. B. Zinsen verlangt." (W. *Roscher* l. c.)

[141] "If in the progress of time a change takes place in their economical position (der workmen), if they become the workmen of a capitalist who advances their wages beforehand, two things take place. First they *can* now labour continuously; and, secondly, an agent is provided, whose office and whose interest it will be, to see that they *do* labour continuously ... Here, then, is an increased continuity in the labour of all this class of persons. They labour daily from morning to night, and are not interrupted by waiting for or seeking the customer ... But the continuity of labour, thus made possible, is secured and improved by the superintendence of the capitalist. He has advanced their wages; he is to receive the products of their labour. It is his interest and his privilege to see that they do not labour interruptedly or dilatorily." (*Jones,* R. l. c., p. 38 sq. *passim*)

[142] « Un axiome généralement admis par les économistes est que tout travail doit laisser un excédant. Cette proposition est pour moi d'une vérité universelle et absolue: c'est le corollaire de la loi de la proportionnalité (!), que l'on peut regarder comme le sommaire de toute la science économique. Mais, j'en demande pardon aux économistes, le principe que *tout travail doit laisser un excédant* n'a pas de sens dans leur théorie, et n'est susceptible d'aucune *demonstration.*» *(Proudhon. Philosophie de la misère)* Ich habe in der Schrift: *„Misère de la Philosophie. Réponse à la Philosophie de la Misère de M. Proudhon", Paris 1847* p. 76–91 nachgewiesen, daß Herr Proudhon nicht die geringste Ahnung davon hat, was dieß *„excédant du travail"* ist, nämlich das *Mehrproduct,* worin sich die Mehrarbeit oder unbezahlte Arbeit des Arbeiters darstellt. Da er in der capitalistischen Production faktisch findet, daß jede Arbeit ein solches „excédant" läßt, sucht er sich diese Thatsache aus irgend einer mysteriösen Natureigenschaft der Arbeit zu erklären und sich mit den sesquepedalia verba, wie „corollaire de la loi de la proportionnalité" u. s. w. aus der Verlegenheit heraus zu marktschreien.

Wie den Waarenbesitzer der Gebrauchswerth der Waare nur als Träger ihres Tauschwerths interessirt, so den Capitalisten der Arbeitsproceß nur als Träger und Mittel des Verwerthungsprocesses. Auch innerhalb des Productionsprocesses – so weit er Verwerthungsprocess ist – fahren die Productionsmittel fort blosser Geldwerth zu sein, gleichgültig gegen die besondre stoffliche Gestalt, den besondren Gebrauchswerth, worin dieser Tauschwerth dargestellt ist, ganz wie innerhalb desselben die Arbeit selbst nicht zählt als productive Thätigkeit von bestimmtem nützlichem Charakter, sondern als Werthschaffende Substanz, als gesellschaftliche Arbeit überhaupt, die sich vergegenständlicht und bei der das einzig interessante Moment *ihre Quantität* ist. Jede besondre Productionssphäre gilt dem Capital daher nur als eine besondre Sphäre, worin Geld angelegt wird, um mehr Geld aus ihm zu machen, um vorhandnen Werth zu erhalten und zu vermehren oder um sich *Mehrarbeit* anzueignen. In jeder besondren Productionssphäre ist der Arbeitsproceß und sind daher auch die Factoren des Arbeitsprocesses verschieden. Man kann mit Spindel, Baumwolle und Spinner keine Stiefel machen. Die Anlegung des Capitals aber in dieser oder jener Productionssphäre, die Massen, worin sich das Gesammtcapital der Gesellschaft in den verschiednen Productionssphären vertheilt, endlich das Verhältniß, worin es aus einer Productionssphäre in die andre auswandert, alles dieß ist bestimmt durch das wechselnde Verhältniß, worin die Gesellschaft der Producte dieser besondren Productionssphären bedarf, d. h. der Gebrauchswerth der Waaren, die sie schaffen; denn obgleich nur der Tauschwerth einer Waare bezahlt wird, wird sie immer nur ihres Gebrauchswerths wegen gekauft.

Aber das Capital ist an und für sich gleichgiltig gegen die *Besonderheit* jeder Productionssphäre, und wird nur durch die grössere oder geringre Schwierigkeit im Verkauf der Waaren dieser oder jener Productionssphäre bestimmt, wo es sich anlegt, wie es sich anlegt, und in welchem Umfang es aus einer Productionssphäre in die andre übergeht oder seine Vertheilung zwischen den verschiednen Productionssphären wechselt. In der Wirklichkeit stößt diese Flüssigkeit des Capitals auf Frictionen, die hier nicht weiter zu betrachten sind. Aber einerseits schafft es sich, wie man später sehn wird, Mittel um diese Frictionen, so weit sie nur der Natur des Productionsverhältnisses selbst entspringen, zu überwältigen, andrerseits beseitigt es mit der Entwicklung der ihm eigenthümlichen Productionsweise alle gesetzlichen und ausserökonomischen Hindernisse seiner freien Bewegung in den verschiednen Productionssphären. Vor allem wirft es alle gesetzlichen oder traditionellen Schranken um, die es verhindern nach Gutdünken diese oder jene Art von Arbeitsvermögen zu kaufen, oder sich beliebig diese oder jene Art von Arbeit anzueignen. Obgleich ferner das Arbeitsver-

mögen in jeder besondren Productionssphäre eine besondre Gestalt besitzt, als Vermögen für Spinnen, Schustern, Schmieden u.s.w., für jede besondre Productionssphäre daher ein Arbeitsvermögen erheischt ist, das sich nach einer besondren Seite entwickelt hat, ein *besondertes* Arbeitsvermögen, so unterstellt jene gleiche Flüssigkeit des Capitals, seine Gleichgiltigkeit gegen den besondren Charakter des Arbeits||469k|processes, den es sich aneignet, dieselbe Flüssigkeit oder *Variabilität* in der Arbeit, also in der Anwendungsfähigkeit des Arbeitsvermögens durch den Arbeiter. Wir werden sehn, daß die Capitalistische Productionsweise selbst diese ihrer eignen Tendenz entgegenstehenden ökonomischen Hindernisse schafft, aber sie beseitigt alle *gesetzlichen* und *ausserökonomischen* Hindernisse dieser Variabilität.[143] Ebenso gleichgiltig wie dem Capital, als sich verwerthendem Werth, die besondre stoffliche Gestalt, worin es im Arbeitsprocesse erscheint, ob als Dampfmaschine, Misthaufen oder Seide, ebenso gleichgiltig ist dem Arbeiter der *besondre Inhalt* seiner Arbeit. Seine Arbeit gehört dem Capital, und sie ist nur der Gebrauchswerth der Waare, die er verkauft hat und er hat sie nur verkauft, um sich Geld, und mit dem Geld Lebensmittel anzueignen. Der Wechsel in der Art der Arbeit interessirt ihn nur deßwegen, weil jede besondre Art der Arbeit eine andre Entwicklung des Arbeitsvermögens verlangt, wenn seine Gleichgültigkeit gegen den besondren Inhalt der Arbeit ihm nicht die Fähigkeit verschafft sein Arbeitsvermögen auf Commando zu variiren, zeigt er diese Gleichgültigkeit darin, daß er seine Ersatzmänner, die nachwachsende Generation, je nach dem Gebot des Markts aus einem Arbeitszweig in den andren wirft. Je entwickelter die capitalistische Production in einem Lande, um so grösser die Forderung der *Variabilität* an das Arbeitsvermögen, um so gleichgiltiger der Arbeiter gegen den *besondren Inhalt* seiner Arbeit und um so flüssiger die Bewegung des Capitals aus einer Productionssphäre in die andre. Die klassische Oekonomie sezt die *Variabilität* des Arbeitsvermögens und die *Flüssigkeit* des Capitals als Axiome voraus, und so weit mit Recht, als dieß die Tendenz der capitalistischen Productionsweise, die sich trotz aller Hindernisse, die sie grossentheils selbst schafft, rücksichtslos durchsetzt. Um die Gesetze der politischen Oekonomie rein darzustellen wird von den Frictionen abstrahirt, wie in der reinen Mechanik, abstrahirt wird von den besondren Frictionen, die in jedem besondren Fall ihrer Anwendung zu überwältigen sind.[144]

[143] "Every man, if not restrained by law, would pass from one employment to another, as the various turns in trade should require." (4. *„Considerations concerning taking off the Bounty on Corn exported"* etc. *London. 1753*).

[144] Nirgends erscheint die Flüssigkeit des Capitals, die Variabilität der Arbeit und die Gleichgiltigkeit des Arbeiters gegen den Inhalt seiner Arbeit grösser als in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In Europa, selbst in England, ist die capitalistische Production immer noch von feudalen Reminiscenzen heimgesucht und verfälscht. Daß z.B. Bäckerei, Schusterei u.s.w. erst jezt anfangen *capitalistisch* in England betrieben zu werden, ist ganz und gar dem Umstand geschuldet, daß das englische Capital feudale Vorurtheile von „Respectabilität" hatte. Es war „respectabel", Neger in die Sklaverei zu verkaufen, aber es war nicht „respectabel", Würste, Stiefel oder Brod zu machen. Aus den Vereinigten Staaten stammt daher auch alle Maschinerie, die die europäischen „unrespectablen" Geschäftszweige der capitalistischen Productionsweise unterordnet. Andrerseits ist die Person nirgendwo so gleichgiltig als in den Vereinigten Staaten gegen die Art der Arbeit, die sie verrichtet, ist nirgends wo so bewußt, daß ihre Arbeit stets *dasselbe* Product, Geld, liefert und passirt nirgendwo mit derselben Nonchalance durch die disparatesten Arbeitszweige. Diese „Variabilität" des Arbeitsvermögens erscheint hier daher als eine ganz distinkte Eigenschaft des freien Arbeiters im Gegensatz zum arbeitenden Sklaven, dessen Arbeitsvermögen stabil und nur in der einmal lokal herkömmlichen Weise zu verwenden ist. "Slave labour is eminently defective in point of versatility ... if tobacco be cultivated, tobacco becomes the sole staple, and tobacco is produced whatever be the state of the market, and whatever be the condition of the soil." (46, 47. *Cairnes* l. c.)

Obgleich sich Capitalist und Arbeiter nur als *Käufer*, Geld, und *Verkäufer*, Waare, auf dem Markt gegenübertreten, so ist dieses Verhältniß durch den eigenthümlichen Inhalt ihres Handels von vorn herein eigen gefärbt, um so mehr, da bei der capitalistischen Productionsweise vorausgesezt ist, daß das Auftreten beider Seiten auf dem Markt in *derselben* entgegengesezten Bestimmung sich *beständig* wiederholt oder ein beständiges ist. Betrachten wir das Verhältniß von Waarenbesitzern überhaupt auf dem Markt, so tritt derselbe Waarenbesitzer abwechselnd als Verkäufer und Käufer von Waare auf. Daß sich zwei Waarenbesitzer als Käufer und Verkäufer von einander unterscheiden, ist nur ein beständig verschwindender Unterschied, indem alle dieselben Rollen abwechselnd gegen einander in der Circulationssphäre spielen. Nun wird zwar auch der Arbeiter, nachdem er sein Arbeitsvermögen verkauft, in Geld verwandelt hat, Käufer, und treten ihm die Capitalisten als blosse Waarenverkäufer gegenüber. Aber Geld in seiner Hand ist nur Circulationsmittel. Auf dem eigentlichen *Waarenmarkt* unterscheidet sich der Arbeiter in der That, wie jeder andre Geldbesitzer, nur als Käufer von dem Waarenbesitzer als Verkäufer. Aber auf dem *Arbeitsmarkt* dagegen tritt ihm das *Geld* stets als Geldform des *Capitals* gegenüber und daher der Geldbesitzer als personnificirtes Capital, *Capitalist*, wie er seinerseits dem Geldbesitzer als ||469 l| blosse Personnification des Arbeitsvermögens und daher der Arbeit, als *Arbeiter* gegenübertritt. „Das Verhältniß des Fabrikanten zum Arbeiter ist ... ein rein ökonomisches. Der Fabrikant ist ‚das Kapital', der Arbeiter ist die ‚Arbeit'."[145] Es ist nicht ein blosser Käufer und ein blosser Verkäufer, die sich gegenüberstehn, sondern es sind *Capitalist* und *Arbeiter*, die sich in der Circulationssphäre, auf dem Markt, als *Käufer* und *Verkäufer* gegenübertreten. Ihr Verhältniß als *Capitalist* und *Arbeiter* ist die Voraussetzung für ihr Verhältniß als *Käufer* und *Verkäufer*. Es ist nicht wie bei andren Waaren-Verkäufern ein Verhältniß, das schlechthin aus der Natur der Waare selbst entspringt, daß näm-

[145] *F. Engels. Lage der arbeit. Klasse etc* p. 329.

lich Keiner unmittelbar die Producte für seinen Lebensbedarf producirt, sondern Jeder ein bestimmtes Product als *Waare* producirt, durch deren Verkauf er sich die Producte des andren aneignet. Es ist nicht diese *gesellschaftliche Theilung der Arbeit* und Verselbstständigung der verschiednen Arbeitszweige gegen einander, wie sie z. B. den Schuster zum Verkäufer von Stiefeln und zum Käufer von Leder oder Brod macht. Sondern es ist die *Theilung* der zusammengehörigen *Elemente des Productionsprocesses* selbst und ihre bis zur wechselseitigen Personnification fortgehende *Verselbstständigung* gegen einander, wodurch *Geld* als allgemeine Form der *vergegenständlichten Arbeit* zum *Käufer* von Arbeitsvermögen, der lebendigen Quelle des *Tauschwerths* und daher des Reichthums wird. Der *wirkliche* Reichthum, dem Tauschwerth nach betrachtet, *Geld*, dem Gebrauchswerth nach betrachtet, *Lebensmittel und Productionsmittel* – tritt als Person dem Arbeiter, der *Möglichkeit* des Reichthums, d. h. dem Arbeitsvermögen, einer andren Person gegenüber. |

|469 m| Indem *Mehrwerth* das spezifische Product des Productionsprocesses, ist sein Product nicht nur Waare, sondern *Capital.* Innerhalb des Productionsprocesses verwandelt sich die Arbeit in Capital. Die Thätigkeit des Arbeitsvermögens, d. h. die Arbeit *vergegenständlicht* sich im Productionsproceß, wird so Werth, aber da die Arbeit, schon bevor sie beginnt, aufgehört hat dem Arbeiter selbst zu gehören, ist das was sich für ihn vergegenständlicht *Vergegenständlichung fremder Arbeit* und daher dem Arbeitsvermögen selbstständig gegenübertretender Werth, *Capital.* Das *Product* gehört dem Capitalisten und es stellt dem Arbeiter gegenüber ebenso sehr Capital vor wie die *Productionselemente.* Andrerseits wird vorhandner Werth – oder Geld – erst *wirklich* Capital, erstens indem es als sich verwerthender Werth, als *processirender* Werth darstellt und als solcher stellt es sich dar, indem die Thätigkeit des Arbeitsvermögens, die Arbeit, im Productionsproceß als ihm einverleibte und selbst gehörige Energie wirkt, und zweitens indem es als *Mehrwerth* sich von sich als ursprünglich vorausgesetztem *Werth* unterscheidet, was wieder Resultat der Vergegenständlichung der Mehrarbeit ist.

Im Productionsproceß wird die Arbeit *vergegenständlichte Arbeit* im Gegensatz zum lebendigen Arbeitsvermögen, d. h. Capital, und zweitens wird durch dieselbe Einsaugung und Aneignung der Arbeit im Productionsproceß der vorausgesezte Werth *processirender* Werth und daher Werth der einen von sich verschiednen Mehrwerth schafft. Nur dadurch, daß sich die Arbeit während des Productionsprocesses in Capital verwandelt, verwirklicht sich die vorausgesezte Werthsumme, die nur δυνάμει Capital war, als *wirkliches Capital.*[146] |

[146] „Sie (die Arbeiter) tauschen ihre Arbeit (soll heissen ihr Arbeitsvermögen) aus gegen Getreide (i.e. Lebensmittel). Dieß wird für sie Revenu (d.h. fällt ihrer individuellen Consumtion anheim) ... während ihre *Arbeit zum Capital* für ihren Herrn geworden ist." (*Sismondi.* N.P. t.I, p.90.) „Die Arbeiter, welche ihre Arbeit im Austausch gebend, sie *in Capital verwandeln.*" (l.c. p.105.)

|469| Es ist über den Werth oder Geld als Vergegenständlichung allgemeiner gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit dieß noch zu bemerken: Z.B. Spinnarbeit mag an und für sich *über* oder *unter* dem Niveau der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit stehn. D.h. ein gewisses Quantum Spinnarbeit mag = > < demselben Quantum gesellschaftlicher Durchschnittsarbeit, z. B. der in einem gewissen Quantum Geld vergegenständlichten Arbeitszeit von gleicher Grösse (Länge) sein. Wenn aber die Spinnarbeit mit dem in ihrer *Sphäre* normalen Grad der Intensivität verrichtet wird, also z. B. die auf das in einer Stunde fabricirte Garn verwandte Arbeit = dem Normalquantum Garn ist, das eine Stunde Spinnarbeit, unter den gegebnen, gesellschaftlichen Bedingungen im Durchschnitt liefert, ist die in dem Garn vergegenständlichte Arbeit *gesellschaftlich nothwendige Arbeit.* Als solche hat sie ein quantitativ bestimmtes Verhältniß zu der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit überhaupt, die als Maaß gilt, so daß sie dasselbe, größres, kleinres Quantum derselben darstellt. Sie drückt also selbst ein *bestimmtes Quantum* der gesellschaftlichen Durchschnittsarbeit aus.

Formelle Subsumtion der Arbeit unter das Capital.

Der Arbeitsproceß wird zum Mittel des Verwerthungsprocesses, des Processes der Selbstverwerthung des Capitals – der Fabrikation von Mehrwerth. Der Arbeitsproceß wird subsumirt unter das Capital (es ist sein *eigner* Proceß) und der Capitalist tritt in den Proceß als Dirigent, Leiter; es ist für ihn zugleich unmittelbar Exploitationsproceß fremder Arbeit. Dieß nenne ich die *formelle Subsumtion der Arbeit unter das Capital.* Es ist die *allgemeine* Form alles capitalistischen Productionsprocesses; es ist aber zugleich eine *besondre* Form neben der entwickelten *spezifisch-capitalistischen Productionsweise,* weil die leztre die erstre, die erstre aber keineswegs nothwendig die letztre involvirt. |

|470| Der Productionsproceß ist der Proceß des Capitals selbst geworden. Es ist ein Proceß, der mit den *Factoren des Arbeitsprocesses* vorgeht, worin sich das Geld des Capitalisten verwandelt hat, und der unter seiner Leitung vorgeht, und zum Zweck vorgeht aus Geld mehr Geld zu machen.

Wenn der früher unabhängig für sich selbst producirende Bauer zum Taglöhner wird, der für einen Pächter arbeitet, wenn die in der zünftigen Productionsweise geltende hierarchische Gliederung vor dem einfachen Gegensatz eines Capitalisten, der Handwerker als Lohnarbeiter für sich ar-

beiten läßt, verschwindet, wenn der frühre Sklavenhalter seine frühren Sklaven als Lohnarbeiter beschäftigt u. s. w., so sind anders gesellschaftlich bestimmte Productionsprocesse in den Productionsproceß des Capitals verwandelt. Es treten damit die früher entwickelten Aenderungen ein. Der früher unabhängige Bauer wird als Factor des Productionsprocesses abhängig von dem Capitalisten, der selben leitet und seine Beschäftigung selbst hängt von einem Contract ab, den er als Waarenbesitzer (Besitzer von Arbeitskraft) mit dem Capitalisten als Geldbesitzer vorher geschlossen hat. Der Sklave hört auf ein seinem Anwender angehöriges Productionsinstrument zu sein. Das Verhältniß von Meister und Gesell verschwindet. Der Meister stand mit dem Gesellen im Verhältniß als Meister des Handwerks. Er steht ihm jetzt nur noch als Besitzer von Capital, wie der andre ihm nur noch gegenübersteht als Verkäufer von Arbeit. Vor dem Productionsproceß treten sie sich alle als Waarenbesitzer gegenüber und haben nur ein *Geldverhältniß* zusammen, *innerhalb* des Productionsprocesses als personnificirte Functionäre der Factoren dieses Processes, der Capitalist als „Capital", der unmittelbare Producent als „Arbeit", und ihr Verhältniß ist bestimmt durch die Arbeit als blossen Factor des sich selbst verwerthenden Capitals.

Ferner sorgt der Capitalist dafür, daß die Arbeit den normalen Grad der Güte und Intensivität besitzt und verlängert den Arbeitsproceß so viel als möglich, da damit der von ihm producirte Mehrwerth wächst. Es wächst die *Continuität* der Arbeit, wenn an der Stelle früher von einzelnen Kunden abhängigen Producenten, letztre, die keine Waare mehr zu verkaufen haben, am Capitalisten einen fortwährenden Zahlmeister besitzen.

Es tritt auch die dem *Capitalverhältniß* immanente Mystification ein. Die Wertherhaltende Kraft der Arbeit erscheint als Selbsterhaltungskraft des Capitals, die Werthschöpferische Kraft der Arbeit als Selbstverwerthende Kraft des Capitals, und im Ganzen, dem Begriff nach, die *vergegenständlichte* Arbeit als Anwender der *lebendigen.*

Trotz alle dem ist mit jenem change durchaus nicht von vorn herein ein wesentlicher Wechsel in der realen Art und Weise des Arbeitsprocesses, des wirklichen Productionsprocesses eingetreten. Im Gegentheil liegt es in der Natur der Sache, daß da – da die Subsumtion des Arbeitsprocesses unter das Capital eintritt – auf Grundlage eines *vorhandnen Arbeitsprocesses,* der vor dieser seiner Subsumtion unter das Capital bestand, der sich auf Grundlage früher verschiedner Productionsprocesse und andrer Productionsbedingungen gestaltet hat – das Capital sich einen *gegebnen, vorhandnen Arbeitsproceß* subsumirt, also z. B. handwerksmässige Arbeit, die der kleinen, selbstständigen Bauernwirtschaft entsprechende Weise der Agricultur. Treten Aenderungen in diesen überlieferten und vom Capital unter

sein Commando gebrachten *Arbeitsprocessen* ein, so können diese Modificationen nur allmähliche *Folgen* der bereits erfolgten Subsumtion gegebner, überlieferter Arbeitsprocesse unter das Capital sein. Daß die Arbeit intensiver wird oder die Dauer des Arbeitsprocesses sich verlängert, daß die Arbeit continuirlicher und unter dem Auge des interessirten Capitalisten ordnungsmässiger u. s. w. wird, verändert an und für sich nicht den Charakter des realen Arbeitsprocesses selbst, der realen Arbeitsweise. Es bildet dieß also einen grossen Contrast zu der, wie gezeigt, im Fortgang der capitalistischen Production sich entwickelnden spezifisch *capitalistischen Productionsweise* (Arbeit auf grosser Stufenleiter etc), die gleichzeitig mit den Verhältnissen der verschiednen Productionsagenten, die Art dieser Arbeit und die reale Weise des ganzen Arbeitsprocesses *revolutionirt.* Es ist im Gegensatz zur letztren, daß wir die bisher betrachtete Subsumtion des Arbeitsprocesses (einer schon vor Eintritt des Capitalverhältnisses entwickelten Arbeitsweise unter dasselbe) unter das Capital die *formelle Subsumtion der Arbeit unter das Capital* nennen. Das Capitalverhältniß als *Zwangsverhältniß,* um Mehrarbeit zu erzwingen durch Verlängerung der Arbeitszeit – ein Zwangsverhältniß, das auf keinen persönlichen Herrschafts- und Abhängigkeitsverhältnissen beruht, sondern einfach aus verschiednen ökonomischen Functionen entspringt – ist beiden Weisen gemeinsam, aber die spezifisch capitalistische Productionsweise kennt auch noch andre Weisen den Mehrwerth zu erzwingen. Dagegen auf Basis einer vorhandnen Arbeitsweise, also einer *gegebnen* Entwicklung der Productivkraft der Arbeit und dieser Productivkraft entsprechenden Weise der Arbeit, kann Mehrwerth nur erzeugt werden durch *Verlängerung der Arbeitszeit,* also in der Weise des *absoluten Mehrwerths.* Dieser als der einzigen Form der Production des Mehrwerths entspricht daher die *formelle Subsumtion der Arbeit unter das Capital.* |

|471| Die allgemeinen Momente des Arbeitsprocesses, wie sie in Ch. II dargestellt wurden, also z. B. die Diremtion der gegenständlichen Bedingungen der Arbeit in Material und Mittel gegenüber der lebendigen Thätigkeit des Arbeiters selbst u. s. w., sind von jedem historischen und spezifisch gesellschaftlichen Charakter des Productionsprocesses unabhängige, und für alle möglichen Entwicklungsformen desselben gleich wahr bleibende Bestimmungen, in der That unveränderliche Naturbedingungen der menschlichen Arbeit. Es zeigt sich dieß gleich schlagend darin, daß sie für die unabhängig arbeitenden, nicht im Austausch mit der Gesellschaft, sondern nur im Austausch mit der Natur producirenden Menschen gelten, Robinson u. s. w. Es sind also in der That absolute Bestimmungen der *menschlichen* Arbeit überhaupt, sobald sie sich aus dem rein thierischen Charakter herausgearbeitet hat.

Worin der selbst nur formell unter das Capital subsumirte Arbeitsproceß von vorn herein sich unterscheidet und wodurch er sich mehr und mehr unterscheidet, selbst auf Basis der alten überlieferten Arbeitsweise – ist die *Stufenleiter*, worin er ausgeführt wird, also auf der einen Seite der Umfang der vorgeschossenen Productionsmittel, andrerseits die Anzahl der von demselben employer commandirten Arbeiter. Was z. B. auf Basis der zünftigen Productionsweise als Maximum erscheint (z. B. mit Bezug auf die Gesellenanzahl) kann kaum ein Minimum bilden für das Capitalverhältniß. Denn in der That kann dieß nur noch ganz nominell eintreten, wo der Capitalist nicht wenigstens so viel Arbeiter beschäftigt, daß der von ihm producirte Mehrwerth als Revenu für seine Privatconsumtion, und als Accumulationsfonds hinreicht, so daß er selbst unmittelbarer Arbeit enthoben ist, und nur noch als *Capitalist* arbeitet, als Oberaufseher und Leiter des Processes, gleichsam die mit Willen und Bewußtsein begabte Function des in seinem Verwerthungsproceß begriffnen Capitals vollzieht. Diese Erweiterung der *Stufenleiter* bildet denn auch die reale Basis, worauf sich die spezifisch capitalistische Productionsweise unter sonst günstigen historischen Verhältnissen, wie denen des 16. Jhh. z. B. erhebt, obgleich sie natürlich *sporadisch*, als nicht die Gesellschaft beherrschend, an einzelnen Punkten erscheinen kann innerhalb frührer Gesellschaftsformen.

Am deutlichsten wird der unterscheidende Charakter der *formellen Subsumtion der Arbeit unter das Capital* durch Vergleich mit Zuständen, wo das Capital bereits in bestimmten, untergeordneten Functionen, aber noch nicht in seiner herrschenden, die allgemeine Gesellschaftsform bestimmenden Function als unmittelbarer Käufer von Arbeit und als unmittelbarer Aneigner des Productionsprocesses existirt. Das *Wuchercapital* z. B., so weit es dem unmittelbaren Producenten, wie in Indien z. B., Rohmaterial, Arbeitsinstrument oder auch beides in der Form von Geld vorschießt. Die ungeheuren Zinsen, die es zieht, die Zinsen, die es überhaupt, abgesehn von ihrer Grösse, dem unmittelbaren Producenten so erpreßt, sind nur ein andrer Name für Mehrwerth. Es verwandelt in der That sein Geld dadurch in Capital, daß es dem unmittelbaren Producenten unbezahlte Arbeit erpreßt, Surplusarbeit. Aber es mischt sich nicht in den Productionsproceß selbst, der nach wie vor in seiner herkömmlichen Weise neben ihm vorgeht. Es schießt auf theils aus der *Verkümmerung* dieser Productionsweise, theils ist es ein Mittel sie zu *verkümmern* und in den ungünstigsten Bedingungen sie fortvegetiren zu machen. Hier findet *noch nicht* die formelle Subsumtion der Arbeit unter das Capital statt. Ein andres Beispiel ist das *Kaufmannscapital*; so weit es einer Anzahl unmittelbarer Producenten Aufträge giebt, dann ihre Producte sammelt und sie verkäuft, wobei es auch das Rohmaterial etc vorschiessen mag oder auch Geldvorschüsse machen u. s. w. Es ist diese Form, woraus sich zum Theil das

moderne Capitalverhältniß entwickelt hat, und die hier und da noch immer den Uebergang zum eigentlichen Capitalverhältniß bildet. Auch hier findet noch keine formelle Subsumtion der Arbeit unter das Capital statt. Der unmittelbare Producent bleibt immer noch zugleich der Waarenverkäufer und Anwender seiner eignen Arbeit. Es ist hier aber schon mehr als in dem Verhältniß des Wuchercapitals der Uebergang vorhanden. Beide Formen, auf die wir gelegentlich später zurück kommen, reproduciren sich als Neben- und Uebergangsformen innerhalb der capitalistischen Productionsweise. |

|472| *Reelle Subsumtion der Arbeit unter das Capital oder die spezifisch kapitalistische Productionsweise.*

Es ist *Ch. III* ausführlich entwickelt worden, wie sich mit der *Production des relativen Mehrwerths* – (für den einzelnen Capitalist, so weit er die *Initiative* ergreift, dadurch gestachelt, daß der Werth = der gesellschaftlich nothwendigen Arbeitszeit, die im Product vergegenständlicht; daß also *Mehrwerth* für ihn creirt ist, sobald der *individuelle* Werth seines Products *unter* dessen gesellschaftlichem Werth steht, und daher *über* seinem individuellen Werth verkauft werden kann) die ganze reale Gestalt der Productionsweise ändert und eine spezifisch *capitalistische Productionsweise* (auch technologisch) entspringt, auf deren Basis und mit der sich zugleich auch erst die dem capitalistischen Productionsprocesse entsprechenden *Productionsverhältnisse* zwischen den verschiednen Agenten der Production, und speziell zwischen Capitalist und Lohnarbeiter, entwickeln.

Die *gesellschaftlichen* Productivkräfte der Arbeit, oder die Productivkräfte direkt *gesellschaftlicher, vergesellschafteter* (gemeinsamer) Arbeit, durch die Cooperation, die Theilung der Arbeit innerhalb des Ateliers, die Anwendung der *Maschinerie*, und überhaupt die Verwandlung des Productionsprocesses in bewußte *Anwendung* der Naturwissenschaft, Mechanik, Chemie etc, für bestimmte Zwecke, *Technologie* u. s. w., ebenso wie das allem diesen entsprechende *Arbeiten auf grosser Stufenleiter* u. s. w. (es ist nur diese vergesellschaftete Arbeit, die fähig ist die *allgemeinen* Producte der menschlichen Entwicklung, wie Mathematik etc auf den *unmittelbaren* Productionsproceß anzuwenden, wie andrerseits die Entwicklung dieser Wissenschaften eine bestimmte Höhe des materiellen Productionsprocesses voraussetzt), diese Entwicklung der Productivkraft der *vergesellschafteten Arbeit* im Gegensatz zur mehr oder minder isolirten Arbeit des Einzelnen u. s. w. und mit derselben die *Anwendung der Wissenschaft,* dieses *allgemeinen* Products der gesellschaftlichen Entwicklung, auf den *unmittelbaren Productionsproceß,* dieß alles stellt sich dar als *Productivkraft des Capitals,* nicht als Pro-

so sehr ihre Besonderung, Isolirung und Ausbildung der Gewerbe zu den materiellen Existenzbedingungen der Manufakturperiode gehören, schloß daher die manufakturmäßige Theilung der Arbeit aus. Im Großen und Ganzen blieben der Arbeiter und seine Produktionsmittel mit einander verbunden, wie die Schnecke mit dem Schneckenhaus, und so fehlte die erste Grundlage der Manufaktur, die Verselbstständigung der Produktionsmittel als *Kapital* gegenüber dem Arbeiter.

Während die Theilung der Arbeit im Ganzen einer Gesellschaft, ob vermittelt oder unvermittelt durch den Waarenaustausch, den verschiedenartigsten ökonomischen Gesellschaftsformationen angehört, ist die *manufakturmäßige* Theilung der Arbeit eine ganz spezifische Schöpfung der *kapitalistischen Produktionsweise.*

Eine größere Arbeiteranzahl unter dem Kommando *desselben Kapitals* bildet den naturwüchsigen Ausgangspunkt, wie der Cooperation überhaupt, so der Manufaktur. Umgekehrt entwickelt die manufakturmäßige Theilung der Arbeit das Wachsthum der angewandten Arbeiterzahl zur *technologischen* Nothwendigkeit. Das Arbeiterminimum, das ein einzelner Kapitalist anwenden muß, ist ihm jetzt durch die vorhandene Theilung der Arbeit vorgeschrieben. Andrerseits sind die Vortheile weiterer Theilung bedingt durch weitere Vermehrung der Arbeiteranzahl, die nur noch in Multiplen ausführbar. Mit dem *variablen* muß aber auch der *constante* Bestandtheil des Kapitals wachsen, neben dem Umfang der gemeinsamen Produktionsbedingungen, wie Baulichkeiten, Oefen u. s. w., namentlich auch und viel rascher als die Arbeiteranzahl, das *Rohmaterial.* Seine Masse, verzehrt in gegebner Zeit durch gegebnes Arbeitsquantum, nimmt in demselben Verhältniß zu wie die Produktivkraft der Arbeit in Folge ihrer Theilung. *Wachsender Minimalumfang von Kapital* in der Hand der einzelnen Kapitalisten, oder *wachsende Verwandlung der gesellschaftlichen Lebensmittel und Produktionsmittel in Kapital* ist also ein aus dem technologischen Charakter der Manufaktur entspringendes Gesetz[62]). |

|345| Wie in der einfachen *Cooperation* ist in der *Manufaktur* der funktionirende Arbeitskörper eine *Existenzform des Kapitals.* Der aus vielen individuellen Theilarbeitern zusammengesetzte gesellschaftliche Produk-

[62]) „Es genügt nicht, daß das zur Unterabtheilung der Handwerke nöthige *Kapital* (sollte heißen, die dazu nöthigen Lebens- und Produktionsmittel) sich in der Gesellschaft vorhanden vorfinde; es ist außerdem nöthig, daß es in den Händen der Unternehmer in hinreichend beträchtlichen Massen accumulirt sei, um sie zur Arbeit auf großer Stufenleiter zu befähigen ... Je mehr die Theilung zunimmt, erheischt die beständige Beschäftigung einer selben Zahl von Arbeitern immer beträchtlicheres Kapital in Werkzeugen, Rohstoffen u. s. w." (*Storch: „Cours d'Écon. Polit.*" Pariser Ausg. t. I, p. 250, 251.) «La concentration des instruments de production et la division du travail sont aussi inséparables l'une de l'autre que le sont, dans le régime politique, la concentration des pouvoirs publics et la division des intérêts privés.» (*Karl Marx* l. c. p. 134.)

tionsmechanismus gehört dem Kapitalisten. Die aus der Kombination der Arbeiten entspringende Produktivkraft erscheint daher als *Produktivkraft des Kapitals.* Die eigentliche Manufaktur unterwirft nicht nur den früher selbstständigen Arbeiter dem Kommando und der Disciplin des Kapitals, sondern schafft überdem eine *hierarchische* Gliederung unter den Arbeitern selbst. Während die einfache Cooperation die Arbeitsweise der Einzelnen im Großen und Ganzen unverändert läßt, revolutionirt die Manufaktur sie von Grund aus und ergreift die individuelle Arbeitskraft an ihrer Wurzel. Sie verkrüppelt den Arbeiter in eine Abnormität, indem sie sein Detailgeschick treibhausmäßig fördert durch Unterdrückung einer Welt von produktiven Trieben und Anlagen, wie man in den La Plata Staaten ein ganzes Thier abschlachtet, um sein Fell oder seinen Talg zu erbeuten. Die besondren Theilarbeiten werden nicht nur unter verschiedne Individuen *vertheilt*, sondern das Individuum selbst wird getheilt, in das automatische Triebwerk einer Theilarbeit verwandelt[63]) und die abgeschmackte Fabel des Menenius Agrippa verwirklicht, die einen Menschen als bloßes Fragment seines eignen Körpers darstellt[64]). Wenn der Arbeiter ursprünglich seine Arbeitskraft an das Kapital verkauft, weil ihm die *materiellen Produktionsbedin*||346|*gungen* einer Waare fehlen, existirt seine *individuelle Arbeitskraft* jetzt überhaupt nur noch, wann und sofern sie an das Kapital verkauft wird. Sie funktionirt nur noch in einem Zusammenhang, der erst *nach* ihrem Verkauf, in der Werkstatt des Kapitalisten, existirt. Seiner natürlichen Beschaffenheit nach verunfähigt, etwas Selbstständiges zu machen, entwickelt der Manufakturarbeiter produktive Thätigkeit nur noch als *Zubehör* zur Werkstatt des Kapitalisten[65]). Wie dem auserwählten Volk auf der Stirn geschrieben stand, daß es das Eigenthum Jehovas, so drückt die Theilung der Arbeit dem Manufakturarbeiter einen Stempel auf, der ihn zum Eigenthum des Kapitals brandmarkt.

Die Kenntnisse, die Einsicht und der Wille, die der selbstständige Bauer oder Handwerker, wenn auch auf kleinem Maßstab entwickelt, wie der Wilde alle Kunst des Kriegs als persönliche List ausübt, sind jetzt nur noch für das Ganze der Werkstatt erheischt. Die geistigen Potenzen der Produktion erweitern ihren Maßstab auf der einen Seite, weil sie auf vielen Seiten verschwinden. Was die Theilarbeiter verlieren, *koncentrirt* sich ihnen

[63]) *Dugald Stewart* nennt die Manufakturarbeiter „living automatons ... employed in the details of the work." (l. c. p. 318.)

[64]) Bei den Korallen bildet jedes Individuum in der That den Magen für die ganze Gruppe. Es führt ihr aber Nahrungsstoff zu, statt wie der römische Patricier ihn wegzuführen.

[65]) «L'ouvrier qui porte dans ses bras tout un métier, peut aller partout exercer son industrie et trouver des moyens de subsister: l'autre (der Manufakturarbeiter) n'est qu'un *accessoire* qui, séparé de ses confrères, n'a plus ni capacité, ni indépendance, et qui se trouve forcé d'accepter la loi, qu'on juge à propos de lui imposer.» (*Storch* l. c. *Petersb. édit. 1815,* t. I, p. 204.)

gegenüber im Kapital[66]). Es ist ein Produkt der manufakturmäßigen Theilung der Arbeit ihnen die *geistigen Potenzen* des materiellen Produktionsprozesses als *fremdes Eigenthum* und sie *beherrschende Macht* gegenüberzustellen. Dieser *Scheidungsprozeß* beginnt in der einfachen Cooperation, wo der Kapitalist den einzelnen Arbeitern gegenüber die Einheit und den Willen des gesellschaftlichen Arbeitskörpers vertritt. Er entwickelt sich in der Manufaktur, die den Arbeiter zum Theilarbeiter verstümmelt. Er vollendet sich in der großen Industrie, welche *die Wissenschaft* als selbstständige Produktionspotenz von der Arbeit trennt und in den Dienst des Kapitals preßt[67]). |

|347| In der Manufaktur ist die Bereicherung des Gesammtarbeiters, und daher des Kapitals, an gesellschaftlicher Produktivkraft bedingt durch die Verarmung des Arbeiters an individuellen Produktivkräften. „Die Unwissenheit ist die Mutter der Industrie wie des Aberglaubens. Nachdenken und Einbildungskraft sind dem Irrthum unterworfen; aber die Gewohnheit den Fuß oder die Hand zu bewegen hängt weder von dem einen, noch von der andern ab. So könnte man sagen, daß mit Bezug auf Manufakturen ihre Vollkommenheit darin besteht, sich des Geistes entschlagen zu können, in der Art, daß die Werkstatt *als eine Maschine betrachtet werden kann, deren Theile Menschen sind*"[68]). In der That wandten einige Manufakturen in der Mitte des 18. Jahrhunderts für gewisse einfache Operationen, welche aber Fabrikgeheimnisse bildeten, mit Vorliebe halbe Idioten an[69]).

„Der Geist der großen Mehrzahl der Menschen", sagt *A. Smith*, „entwickelt sich nothwendig aus und an ihren Alltagsverrichtungen. Ein Mensch, der sein ganzes Leben in der Verrichtung weniger einfacher Operationen verausgabt ... hat keine Gelegenheit seinen Verstand zu üben ... Er wird im Allgemeinen so stupid und unwissend, wie es für eine menschliche Kreatur möglich ist." Nachdem Smith den Stumpfsinn des Theilarbeiters geschildert, fährt er fort: „Die Einförmigkeit seines stationären Lebens verdirbt natürlich auch den *Muth* seines Geistes ... Sie zerstört selbst die Energie seines Körpers und verunfähigt ihn, seine Kraft schwunghaft und ausdauernd anzuwenden außer in der Detailbeschäftigung, wozu er herangezogen ist. Sein Geschick in seinem besondern Gewerke scheint so

[66]) *A. Ferguson* l. c. Fzs. Uebers. 1783, t. II, p. 135, 136: «L'un peut avoir gagné ce que l'autre a perdu.»

[67]) „Der Mann des Wissens und der produktive Arbeiter sind weit von einander getrennt, und die Wissenschaft, statt in der Hand des Arbeiters seine eignen Produktivkräfte für ihn selbst zu vermehren, hat sich fast überall ihm gegenübergestellt. ... Kenntniß wird ein Instrument, fähig von der Arbeit getrennt und ihr entgegengesetzt zu werden." (*W. Thompson: „An Inquiry into the Principles of the Distribution of Wealth. Lond. 1824"*, p. 274.)

[68]) *A. Ferguson* l. c. p. 134, 135.

[69]) *J. D. Tuckett: „A History of the Past and Present State of the Labouring Population. Lond. 1846"*, v. I, p. 148.

erworben auf Kosten seiner intellektuellen, socialen und kriegerischen Tugenden. Aber in jeder industriellen und civilisirten Gesellschaft ist dieß der Zustand, worin der arbeitende Arme (the labouring poor), d. h. die große Masse des Volks *nothwendig* verfallen muß"[70]). Um ||348| die aus der Theilung der Arbeit entspringende völlige Verkümmerung der Volksmasse zu verhindern, empfiehlt A. Smith Volksunterricht von Staatswegen, wenn auch in vorsichtig homöopathischen Dosen. Konsequent polemisirt dagegen sein französischer Uebersetzer und Kommentator, *G. Garnier*, der sich unter dem ersten französischen Kaiserthum naturgemäß zum Senator entpuppte. Volksunterricht verstoße wider die ersten Gesetze der Theilung der Arbeit und mit demselben *„proscribire man unser ganzes Gesellschaftssystem"*. „Wie alle andern Theilungen der Arbeit", sagt er, „wird die zwischen Handarbeit und Verstandesarbeit[71]) ausgesprochner und entschiedner im Maße wie *die Gesellschaft* (er wendet richtig diesen Ausdruck an für das Kapital, das Grundeigenthum und *ihren* Staat) reicher wird. Gleich jeder andern ist diese Theilung der Arbeit eine Wirkung vergangner und eine Ursache künftiger Fortschritte ... Darf die Regierung denn dieser Theilung der Arbeit entgegenwirken und sie in ihrem naturgemäßen Gang aufhalten? Darf sie einen Theil der Staatseinnahme zum Versuch verwenden, zwei Klassen von Arbeit, die ihre Theilung und Trennung erstreben, zu verwirren und zu vermischen"?[72])

Eine gewisse geistige und körperliche Verkrüppelung ist unzertrennlich selbst von der Theilung der Arbeit im Ganzen und Großen der Gesellschaft. Da aber die Manufakturperiode diese gesellschaftliche Zerspaltung der Arbeitszweige viel weiter führt, andrerseits erst mit der ihr eigenthümlichen Theilung das Individuum an seiner Lebenswurzel ergreift, ||349| liefert sie auch zuerst das Material und den Anstoß zur *industriellen Pathologie*[73]).

[70]) *A. Smith: „Wealth of Nations." B. V, ch. I, art. II.* Als Schüler A. Ferguson's, der die nachtheiligen Folgen der Theilung der Arbeit entwickelt hatte, war A. Smith über diesen Punkt durchaus klar. Im Eingang seines Werks, wo die Theilung der Arbeit ex professo gefeiert wird, deutet er sie nur vorübergehend als Quelle der gesellschaftlichen Ungleichheiten an. Erst im 5. Buch über das Staatseinkommen reproducirt er Ferguson. Ich habe in *„Misère de la Philosophie"* das Nöthige über das historische Verhältniß von Ferguson, A. Smith, Lemontey und Say in ihrer Kritik der Theilung der Arbeit gegeben und dort auch zuerst die manufakturmäßige Theilung der Arbeit als *spezifische Form der kapitalistischen Produktionsweise* dargestellt. (l. c. p. 122 sq.)

[71]) Ferguson sagt bereits: «l'art de penser, dans un période où tout est séparé, peut lui-même former un métier à part.»

[72]) *G. Garnier*, t. V seiner Uebersetzung, p. 2–5.

[73]) *Ramazzini*, Professor der praktischen Medizin zu Padua, veröffentlichte 1700 sein Werk: *„De morbis artificum"*, 1777 in's Französische übersetzt, wieder abgedruckt 1841 in der *„Encyclopédie des Sciences Médicales. 7me Div. Auteurs Classiques."* Die Periode der großen Industrie hat seinen Katalog der Arbeiterkrankheiten natürlich sehr vermehrt. Siehe u. a. *„Hygiène physique et morale de l'ouvrier dans les grandes villes en général, et dans la ville de Lyon en particulier. Par le Dr. A. L. Fonteret. Paris 1858"* und *„Die Krankheiten, welche verschiedenen Ständen, Altern und Geschlechtern eigenthümlich sind. 6 Bände. Ulm* 1840." Im Jahr 1854 ernannte die *Society of Arts* eine Untersuchungskommission über industrielle Pathologie. Die Liste der von dieser Kommission gesammelten Dokumente findet man im Katalog des *„Twickenham Economic Museum."* Sehr wichtig auch die officiellen Reports des *„Board of Health"*.

„Einen Menschen unterabtheilen, heißt ihn hinrichten, wenn er das Todesurtheil verdient, ihn meuchelmorden, wenn er es nicht verdient. Die Unterabtheilung der Abeit ist der Meuchelmord eines Volks"[74]).

Die auf Theilung der Arbeit beruhende Cooperation oder die Manufaktur ist in ihren Anfängen ein naturwüchsiges Gebild der kapitalistischen Produktion. Sobald sie einige Konsistenz und Breite des Daseins gewonnen, wird sie zur bewußten, planmäßigen und systematischen Form der kapitalistischen Produktionsweise. Die Geschichte der eigentlichen Manufaktur zeigt, wie die ihr eigenthümliche Theilung der Arbeit zunächst erfahrungsmäßig, gleichsam hinter dem Rücken der handelnden Personen, die sachgemäßen Formen gewinnt, dann aber, gleich dem zünftigen Handwerke, die einmal gefundene Form traditionell festzuhalten strebt und in einzelnen Fällen Jahrhundertlang festhält. Aendert sich diese Form, so, außer in Nebendingen, immer nur in Folge einer Revolution der Arbeitsinstrumente. Die *moderne* Manufaktur – ich spreche hier nicht von der auf Maschinerie beruhenden großen Industrie – findet entweder, wie ||350| z. B. die Kleidermanufaktur, in den großen Städten, wo sie entsteht, die disjecta membra poetae bereits fertig vor und hat sie nur aus ihrer Zerstreuung zu sammeln, oder das Prinzip der Theilung liegt auf flacher Hand, indem einfach die verschiednen Verrichtungen der handwerksmäßigen Produktion (z. B. beim Buchbinden) besondern Arbeitern ausschließlich angeeignet werden. Es kostet noch keine Woche Erfahrung in solchen Fällen die Verhältnißzahl zwischen den für jede Funktion nöthigen Händen zu finden[75]).

Die manufakturmäßige Theilung der Arbeit schafft durch Analyse der handwerksmäßigen Thätigkeit, Spezificirung der Arbeitsinstrumente, Bildung der Theilarbeiter, ihre Gruppirung und Kombination in einem Gesammtmechanismus, die qualitative Gliederung und die quantitative Proportionalität gesellschaftlicher Produktionsprozesse, also eine bestimmte *Organisation gesellschaftlicher Arbeit* und entwickelt damit zugleich neue,

[74]) "To subdivide a man is to execute him, if he deserves the sentence, to assassinate him if he does not. – The subdivision of labour is the assassination of a people." (*D. Urquhart: „Familiar Words. London* 1855", p. 119.) *Hegel* hatte sehr ketzerische Ansichten über die Theilung der Arbeit. „Unter gebildeten Menschen kann man zunächst solche verstehn, die Alles machen können, was Andere thun", sagt er in seiner Rechtsphilosophie.

[75]) Der gemüthliche Glaube an das Erfindungsgenie, das der einzelne Kapitalist in der Theilung der Arbeit a priori ausübe, findet sich nur noch bei deutschen Professoren, wie Herrn Roscher z. B., der dem Kapitalisten, aus dessen Jupiterhaupt die Theilung der Arbeit fertig hervorspringt, zum Dank „diverse Arbeitslöhne" widmet. Die größere oder geringere Anwendung der Theilung der Arbeit hängt von der Länge der Börse, nicht von der Größe des Genies ab.

gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit. Als spezifisch *kapitalistische* Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses – und auf den vorgefundnen Grundlagen konnte sie sich nicht anders als in der *kapitalistischen* Form entwickeln – ist sie nur eine besondre Methode *relativen Mehrwerth* zu erzeugen oder die *Selbstverwerthung des Kapitals* – was man *gesellschaftlichen Reichthum, „Wealth of Nations"* u. s. w. nennt – auf Kosten der Arbeiter zu erhöhn. Sie entwickelt die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit nicht nur für den Kapitalisten, statt für den Arbeiter, sondern durch die Verkrüpplung des individuellen Arbeiters. Sie producirt neue Bedingungen der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit. Wenn sie daher einerseits als historischer Fortschritt und nothwendiges Entwicklungsmoment im ökonomischen Bildungsprozeß der Gesellschaft erscheint, so andrerseits als ein Mittel civilisirter und raffinirter Exploitation. |

|351| Die politische Oekonomie, die als eigne Wissenschaft erst in der Manufakturperiode aufkommt, betrachtet die *gesellschaftliche* Theilung der Arbeit überhaupt nur vom Standpunkt der *manufakturmäßigen* Theilung der Arbeit[76]), als Mittel mit demselben Quantum Arbeit mehr Waare zu produciren, daher die Waaren zu verwohlfeilern und die Accumulation des Kapitals zu beschleunigen. Im strengsten Gegensatz zu dieser Accentuirung der *Quantität* und des *Tauschwerths* halten sich die Schriftsteller des klassischen Alterthums ausschließlich an *Qualität* und *Gebrauchswerth*[77]). In Folge der Scheidung der gesellschaftlichen Produktionszweige werden die Waaren besser gemacht, die verschiedenen Triebe und Talente der Menschen wählen sich entsprechende Wirkungssphären[78]) und ohne Beschränkung ist nirgendwo Bedeutendes zu leisten[79]). Also Produkt und Producent

[76]) Die älteren Schriftsteller wie Petty, „Advantages of the East India Trade" etc., fixiren mehr denn A. Smith die manufakturmäßige Theilung als kapitalistische Form der Produktion.

[77]) Ausnahme unter den Modernen bilden einige Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, die in Bezug auf Theilung der Arbeit fast nur den Alten nachsprechen, wie *Beccaria* und *James Harris*. So Beccaria: «Ciascuno prova coll' esperienza, che applicando la mano e l'ingegno sempre allo stesso genere di opere e di prodotti, egli più facili, più abbondanti e migliori ne trova i risultati, di quello che se ciascuno isolatamente le cose tutte a se necessarie soltanto facesse ... Dividendosi in tal maniera per la comune e privata utilità gli uomini in varie classi e condizioni.» (*Cesare Beccaria: „Elementi di Econ. Publica"*, ed. *Custodi, Part. Moderna* t. XI, p. 28.) *James Harris*, später Earl of Malmesbury, berühmt durch die *„Diaries"* über seine Gesandtschaft in Petersburg, sagt selbst in einer Note zu seinem *Dialogue concerning Happiness. Lond.* 1741, später wieder abgedruckt in *„Three Treatises* etc. *3. ed. Lond.* 1772": "The whole argument, to prove society natural (nämlich durch die „division of employments") is taken from the second book of Plato's republic."

[78]) So in der *Odyssee* XIV, 228: „Ἄλλος γάρ τ' ἄλλοισιν ἀνὴρ ἐπιτέρπεται ἔργοις" und *Archilochus* beim Sextus Empiricus: „ἄλλος ἄλλῳ ἐπ' ἔργῳ καρδίην ἰαίνεται."

[79]) „Πολλ' ἠπίστατο ἔργα, κακῶς δ' ἠπίστατο πάντα." Indeß, so sehr sich der Athenienser als Waarenproducent dem Spartaner überlegen fühlte, weil dieser im Krieg wohl über *Menschen*, nicht aber über *Geld* verfügen könne, wie Thucydides den Pericles sagen läßt in der Rede, worin er die Athenienser zum peloponnesischen Krieg aufstachelt: „σώμασί τε ἑτοιμότεροι οἱ *αὐτουρ-*

bemächtigen, daß die Manufakturen kurzlebig sind und mit der Ein- oder Auswanderung der Arbeiter ihren Sitz in dem einen Land verlassen und in dem andern aufschlagen, würden Bibliotheken sprechen. *„Ordnung* muß auf die eine oder die andre Weise gestiftet werden", ruft 1770 der wiederholt citirte Verfasser des *„Essay on Trade and Commerce". Ordnung*, hallt es 66 Jahre später zurück aus dem Mund des Dr. Andrew Ure, „Ordnung" fehlte in der auf „dem scholastischen Dogma der Theilung der Arbeit" beruhenden Manufaktur, und *„Arkwright schuf die Ordnung"*.

Zugleich konnte die Manufaktur die gesellschaftliche Produktion weder in ihrem ganzen Umfang ergreifen, noch in ihrer Tiefe umwälzen. Sie ||355| gipfelte als ökonomisches Kunstwerk auf der breiten Grundlage des städtischen Handwerks und der ländlich häuslichen Nebenindustrie. Ihre eigne enge technologische Basis trat auf einem gewissen Entwicklungsgrad mit den von ihr selbst geschaffenen Produktionsbedürfnissen in Widerspruch.

Eins ihrer vollendetsten Gebilde war die Werkstatt zur Produktion der *Arbeitsinstrumente selbst*, und namentlich auch der bereits angewandten komplicirteren *mechanischen Apparate*. „Ein solches Atelier", sagt Ure, „bot dem Auge die Theilung der Arbeit in ihren mannigfachen Abstufungen. Bohrer, Meisel, Drechselbank hatten jede ihre eignen Arbeiter, hierarchisch gegliedert nach dem Grad ihrer Geschicklichkeit." Dieß Produkt der manufakturmäßigen Theilung der Arbeit producirte seinerseits – *Maschinen*. Sie heben die handwerksmäßige Thätigkeit als das regelnde Princip der gesellschaftlichen Produktion auf. So wird einerseits der technologische Grund der lebenslangen Annexation des Arbeiters an eine Theilfunktion weggeräumt. Andrerseits fallen die Schranken, welche dasselbe Princip der Herrschaft des Kapitals noch auferlegte.

4) Maschinerie und große Industrie.

John Stuart Mill sagt in seinen *„Principien der politischen Oekonomie"*: „Es ist fraglich, ob alle bisher gemachten mechanischen Erfindungen die Tagesmühe irgend eines menschlichen Wesens erleichtert haben"[86]). Solches ist jedoch auch keineswegs der Zweck der kapitalistisch verwandten Maschinerie. Gleich jeder andern Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit soll sie

[86]) "It is questionable, if all the mechanical inventions yet made have lightened the day's toil of any human being." Mill hätte sagen sollen „of any human being not fed by other people's labour", denn die Maschinerie hat unstreitig die Zahl der vornehmen Müßiggänger sehr vermehrt.

Waaren verwohlfeilern und den Theil des Arbeitstags, den der Arbeiter für sich selbst braucht, *verkürzen*, um den andern Theil seines Arbeitstags, den er dem Kapitalisten umsonst giebt, zu *verlängern*. Sie ist Mittel zur Produktion von *Mehrwerth*.

Die Umwälzung der Produktionsweise geht in der Manufaktur von der *Arbeitskraft* aus, in der großen Industrie vom *Arbeitsmittel*. Es ist also zunächst zu untersuchen, wodurch sich das Arbeitsmittel aus einem Werkzeug in eine Maschine verwandelt, oder wodurch sich die Maschine vom Handwerksinstrument unterscheidet. Es handelt sich hier nur um | |356| große, allgemeine Charakterzüge, denn abstrakt strenge Grenzlinien scheiden ebensowenig die Epochen der Gesellschafts- wie die der Erdgeschichte.

Mathematiker und Mechaniker – und man findet dieß hier und da von englischen Oekonomen wiederholt – erklären das Werkzeug für eine einfache Maschine und die Maschine für ein zusammengesetztes Werkzeug. Nach ihnen findet hier also kein wesentlicher Unterschied statt. In diesem Sinn heißen sogar die einfachen mechanischen Potenzen, wie Hebel, schiefe Ebne, Schraube, Keil u. s. w. Maschinen[87]). Dieß ist richtig vom mathematischen Standpunkt, denn jede Maschine besteht aus jenen einfachen Potenzen, wie immer verkleidet und kombinirt. Vom ökonomischen Standpunkt taugt die Erklärung nichts, denn ihr fehlt das Entscheidende, das *historische* Element. Andrerseits sucht man den Unterschied zwischen Werkzeug und Maschine darin, daß beim Werkzeug der Mensch die Bewegungskraft, bei der Maschine eine von der menschlichen verschiedne Naturkraft, wie Thier, Wasser, Wind u. s. w.[88]) Dann wäre ein mit Ochsen bespannter Pflug, der den verschiedensten Produktionsepochen angehört, eine Maschine, Claussen's Circular Loom, der, von der Hand eines einzigen Arbeiters bewegt, 96000 Maschen in einer Minute verfertigt, ein bloßes Werkzeug. Ja, derselbe loom wäre Werkzeug, wenn mit der Hand, und Maschine, wenn mit Dampf bewegt. Da die Anwendung von Thierkraft eine der ältesten Erfindungen der Menschheit, ginge in der That die Maschinenproduktion der Handwerksproduktion voraus. Als *John Wyatt* 1735 seine Spinnmaschine und mit ihr die industrielle Revolution des 18. Jahrhunderts ankündigte, erwähnte er mit keinem Wort, daß statt eines Menschen ein Esel

[87]) Sieh z. B. „*Hutton's Course of Mathematics*".

[88]) „Von diesem Gesichtspunkt aus läßt sich denn auch eine scharfe Grenze zwischen Werkzeug und Maschine ziehen: Spaten, Hammer, Meisel u. s. w., Hebel- und Schraubenwerke, für welche, mögen sie übrigens noch so künstlich sein, der Mensch die bewegende Kraft ist ... dieß alles fällt unter den Begriff des Werkzeugs; während der Pflug mit der ihn bewegenden Thierkraft, Wind- u. s. w. Mühlen zu den Maschinen zu zählen sind." (*Wilhelm Schulz: „Die Bewegung der Produktion. Zürich* 1843", p. 38.) Eine in mancher Hinsicht lobenswerthe Schrift.

die Maschine treibe, und ||357| dennoch fiel diese Rolle dem Esel zu. Eine Maschine, „*um ohne Finger zu spinnen*", lautete sein Programm[89]).

Alle entwickelte Maschinerie besteht aus drei wesentlich verschiedenen Theilen, der *Bewegungsmaschine, dem Transmissionsmechanismus*, endlich *der Werkzeugmaschine* oder *Arbeitsmaschine*. Die Bewegungsmaschine wirkt als Triebkraft des ganzen Mechanismus. Sie erzeugt ihre eigne Bewegungskraft, wie die Dampfmaschine, kalorische Maschine, elektromagnetische Maschine u. s. w., oder sie empfängt den Anstoß von einer Naturkraft außer ihr, wie das Wasserrad vom Wassergefäll, der Windflügel vom Wind u. s. w. Der Transmissionsmechanismus, zusammengesetzt aus Schwungrädern, Treibwellen, Zahnrädern, Kreiselrädern, Schäften, Schnüren, Riemen, Zwischengeschirr und Vorgelege der verschiedensten Art, regelt die Bewegung, verwandelt, wo es nöthig, ihre Form, z. B. aus einer perpendikulären in eine kreisförmige, vertheilt und überträgt sie auf die Werkzeugmaschinerie. Beide ||358| Theile des Mechanismus sind nur vorhanden, um der Werkzeugmaschine die Bewegung mitzutheilen, wodurch sie den Arbeitsgegenstand anpackt und zweckgemäß verändert. Dieser Theil der Maschinerie, die *Werkzeugmaschine* ist es, wovon die industrielle Revolution im 18. Jahrhundert ausgeht. Sie bildet noch jeden Tag von neuem den Ausgangspunkt, so oft Handwerksbetrieb oder Manufakturbetrieb in Maschinenbetrieb übergeht.

Sehn wir uns nun die *Werkzeugmaschine* oder eigentliche *Arbeitsmaschine* näher an, so erscheinen im Großen und Ganzen, wenn auch oft in sehr modificirter Form, die Apparate und Werkzeuge wieder, womit der Handwerker oder Manufakturarbeiter arbeitet, aber statt als Werkzeuge des

[89]) Schon vor ihm wurden, wenn auch sehr unvollkommene, Maschinen zum Vorspinnen angewandt, wahrscheinlich zuerst in Italien. Eine *kritische Geschichte der Technologie* würde überhaupt nachweisen, wie wenig irgend eine Erfindung des 18. Jahrhunderts einem einzelnen Individuum gehört. Bisher existirt kein solches Werk. *Darwin* hat das Interesse auf die Geschichte der natürlichen Technologie gelenkt, d. h. auf die Bildung der Pflanzen- und Thierorgane als Produktionsinstrumente für das Leben der Pflanzen und Thiere. Verdient die Bildungsgeschichte der produktiven Organe des Gesellschaftsmenschen, der materiellen Basis jeder besondern Gesellschaftsorganisation, nicht gleiche Aufmerksamkeit? Und wäre sie nicht leichter zu liefern, da, wie *Vico* sagt, die Menschengeschichte sich dadurch von der Naturgeschichte unterscheidet, daß wir die eine gemacht und die andere nicht gemacht haben? Die Technologie enthüllt das aktive Verhalten des Menschen zur Natur, den unmittelbaren Produktionsprozeß seines Lebens, damit auch seiner gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und der ihnen entquellenden geistigen Vorstellungen. Selbst alle Religionsgeschichte, die von dieser materiellen Basis abstrahirt, ist – unkritisch. Es ist in der That viel leichter durch Analyse den irdischen Kern der religiösen Nebelbildungen zu finden, als umgekehrt aus den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen ihre verhimmelten Formen zu *entwickeln*. Die letztere ist die einzig materialistische und daher wissenschaftliche Methode. Die Mängel des abstrakt naturwissenschaftlichen Materialismus, der den *geschichtlichen Prozeß* ausschließt, ersieht man schon aus den abstrakten und ideologischen Vorstellungen seiner Wortführer, so bald sie sich über ihre Specialität hinauswagen.

Menschen jetzt als Werkzeuge eines Mechanismus oder als mechanische Werkzeuge. Entweder ist die ganze Maschine nur eine mehr oder minder veränderte mechanische Ausgabe des alten Handwerksinstruments, wie bei dem mechanischen Webstuhl[90]), oder die am Gerüst der Arbeitsmaschine angebrachten thätigen Organe sind alte Bekannte, wie Spindeln bei der Spinnmaschine, Nadeln beim Strumpfwirkerstuhl, Sägeblätter bei der Sägemaschine, Messer bei der Zerhackmaschine u. s. w. Der Unterschied dieser *Werkzeuge* von dem eigentlichen Körper der Arbeitsmaschine erstreckt sich bis auf ihre Geburt. Sie werden nämlich immer noch großentheils handwerksmäßig oder manufakturmäßig producirt und später erst an den maschinenmäßig producirten Körper der Arbeitsmaschine befestigt[91]). Die Werkzeugmaschine ist also ein Mechanismus, der, nach Mittheilung der entsprechenden Bewegung, mit seinen Werkzeugen dieselben Operationen verrichtet, welche früher der Arbeiter mit ähnlichen Werkzeugen verrichtete. Ob die Triebkraft nun vom Menschen ausgeht oder selbst wieder von einer Maschine, ändert am Wesen der Sache nichts. Nach Uebertragung des eigentlichen Werk||359|zeugs vom Menschen auf einen Mechanismus, tritt eine *Maschine* an die Stelle eines bloßen *Werkzeugs*. Der Unterschied springt sofort ins Auge, auch wenn der Mensch selbst noch der erste Motor bleibt. Die *Anzahl von Arbeitsinstrumenten*, womit er gleichzeitig wirken kann, ist durch die Anzahl seiner natürlichen Produktionsinstrumente, seiner eignen körperlichen Organe, beschränkt. Man versuchte in Deutschland erst einen Spinner zwei Spinnräder treten, ihn also gleichzeitig mit zwei Händen und zwei Füßen arbeiten zu lassen. Dieß war zu anstrengend. Später erfand man ein Tret-Spinnrad mit zwei Spindeln, aber die Spinnvirtuosen, die zwei Fäden gleichzeitig spinnen konnten, waren fast so selten als zweiköpfige Menschen. Die Jenny spinnt dagegen von vorn herein mit 12–18 Spindeln, der Strumpfwirkerstuhl strickt mit viel 1000 Nadeln auf einmal u. s. w. Die *Anzahl* der Werkzeuge, womit dieselbe Werkzeugmaschine gleichzeitig spielt, ist von vorn herein emancipirt von der organischen Schranke, wodurch das Handwerkszeug eines Arbeiters beengt wird.

An vielem Handwerkszeug besitzt der Unterschied zwischen dem Menschen als bloßer Triebkraft und als Arbeiter mit dem eigentlichen Operateur eine sinnlich besonderte Existenz. Z. B. beim Spinnrad wirkt der Fuß nur als

[90]) Namentlich in der ursprünglichen Form des mechanischen Webstuhls erkennt man den alten Webstuhl auf den ersten Blick wieder. Wesentlich verändert erscheint er in seiner modernen Form.

[91]) Erst seit ungefähr 15 Jahren wird ein stets wachsender Theil der Werkzeuge der Arbeitsmaschinen maschinenmäßig in England fabricirt, obgleich nicht von denselben Fabrikanten, welche die Maschinen selbst machen. Maschinen zur Fabrikation solcher mechanischen Werkzeuge sind z. B. die automatic bobbin-making engine, card-setting engine, Maschinen zum Machen der Weberlitzen, Maschinen zum Schmieden von mule und throstle Spindeln.

Triebkraft, während die Hand, die an der Spindel arbeitet, zupft und dreht, die eigentliche Spinnoperation verrichtet. Grade diesen letzten Theil des Handwerksinstruments ergreift die industrielle Revolution zuerst und überläßt dem Menschen, neben der neuen Arbeit die Maschine mit seinem Auge zu überwachen und ihre Irrthümer mit seiner Hand zu verbessern, zunächst noch die rein mechanische Rolle der Triebkraft. Werkzeuge dagegen, auf die der Mensch von vorn herein nur als einfache Triebkraft wirkt, wie z. B. beim Drehn der Kurbel einer Mühle[92]), bei Pumpen, beim Auf- und Abbewegen der Arme eines Blasbalgs, beim Stoßen eines Mörsers u. s. w., rufen zwar zuerst die Anwendung von Thieren, Wasser, Wind[93]) als Bewegungskräften hervor. Sie recken sich, ||360| theilweise innerhalb, sporadisch schon lange vor der Manufakturperiode, zu Maschinen, aber sie revolutioniren die Produktionsweise nicht. Daß sie selbst in ihrer handwerksmäßigen Form bereits Maschinen sind, zeigt sich in der Periode der großen Industrie. Die Pumpen z. B., womit die Holländer 1836–37 den See von Harlem auspumpten, waren nach dem Princip gewöhnlicher Pumpen konstruirt, nur daß cyklopische Dampfmaschinen statt der Menschenhände ihre Kolben trieben. Der gewöhnliche und sehr unvollkommene Blasbalg des Grobschmidts wird noch zuweilen in England durch bloße Verbindung seines Arms mit einer Dampfmaschine in eine mechanische Luftpumpe verwandelt. Die Dampfmaschine selbst, wie sie Ende des 17. Jahrhunderts, während der Manufakturperiode, erfunden ward und bis zum Anfang der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts fortexistirte[94]), rief keine industrielle Revolution hervor. Es war vielmehr umgekehrt die Schöpfung der Werkzeugmaschinen, welche die revolutionirte Dampfmaschine nothwendig und darum möglich machte. Sobald der Mensch, statt mit dem Werkzeug auf den Arbeitsgegenstand, nur noch als Triebkraft auf eine Werkzeugmaschine wirkt, wird die Verkleidung der Triebkraft in menschliche Muskel *zufällig* und kann Wind, Wasser, Dampf

[92]) Moses von Aegypten sagt: „Du sollst dem Ochsen, der drischt, nicht das Maul verbinden." Die christlich germanischen Philanthropen legten dagegen dem Leibeignen, den sie als Triebkraft zum Mahlen verwandten, eine große hölzerne Scheibe um den Hals, damit er kein Mehl mit der Hand zum Mund bringen könne.

[93]) Theils Mangel an lebendigem Wassergefäll, theils Kampf gegen sonstigen Wasserüberfluß zwangen die Holländer zur Anwendung des Winds als Triebkraft. Die Windmühle selbst erhielten sie aus Deutschland, wo diese Erfindung einen artigen Kampf zwischen Adel, Pfaffen und Kaiser hervorrief, wem denn von den drei der Wind „gehöre". Luft macht eigen, hieß es in Deutschland, während der Wind Holland frei machte. Was er hier eigen machte, war nicht der Holländer, sondern der Grund und Boden für den Holländer. Noch 1836 wurden 12000 Windmühlen von 6000 Pferdekraft in Holland verwandt, um zwei Dritttheile des Lands vor Rückverwandlung in Morast zu schützen.

[94]) Sie wurde zwar schon sehr verbessert durch *Watt's* erste, sogenannte einfach wirkende Dampfmaschine, blieb aber in dieser Form bloße Hebemaschine für Wasser und Salzsoole. Man kann nicht einmal sagen, daß die Dampfmaschine in dieser ersten Form wissenschaftlich bedeutenden Anstoß gab.

u. s. w. an die Stelle treten. Dieß schließt natürlich nicht aus, daß solcher Wechsel oft große technische Aenderungen des ursprünglich für menschliche Triebkraft allein konstruirten Mechanismus bedingt. Heutzutage werden alle Maschinen, die sich erst Bahn brechen müssen, wie Nähmaschinen, Brodbereitungsmaschinen u. s. w., wenn sie den kleinen Maßstab nicht von vorn herein durch ihre Bestimmung ausschließen, für menschliche und rein mechanische Triebkraft zugleich konstruirt. |

|361| Die Maschine, wovon die industrielle Revolution ausgeht, ersetzt den Arbeiter, der ein einzelnes Werkzeug handhabt, durch einen Mechanismus, der mit einer *Masse* derselben oder gleichartiger Werkzeuge auf einmal operirt, und von einer einzigen Triebkraft, welches immer ihre Form, bewegt wird[95]). Hier haben wir *die Maschine*, aber erst als einfaches Element der maschinenmäßigen Produktion.

Die Erweiterung des Umfangs der Arbeitsmaschine und der Zahl ihrer gleichzeitig operirenden Werkzeuge bedingt einen massenhafteren Bewegungsmechanismus, und dieser Mechanismus, zur Ueberwältigung seines eignen Widerstands, eine mächtigere Triebkraft als die menschliche, abgesehn davon, daß der Mensch ein sehr unvollkommenes Produktionsinstrument gleichförmiger und kontinuirlicher Bewegung ist. Vorausgesetzt, daß er nur noch als einfache Triebkraft wirkt, also an die Stelle seines Werkzeugs eine Werkzeugmaschine getreten ist, können Naturkräfte ihn jetzt auch als Triebkraft ersetzen. Von allen aus der Manufakturperiode überlieferten großen Bewegungskräften war die Pferdekraft die schlechteste, theils weil ein Pferd seinen eignen Kopf hat, theils wegen seiner Kostspieligkeit und des beschränkten Umfangs, worin es in Fabriken allein anwendbar ist[96]). Dennoch wurde das Pferd häufig während der Kin-

[95]) „Die Vereinigung aller dieser einfachen Instrumente, durch einen einzigen Motor in Bewegung gesetzt, bildet eine Maschine." (*Babbage* l. c.)

[96]) *John C. Morton* verlas Dezember 1859 in der *Society of Arts* einen Aufsatz über „die in der Agrikultur angewandten Kräfte". Es heißt darin u. a.: „Jede Verbesserung, welche die Gleichförmigkeit des Grund und Bodens fördert, macht die Dampfmaschine zur Erzeugung rein mechanischer Kraft anwendbarer ... Pferdekraft wird erheischt, wo krumme Hecken und andere Hindernisse gleichförmige Aktion verhindern. Diese Hindernisse schwinden täglich mehr. In Operationen, die mehr Ausübung des Willens und weniger wirkliche Kraft erfordern, ist die durch den menschlichen Geist von Minute zu Minute gelenkte Kraft, also Menschenkraft, allein anwendbar." Herr Morton reducirt dann Dampfkraft, Pferdekraft und Menschenkraft auf die bei Dampfmaschinen gewöhnliche Maßeinheit, nämlich die Kraft 33 000 Pfund in der Minute um einen Fuß zu heben oder zu ziehen, und berechnet die Kost einer Dampfpferdekraft bei der Dampfmaschine auf 3 d., und beim Pferde auf $5^1/_2$ d. per Stunde. Ferner kann das Pferd, bei voller Erhaltung seiner Gesundheit, nur 8 Stunden täglich angewandt werden. Durch Dampfkraft können mindestens 3 von je 7 Pferden auf bebautem Land während des ganzen Jahrs erspart werden, zu einem Kostenpreis, nicht größer als dem der entlassenen Pferde während der 3 oder 4 Monate, wo sie allein wirklich vernutzt werden. In den Agrikulturoperationen, worin die Dampfkraft angewandt werden kann, verbessert sie endlich, verglichen mit der Pferdekraft, die Qualität des Machwerks. Um das Werk der Dampfmaschine zu verrichten, müßten 66

der durch eine Dampfmaschine getrieben wird und ohne den umgekehrt die Cylinder großer Dampfmaschinen und hydraulischer Pressen nicht producirt werden könnten. Die mechanische Drechselbank ist die cyklopische Wiedergeburt der gewöhnlichen Fußdrechselbank, die Hobelmaschine ein eiserner Zimmermann, der mit denselben Werkzeugen in Eisen arbeitet, womit der Zimmermann in Holz; das Werkzeug, welches in den Londoner Schiffswerften das Furnirwerk schneidet, ist ein riesenartiges Rasirmesser, das Werkzeug der Scheermaschine, welche Eisen schneidet, wie die Schneiderscheere Tuch, eine Monsterscheere, und der Dampfhammer operirt mit einem gewöhnlichen Hammerkopf, aber von solchem Gewicht, daß Thor selbst ihn nicht schwingen könnte[106]). Einer dieser Dampfhammer z. B., die eine Erfindung von *Nasmyth* sind, wiegt über 6 Tonnen und stürzt mit einem perpendikulären Fall von 7 Fuß auf einen Amboß von 36 Tonnen Gewicht. Er pulverisirt spielend einen Granitblock, und ist nicht minder fähig einen Nagel in weiches Holz mit einer Aufeinanderfolge leiser Schläge einzutreiben[107]).

Das Arbeitsmittel erhält in der Maschinerie eine materielle Existenzweise, welche Ersetzung der Menschenkraft durch Naturkräfte und erfahrungsmäßiger Routine durch bewußte Anwendung der Naturwissenschaft bedingt. In der Manufaktur ist die Gliederung des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses *rein subjektiv, Kombination* von Theilarbeitern; im Maschinensystem schafft die große Industrie einen ganz *objektiven* Produktionsorganismus, den der Arbeiter als fertige materielle Produktionsbedingung *vorfindet*. In der einfachen Cooperation und selbst in der durch Theilung der Arbeit spezificirten erscheint die Verdrängung des *vereinzelten* Arbeiters durch den *vergesellschafteten* immer noch mehr oder minder zufällig. Die Maschinerie, mit einigen später zu er||373|wähnenden Ausnahmen, funktionirt nur in der Hand unmittelbar vergesellschafteter oder *gemeinsamer* Arbeit. Der *cooperative Charakter* des Arbeitsprozesses wird jetzt also *durch die Natur des Arbeitsmittels selbst* diktirte *technologische Nothwendigkeit*.

Man sah, daß die aus der Cooperation und der Theilung der Arbeit entspringenden Produktivkräfte dem Kapital nichts kosten. Sie sind *Naturkräfte der gesellschaftlichen Arbeit*. Naturkräfte, wie Dampf, Wasser u. s. w., die zu produktiven Prozessen angeeignet werden, kosten ebenfalls nichts. Wie aber der Mensch eine Lunge zum Athmen braucht, braucht er ein „Gebild von Menschenhand", um Naturkräfte produktiv zu konsumiren. Ein Was-

[106]) Eine dieser Maschinen in London zum Schmieden von paddle-wheel shafts führt den Namen „Thor". Sie schmiedet einen Schaft von $16^1/_2$ Tonnen Gewicht mit derselben Leichtigkeit, wie der Schmied ein Hufeisen.

[107]) Die in Holz arbeitenden Maschinen, die auch auf kleinem Maßstab angewandt werden können, sind meist *amerikanische* Erfindung.

serrad ist nöthig, um die Bewegungskraft des Wassers, eine Dampfmaschine, um die Elasticität des Dampfs auszubeuten. Wie mit den Naturkräften, verhält es sich mit der Wissenschaft. Einmal entdeckt, kostet das Gesetz über die Abweichung der Magnetnadel im Wirkungskreise eines elektrischen Stroms oder über Erzeugung von Magnetismus im Eisen, um das ein elektrischer Strom kreist, keinen Deut[108]). Aber zur Ausbeutung dieser Gesetze für Telegraphie u. s. w. bedarf es eines sehr kostspieligen und weitläufigen Apparats. Durch die Maschine wird, wie wir sahen, *das Werkzeug* nicht verdrängt. Aus einem Zwerg-Werkzeug des menschlichen Organismus reckt es sich in Umfang und Zahl zum Werkzeug eines vom Menschen geschaffenen Mechanismus. Statt mit dem Handwerkszeug, läßt das Kapital den Arbeiter jetzt mit einer Maschine arbeiten, die ihre Werkzeuge selbst führt. Wenn es daher auf den ersten Blick klar ist, daß die große Industrie durch Einverleibung ungeheurer Naturkräfte und der Naturwissenschaft in den Produktionsprozeß die Produktivität der Arbeit außerordentlich steigern muß, ist es keineswegs eben so klar, daß diese gesteigerte Produktivkraft nicht durch vermehrte Arbeitsausgabe auf der andern Seite erkauft wird. Gleich jedem ||374| andern Bestandtheil des *constanten Kapitals*, schafft die Maschinerie keinen Werth, giebt aber ihren eignen Werth an das Produkt ab, zu dessen Erzeugung sie dient. Soweit sie Werth hat und daher Werth auf das Produkt überträgt, bildet sie einen Werthbestandtheil desselben. Statt es zu *verwohlfeilern, vertheuert* sie es im Verhältniß zu ihrem eignen Werth. Und es ist handgreiflich, daß Maschine und systematisch entwickelte Maschinerie, das charakteristische *Arbeitsmittel* der großen Industrie, unverhältnißmäßig an Werth schwillt, verglichen mit den Arbeitsmitteln des Handwerks- und Manufakturbetriebs.

Es ist nun zunächst zu bemerken, daß die *Maschinerie* stets ganz in den *Arbeitsprozeß* und immer nur theilweis in den *Verwerthungsprozeß* eingeht. Sie setzt dem Produkt nie mehr Werth zu als sie im Durchschnitt durch ihre tägliche Abnutzung verliert. Es findet also große Differenz statt zwischen dem Maschinenwerth und dem Werththeil der Maschine, der im täglichen Produkt derselben wiedererscheint. Es findet eine große Differenz statt zwischen der Maschine als *werthbildendem* und als *produktbildendem* Element. Je größer die Periode, während welcher dieselbe Maschinerie wiederholt in demselben Arbeitsprozeß dient, desto größer jene Differenz.

[108]) Die Wissenschaft kostet dem Kapitalisten überhaupt „Nichts", was ihn durchaus nicht hindert, sie zu exploitiren. Die „fremde" Wissenschaft wird dem Kapital einverleibt, wie die fremde Arbeit. „Kapitalistische" Aneignung und „persönliche" Aneignung, sei es von Wissenschaft, sei es von materiellem Reichthum, sind aber ganz und gar disparate Dinge. Dr. Ure selbst bejammert die grobe Unbekanntschaft seiner lieben, Maschinen exploitirenden Fabrikanten mit der Mechanik und Liebig weiß von der haarsträubenden Unwissenheit der englischen chemischen Fabrikanten in der Chemie zu erzählen.

Allerdings haben wir gesehn, daß jedes eigentliche *Arbeitsmittel* oder Produktionsinstrument immer ganz in den Arbeitsprozeß und stets nur stückweis, im Verhältniß zu seinem täglichen Durchschnittsverschleiß, in den Verwerthungsprozeß eingeht. Diese *Differenz* jedoch zwischen der Benutzung und der Abnutzung des Arbeitsmittels, zwischen dem Dienst, den es in der Waarenproduktion leistet, und der Vertheurung der Waare, die es durch Uebertragen seines Werths auf dieselbe hervorbringt, ist viel größer bei der Maschinerie als bei dem Werkzeug, weil sie, aus dauerhafterem Material gebaut, eine längere Lebensperiode besitzt, weil ihre Anwendung im Arbeitsprozeß, durch streng wissenschaftliche Gesetze geregelt, größere Oekonomie in der Verausgabung ihrer Bestandtheile und ihrer Konsumtionsmittel ermöglicht, und endlich, weil ihr Produktionsfeld *unverhältnißmäßig* größer ist als das des Werkzeugs. Ziehn wir von beiden, von Maschinerie und Werkzeug, ihre tägliche Durchschnittskost ab, oder den Werthbestandtheil, den sie durch täglichen Durchschnittsverschleiß und den Konsum von Hilfsstoffen, wie Oel, Kohlen u. s. w. dem Produkt zusetzen, so wirken sie *umsonst*, ganz wie ohne Zuthun menschlicher ||375| Arbeit vorhandne Naturkräfte. Um so größer der produktive Wirkungsumfang der Maschinerie als der des Werkzeugs, um so größer ist der Umfang ihres *unentgeltlichen* Dienstes verglichen mit dem des Werkzeugs. Erst in der großen Industrie lernt der Mensch das Produkt seiner vergangnen, bereits vergegenständlichten Arbeit auf großem Maßstab gleich einer Naturkraft *umsonst* wirken zu lassen[109]).

Es ergab sich bei Betrachtung der Cooperation und Manufaktur, daß gewisse allgemeine Produktionsbedingungen, wie Baulichkeiten u. s. w., im Vergleich mit den zersplitterten Produktionsbedingungen vereinzelter Arbeiter durch den gemeinsamen Konsum *ökonomisirt* werden, daher das Produkt weniger vertheuern. Bei der Maschinerie wird nicht nur der Körper *einer* Arbeitsmaschine von ihren *vielen* Werkzeugen, sondern dieselbe Bewegungsmaschine nebst einem Theil des Transmissionsmechanismus von *vielen Arbeitsmaschinen gemeinsam* verbraucht.

Gegeben die Differenz zwischen dem Werth der Maschinerie und dem von ihr auf das Tagesprodukt übertragenen Werththeil, hängt der Grad, worin

[109]) *Ricardo* faßt diese, übrigens von ihm ebensowenig wie der allgemeine Unterschied zwischen Arbeitsprozeß und Verwerthungsprozeß entwickelte Wirkung der Maschinen manchmal so vorzugsweise ins Auge, daß er gelegentlich den Werthbestandtheil vergißt, den Maschinen an das Produkt abgeben, und sie ganz und gar mit den Naturkräften zusammenwirft. So z. B. "Adam Smith nowhere undervalues the services which the natural agents *and* machinery perform for us, but he very justly distinguishes the nature of the value which they *add* to commodities ... as they perform their work *gratuitously*, the assistance which they afford us, *adds nothing* to value in exchange." (*Ric.* l. c. p. 336, 337.) Ricardo's Bemerkung ist natürlich richtig gegen *J. B. Say*, der sich vorfaselt, die Maschinen leisteten den „Dienst" *Werth zu schaffen*, der einen Theil des Profits der Kapitalisten bilde.

Sie revolutionirt eben so von Grund aus die formelle Vermittlung des Kapitalverhältnisses, den *Kontrakt* zwischen Arbeiter und Kapitalist. Auf Grundlage des Waarenaustausches war es erste Voraussetzung, daß sich Kapitalist und Arbeiter *als freie Personen*, als unabhängige Waarenbesitzer, der eine Besitzer von Geld und Produktionsmitteln, der andre Besitzer von Arbeitskraft, gegenübertraten. Aber jetzt kauft das Kapital Unmündige oder Halbmündige. Der Arbeiter verkaufte früher seine eigne ||384| Arbeitskraft, worüber er als formell freie Person verfügte. Er verkauft jetzt Weib und Kind. Er wird *Sklavenhändler*[122]). Die Nachfrage nach Kinderarbeit gleicht oft auch in der Form der Nachfrage nach Negersklaven, wie man sie in amerikanischen Zeitungsinseraten zu lesen gewohnt war. „Meine Aufmerksamkeit", sagt z. B. ein englischer Fabrikinspektor, „wurde gelenkt auf eine Annonce in dem Lokalblatt einer der bedeutendsten Manufakturstädte meines Distrikts, wovon Folgendes die Kopie: *Gebraucht 12 bis 20 Jungen, nicht jünger als was für 13 Jahre passiren kann.* Lohn 4 sh. per Woche. Anzufragen etc."[123]) Der unterstrichne Passus bezieht sich darauf, daß nach dem Factory Act *Kinder unter 13 Jahren* nur 6 Stunden arbeiten dürfen. Ein amtlich qualificirter Arzt (certifying surgeon) muß das Alter bescheinigen. Der Fabrikant verlangt also Jungen, die so *aussehn*, als ob sie schon dreizehnjährig. Die manchmal sprungweise Abnahme in der Anzahl der von Fabrikanten beschäftigten Kinder unter 13 Jahren, überraschend in der englischen Statistik der letzten 20 Jahre, war, nach Aussage der Fabrikinspektoren selbst, großentheils das Werk von certifying surgeons, welche das Kindesalter der Exploitationslust der Kapitalisten und dem Schacherbedürfniß der Eltern gemäß verschoben. In dem berüchtigten Londoner Distrikt von Bethnal Green wird jeden Montag und Dien||385|stag Morgen offner Markt gehalten, worin Kinder beiderlei Geschlechts vom

diese von der officiellen politischen Oekonomie verheimlichten Thatsachen findet man reichliches Material in den „Reports" der Fabrikinspektoren, der „*Children's Employment Commission*" und namentlich auch des „*Board of Health*".

[122]) Im Kontrast zur großen Thatsache, daß die Beschränkung der Weiber- und Kinderarbeit in den englischen Fabriken von den erwachsnen männlichen Arbeitern dem Kapital aberobert wurde, findet man noch in den jüngsten Berichten der „*Children's Employment Commission*" wahrhaft empörende und durchaus sklavenhändlerische Züge der Arbeitereltern mit Bezug auf den Kinderschacher. Der kapitalistische Pharisäer aber, wie man aus denselben „Reports" sehn kann, *denuncirt* diese von ihm selbst geschaffene, verewigte und exploitirte Bestialität, die er sonst „*Freiheit der Arbeit*" tauft. "Infant labour has been called into aid ... even to work for their own daily bread. Without strength to endure such disproportionate toil, without instruction to guide their future life, they have been thrown into a situation physically and morally polluted ... The Jewish historian has remarked upon the overthrow of Jerusalem by Titus, that it was no wonder it should have been destroyed, with such a signal destruction, when an inhuman mother sacrificed her own offspring to satisfy the cravings of absolute hunger." „*Public Economy Concentrated. Carlisle* 1833", p. 66.

[123]) *A. Redgrave* in „*Reports of Insp. of Fact. for 31. Oct. 1858*", p. 41.

9. Jahre an sich selbst an die Londoner Seidenmanufakturen vermiethen. „Die gewöhnlichen Bedingungen sind 1 sh. 8 d. die Woche (die den Eltern gehören) und 2 d. für mich selbst nebst Thee." Die Kontrakte gelten nur für die Woche. Die Scenen und die Sprache während der Dauer dieses Markts sind wahrhaft empörend[124]). Es kömmt immer noch in England vor, daß Weiber „Jungen vom Workhouse nehmen und sie jedem beliebigen Käufer für 2 sh. 6 d. wöchentlich vermiethen"[125]). Trotz der Gesetzgebung werden immer noch mindestens 2000 Jungen in Großbritannien als lebendige Schornsteinfegmaschinen (obgleich Maschinen zu ihrem Ersatz existiren) von ihren eigenen Eltern verkauft[126]). Die von der Maschinerie bewirkte Revolution im *Rechtsverhältniß* zwischen Käufer und Verkäufer der Arbeitskraft, so daß die ganze Transaktion selbst den *Schein eines Kontrakts* zwischen freien Personen verliert, bot dem englischen Parlament später den juristischen *Entschuldigungsgrund* für Staatseinmischung in das Fabrikwesen. So oft das Fabrikgesetz die Kinderarbeit in bisher unangefochtenen Industriezweigen auf 6 Stunden beschränkt, ertönt stets neu der Fabrikantenjammer: ein Theil der Eltern entziehe die Kinder nun der gemaßregelten Industrie, um sie in solche zu verkaufen, wo noch „*Freiheit der Arbeit*" herrscht, d. h. wo Kinder unter 13 Jahren *gezwungen* werden wie Erwachsene zu arbeiten, also auch theurer loszuschlagen sind. Da aber das Kapital von Natur ein *leveller* ist, d. h. in allen Produktionssphären *Gleichheit* der Exploitationsbedingungen der Arbeit als sein angebornes Menschenrecht verlangt, wird die legale Beschränkung der Kinderarbeit in einem Industriezweig Ursache ihrer Beschränkung in dem andern.

Bereits früher wurde der *physische Verderb* der Kinder und jungen Personen angedeutet, wie der Arbeiterweiber, welche die Maschinerie erst direkt, in den auf ihrer Grundlage aufschießenden Fabriken, ||386| und dann indirekt *in allen übrigen Industriezweigen* der Exploitation des Kapitals unterwirft. Hier verweilen wir daher nur bei einem Punkt, der *ungeheuren Sterblichkeit von Arbeiterkindern in ihren ersten Lebensjahren.* In England giebt es 16 Registrations-Distrikte, wo im jährlichen Durchschnitt auf 100 000 lebende Kinder unter einem Jahr nur 9085 Todesfälle (in einem Distrikt nur 7047) kommen, in 24 Distrikten über 10 000, aber unter 11 000, in 39 Distrikten über 11 000, aber unter 12 000, in 48 Distrikten über 12 000, aber unter 13 000, in 22 Distrikten über 20 000, in 25 Distrikten über 21 000, in 17 über 22 000, in 11 über 23 000, in Hoo, Wolverhampton, Ashton-under-Lyne und Preston über 24 000, in Nottingham, Stockport und Bradford über 25 000, in Wisbeach 26 001, und in Manchester 26 125[127]). Wie eine officielle ärztliche Unter-

[124]) „*Children's Employment Commission. V. Report. London* 1866", p. 81, n. 31.

[125]) „*Child. Employm. Comm. III. Report. Lond.* 1864", p. 53, n. 15.

[126]) l. c. *V. Report*, p. XXII, n. 137.

[127]) „*Sixth Report*" des „*Board of Health. Lond.* 1864", p. 34.

Durch den überwiegenden Zusatz von Kindern und Weibern zum kombinirten Arbeitspersonal bricht die Maschinerie endlich den Widerstand, den der männliche Arbeiter in der Manufaktur der Despotie des Kapitals noch entgegensetzte[142]).

Wenn die Maschinerie das gewaltigste Mittel ist, die Produktivität der ||392| Arbeit zu steigern, d. h. die zur Produktion einer Waare nöthige *Arbeitszeit zu verkürzen*, wird sie *als Träger des Kapitals*, zunächst in den unmittelbar von ihr ergriffenen Industrien, zum gewaltigsten Mittel den *Arbeitstag* über jede naturgemäße Schranke hinaus zu *verlängern*. Sie schafft einerseits *neue Bedingungen*, welche *das Kapital befähigen*, dieser seiner beständigen Tendenz die Zügel frei schießen zu lassen, andrerseits *neue Motive* zur Wetzung seines Heißhungers nach fremder Arbeit.

Zunächst verselbstständigt sich in der Maschinerie die Bewegung und Werkthätigkeit des *Arbeitsmittels* gegenüber dem *Arbeiter*. Es wird an und für sich ein industrielles Perpetuum mobile, das ununterbrochen fortproduciren würde, stieße es nicht auf gewisse Naturschranken in seinen menschlichen Gehilfen, ihre Körperschwäche und ihren Eigenwillen. Als *Kapital*, und als solches besitzt der Automat im Kapitalisten Bewußtsein und Willen, ist es daher mit dem Trieb begeistet, die widerstrebende, aber elastische menschliche Naturschranke auf den Minimalwiderstand einzuzwängen[143]). Dieser ist ohnehin vermindert durch die scheinbare Leichtigkeit der Arbeit an der Maschine und das füg- und biegsamere Weiber- und Kinderelement[144]).

Works' Act) seit längerer Zeit herrscht, sind die Hindernisse gegen die Erziehungsklauseln in den *letzten* Jahren einigermaßen überwältigt worden. In den nicht dem Fabrikgesetz unterworfenen Industrien herrschen noch sehr die Ansichten des Glasfabrikanten *J. Geddes*, der den Untersuchungskommissär White dahin belehrt: „So viel ich sehn kann, ist das größere Quantum Erziehung, welches ein Theil der Arbeiterklasse seit den letzten Jahren genoß, vom Uebel. Es ist gefährlich, indem es sie zu unabhängig macht." (*„Children's Empl. Commission. IV. Report. London 1865"*, p. 253.)

[142]) „Herr E., ein Fabrikant, unterrichtete mich, daß er ausschließlich Weiber bei seinen mechanischen Webstühlen beschäftigt; er gebe *verheiratheten* Weibern den Vorzug, besonders solchen mit Familie zu Hause, die von ihnen für den Unterhalt abhängen; sie sind viel aufmerksamer und gelehriger als unverheirathete, und zur äußersten Anstrengung ihrer Kräfte gezwungen, um die nothwendigen Lebensmittel beizuschaffen. So werden die Tugenden, die eigenthümlichen Tugenden des weiblichen Charakters zu seinem Schaden verkehrt, – so wird alles Sittliche und Zarte ihrer Natur zum Mittel ihrer Sklaverei und ihres Leidens gemacht." (*„Ten Hours' Factory Bill. The Speech of Lord Ashley. Lond.* 1844", p. 20.)

[143]) "Since the general introduction of expensive machinery, human nature has been forced far beyond its average strength." (*Robert Owen: „Observations on the effect of the manufacturing system. 2nd ed. Lond.* 1817." [p. 16.])

[144]) Die Engländer, die gern die erste empirische Erscheinungsform einer Sache als ihren *Grund* betrachten, geben oft den großen herodischen Kinderraub, den das Kapital in den Anfängen des Fabriksystems an den Armen- und Waisenhäusern verübte und wodurch es sich ein ganz *willenloses* Menschenmaterial einverleibte, als *Grund* der langen Arbeitszeit in den Fabriken an. So z. B. *Fielden*, selbst englischer Fabrikant: "It is evident that the long hours of work were

Die Produktivität der Maschinerie steht, wie wir sahen, in umgekehr||393|tem Verhältniß zur Größe des von ihr auf das Machwerk übertragenen Werthbestandtheils. Je länger die Periode, worin sie funktionirt, desto größer die Produktenmasse, worüber sich der von ihr zugesetzte Werth vertheilt, und desto kleiner der Werththeil, den sie der einzelnen Waare zufügt. Die aktive Lebensperiode der Maschinerie ist aber offenbar bestimmt durch die *Länge des Arbeitstags* oder die Dauer des täglichen Arbeitsprozesses, multiplicirt mit der *Anzahl Tage*, worin er sich wiederholt.

Der Maschinenverschleiß entspricht keineswegs exakt mathematisch ihrer Benutzungszeit. Und selbst dieß vorausgesetzt, umfaßt eine Maschine, die während $7^1/_2$ Jahren täglich 16 Stunden dient, eine ebenso große Produktionsperiode und setzt dem Gesammtprodukt nicht mehr Werth zu als dieselbe Maschine, die während 15 Jahren nur 8 Stunden täglich dient. Im erstern Fall aber wäre der Maschinenwerth doppelt so rasch reproducirt als im letztern und der Kapitalist hätte vermittelst derselben in $7^1/_2$ Jahren so viel Mehrarbeit eingeschluckt als sonst in 15.

Der materielle Verschleiß der Maschine ist doppelt. Der eine entspringt aus ihrem Gebrauch, wie Geldstücke durch Cirkulation verschleißen, der andre aus ihrem Nichtgebrauch, wie ein unthätig Schwert in der Scheide verrostet. Es ist dieß ihr Verzehr durch die Elemente. Der Verschleiß erster Art steht mehr oder minder in *direktem* Verhältniß, der letztere, zu gewissem Grad, in *umgekehrtem* Verhältniß zu ihrem Gebrauch[145]).

Neben dem materiellen unterliegt die Maschine aber auch einem so zu sagen *moralischen Verschleiß*. Sie verliert *Tauschwerth* im ||394| Maße, worin entweder Maschinen derselben Konstruktion wohlfeiler reproducirt werden können oder bessere Maschinen konkurrirend neben sie treten[146]). In beiden Fällen ist ihr Werth, so jung und lebenskräftig sie sonst noch sein mag, nicht mehr bestimmt durch die thatsächlich in ihr selbst vergegen-

brought about by the circumstance of so great a number of destitute children being supplied from different parts of the country, that the masters were independent of the hands, and that, having once established the custom by means of the miserable materials they had procured in this way, they could impose it on their neighbours with the greater facility." (*J. Fielden: „The Curse of the Factory System. Lond.* 1836.") Mit Bezug auf Weiberarbeit sagt Fabrikinspektor *Saunders* im Fabrikbericht von 1843: „Unter den Arbeiterinnen giebt es Frauen, die hinter einander für viele Wochen, mit Ausfall nur weniger Tage, von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Nachts beschäftigt werden, mit weniger als 2 Stunden für Mahlzeiten, so daß ihnen für 5 Tage in der Woche von den 24 Tagesstunden nur 6 bleiben, um von und nach Haus zu gehn und im Bett auszuruhn."

[145]) « Le dommage que cause l'inaction des machines à des pièces de métal mobiles et délicates. » (*Ure* l. c. t. II, p. 8.)

[146]) Der schon früher erwähnte „Manchester Spinner" (*Times*, 26. Nov. 1862) zählt unter den Kosten der Maschinerie auf: "It (nämlich die „allowance for deterioration of machinery") is also intended to cover the loss which is constantly arising from the superseding of machines before they are worn out by others of a new and better construction."

ständlichte, sondern durch die zu ihrer eignen Reproduktion oder zur Reproduktion der besseren Maschine nothwendige Arbeitszeit. Sie ist daher mehr oder minder *entwerthet*. Je kürzer die Periode, worin ihr Gesammtwerth reproducirt wird, desto geringer die Gefahr des moralischen Verschleißes, und je länger der Arbeitstag, um so kürzer jene Periode. Bei der ersten Einführung der Maschinerie in irgend einen Produktionszweig folgen Schlag auf Schlag neue Methoden zu ihrer wohlfeileren Reproduktion[147]), und Verbesserungen, die nicht nur einzelne Theile oder Apparate, sondern ihre ganze Konstruktion ergreifen. In ihrer *ersten* Lebensperiode wirkt daher *dieß besondre Motiv* zur Verlängerung des Arbeitstags am akutesten[148]).

Unter sonst gleichbleibenden Umständen und bei gegebnem Arbeitstag erheischt Exploitation *verdoppelter Arbeiteranzahl* ebensowohl Verdopplung des in Maschinerie und Baulichkeiten ausgelegten Theils des constanten Kapitals als des in Rohmaterial, Hilfsstoffen u. s. w. ausgelegten. Mit *verlängertem Arbeitstag* dehnt sich die Stufenleiter der Produktion, während der in Maschinerie und Baulichkeiten ausgelegte Kapi||395|taltheil unverändert bleibt[149]). Nicht nur der Mehrwerth wächst daher, sondern die zur Erbeutung desselben nothwendigen *Auslagen* nehmen ab. Zwar findet dieß auch sonst mehr oder minder bei aller Verlängerung des Arbeitstags statt, fällt aber hier entscheidender ins Gewicht, weil der in Arbeitsmittel verwandelte Kapitaltheil überhaupt mehr ins Gewicht fällt[150]). Die Entwicklung des Maschinenbetriebs bindet nämlich einen stets wachsenden Bestandtheil des Kapitals in eine Form, worin es einerseits fortwährend *verwerthbar* ist, andrerseits Gebrauchswerth und Tauschwerth *verliert*, sobald sein Kontakt mit der lebendigen Arbeit unterbrochen wird. „Wenn", belehrte Herr *Ashworth*, ein englischer Baumwollmagnat, den Professor Nassau W. Senior, „wenn ein Ackersmann seinen Spaten niederlegt, macht er für diese

[147]) „Man schätzt im Großen, daß eine einzige Maschine nach einem neuen Model zu konstruiren *fünfmal* so viel kostet, als die Rekonstruktion derselben Maschine nach demselben Model." (*Babbage* l. c. p. 349.)

[148]) „Seit einigen Jahren sind so bedeutende und zahlreiche Verbesserungen in der Tüllfabrikation gemacht worden, daß eine gut erhaltene Maschine zum ursprünglichen Kostenpreis von 1200 Pfd. St. einige Jahre später zu 60 Pfd. St. verkauft wurde. ... Die Verbesserungen folgten sich mit solcher Geschwindigkeit, daß Maschinen unvollendet in der Hand ihrer Bauer blieben, weil sie durch glücklichere Erfindungen bereits veraltet waren." In dieser Sturm- und Drangperiode dehnten daher die Tüllfabrikanten bald die ursprüngliche Arbeitszeit von 8 Stunden mit doppelter Mannschaft auf 24 Stunden aus. (l. c. p. 377, 378 u. 279.)

[149]) "It is self-evident, that, amid the ebbings and flowings of the market, and the alternate expansions and contractions of demand, occasions will constantly recur, in which the manufacturer may employ additional floating capital without employing additional fixed capital ... if additional quantities of raw material can be worked up without incurring an additional expence for buildings and machinery." (*R. Torrens: „On Wages and Combination. Lond.* 1834", p. 64.)

[150]) Der im Text erwähnte Umstand ist nur der Vollständigkeit wegen erwähnt, da ich erst im *dritten Buch* die *Profitrate*, d. h. das Verhältniß des Mehrwerths zum vorgeschossenen Gesammtkapital, behandle.

Periode ein Kapital von 18 d. nutzlos. Wenn einer von unsern Leuten (d. h. den Fabrikarbeitern) die Fabrik verläßt, *macht er ein Kapital nutzlos, das 100 000 Pfd. St.* gekostet hat"[151]). Man denke nur! Ein Kapital, das 100 000 Pfd. St. gekostet hat, auch nur für einen Augenblick *„nutzlos"* zu machen! Es ist in der That himmelschreiend, daß einer *unsrer* Leute überhaupt *jemals* die Fabrik verläßt! Der wachsende Umfang der Maschinerie macht, wie der von Ashworth belehrte Senior einsieht, eine stets wachsende *Verlängerung des Arbeitstags „wünschenswerth"*[152]). |

|396| Die Maschine producirt *relativen Mehrwerth*, nicht nur indem sie die Arbeitskraft direkt *entwerthet* und dieselbe indirekt durch Verwohlfeilerung der in ihre Reproduktion eingehenden Waaren verwohlfeilert, sondern auch, indem sie bei ihrer ersten sporadischen Einführung die vom Maschinenbesitzer verwandte Arbeit in *potenzirte* Arbeit verwandelt, den gesellschaftlichen Werth des Maschinenprodukts über seinen individuellen Werth erhöht und den Kapitalisten so befähigt mit geringerem Werth*theil* des Tagesprodukts den Tageswerth der Arbeitskraft zu ersetzen. Während dieser *Uebergangsperiode*, worin der Maschinenbetrieb eine Art Monopol bleibt, sind daher die Gewinne außerordentlich und der Kapitalist sucht „diese erste Zeit der jungen Liebe" gründlichst auszubeuten durch möglichste *Verlängerung des Arbeitstags*. Die Größe des Gewinns wetzt den Heißhunger nach mehr Gewinn.

Mit der *Verallgemeinerung* der Maschinerie im selben Produktionszweig sinkt der gesellschaftliche Werth des Maschinenprodukts auf seinen individuellen Werth und macht sich das Gesetz geltend, daß der *Mehrwerth nicht aus den Arbeitskräften entspringt, welche der Kapitalist durch die Maschine ersetzt hat, sondern umgekehrt aus den Arbeitskräften, welche er an ihr beschäftigt.* Der Mehrwerth entspringt nur aus dem *variablen Theil des Kapitals*, und wir sahen, daß die *Masse des Mehrwerths* durch zwei Faktoren bestimmt ist, die *Rate des Mehrwerths* und die *Anzahl der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter.* Bei gegebner Länge des Arbeitstags wird die Rate des Mehrwerths bestimmt durch das Verhältniß, worin der Arbeitstag

[151]) "When a labourer", said Mr. Ashworth, "lays down his spade, he renders useless, for that period, a capital worth 18d. When one of our people leaves the mill, he renders useless a capital that has cost 100 000 Pd. St." (*Senior: „Letters on the Factory Act. Lond.* 1837", p. 14.)

[152]) "The great proportion of fixed to circulating capital ... makes long hours of work *desirable*." Mit dem wachsenden Umfang der Maschinerie u. s. w. "the *motives* to long hours of work will become greater, as the only means by which a large proportion of fixed capital can be made profitable." (l. c. p. 11, 14.) „Es giebt verschiedne Auslagen bei einer Fabrik, welche constant bleiben, ob die Fabrik mehr oder weniger Zeit arbeite, z. B. Rente für die Baulichkeiten, lokale und allgemeine Steuern, Feuerversicherung, Arbeitslohn für verschiedne permanente Arbeiter, Verschlechterung der Maschinerie nebst verschiednen andren Lasten, deren Proportion zum Profit im selben Verhältniß wächst, wie der Umfang der Produktion abnimmt." (*„Reports of the Insp. of Fact. for 31st Oct. 1862"*, p. 19.)

in nothwendige Arbeit und Mehrarbeit zerfällt. Die Anzahl der gleichzeitig beschäftigten Arbeiter hängt ihrerseits ab von dem Verhältniß des variablen Kapitaltheils zum constanten. Es ist nun klar, daß wie er immer durch Steigerung der Produktivkraft der Arbeit die Mehrarbeit auf Kosten der ||397| nothwendigen Arbeit ausdehne, der Maschinenbetrieb dieß Resultat nur hervorbringt, indem er die *Anzahl* der von einem *gegebnen Kapital* beschäftigten Arbeiter *vermindert*. Er verwandelt einen Theil des Kapitals, der früher *variabel* war, d.h. sich in lebendige Arbeitskraft umsetzte, in Maschinerie, also in constantes Kapital, das keinen Mehrwerth producirt. Es ist unmöglich z.B. aus zwei Arbeitern so viel Mehrwerth auszupressen als aus 24. Wenn jeder der 24 Arbeiter auf 12 Stunden nur eine Stunde Mehrarbeit liefert, liefern sie zusammen *24 Stunden Mehrarbeit*, während die *Gesammtarbeit* der zwei Arbeiter nur 24 Stunden beträgt. Es liegt also in der Anwendung der Maschinerie zur Produktion von Mehrwerth ein *immanenter Widerspruch*, indem sie von den beiden Faktoren des Mehrwerths, den ein *Kapital von gegebner Größe* liefert, den einen Faktor, die Rate des Mehrwerths, nur dadurch *vergrößert*, daß sie den andern Faktor, die Arbeiterzahl, *verkleinert*. Dieser immanente Widerspruch tritt hervor, sobald mit der Verallgemeinerung der Maschinerie in einem Industriezweig der Werth der maschinenmäßig producirten Waare zum regelnden gesellschaftlichen Werth aller Waaren derselben Art wird, und es ist dieser Widerspruch, der wiederum das Kapital, ohne daß es sich dessen bewußt wäre[153]), zur gewaltsamsten *Verlängerung des Arbeitstags* treibt, um die Abnahme in der *verhältnißmäßigen Anzahl* der exploitirten Arbeiter durch Zunahme nicht nur der relativen, sondern auch der *absoluten Mehrarbeit zu kompensiren*.

Wenn also die *kapitalistische Anwendung der Maschinerie* einerseits neue mächtige Motive zur maßlosen Verlängerung des Arbeitstags schafft und die *Arbeitsweise* selbst wie den *Charakter des gesellschaftlichen Arbeitskörpers* in einer Art umwälzt, die den *Widerstand* gegen diese Tendenz bricht, producirt sie andrerseits, theils durch Einrollirung dem Kapital früher unzugänglicher Schichten der Arbeiterklasse, theils durch Freisetzung der von der Maschine verdrängten Arbeiter, eine ||398| *überflüssige Arbeiterpopulation*[154]), die sich das Gesetz vom Kapital diktiren lassen muß. Daher das merkwürdige Phänomen in der Geschichte der modernen Industrie, daß die Maschine alle sittlichen und natürlichen Schranken des Arbeitstags über den

[153]) Warum dieser immanente Widerspruch dem einzelnen Kapitalisten und daher auch der in seinen Anschauungen befangenen politischen Oekonomie nicht zum Bewußtsein kommt, wird man aus den ersten Kapiteln des dritten Buchs ersehn.

[154]) Es ist eins der großen Verdienste *Ricardo's*, die Maschinerie nicht nur als Produktionsmittel von Waaren, sondern auch von „redundant population" begriffen zu haben.

Haufen wirft. Daher das ökonomische Paradoxon, daß das gewaltigste *Mittel zur Verkürzung der Arbeitszeit* in das unfehlbarste Mittel umschlägt *alle Lebenszeit* des Arbeiters und seiner Familie in *disponible Arbeitszeit* für die Verwerthung des Kapitals zu verwandeln. „Wenn", träumte *Aristoteles*, der größte Denker des Alterthums, „wenn jedes Werkzeug auf Geheiß, oder auch vorausahnend, das ihm zukommende Werk verrichten könnte, wie des Dädalus Kunstwerke sich von selbst bewegten, oder die Dreifüße des Hephästos aus eignem Antrieb an die heilige Arbeit gingen, *wenn so die Weberschiffe von selbst webten*, so bedürfte es weder für den Werkmeister der Gehilfen, noch für die Herrn der Sklaven"[155]). Und *Antipatros*, ein griechischer Dichter aus der Zeit des Cicero, begrüßte die Erfindung der *Wassermühle* zum Mahlen des Getreides, diese Elementarform aller produktiven Maschinerie, als Befreierin der Sklavinnen und Herstellerin des goldnen Zeitalters![156]) „Die Heiden, ja die Heiden!" Sie begriffen, wie der gescheidte Bastiat entdeckt hat, und schon vor ihm der noch klügere Mac Culloch, nichts ||399| von politischer Oekonomie und Christenthum. Sie begriffen u.a. nicht, daß die Maschine das probateste Mittel zur Verlängerung des Arbeitstags ist. Sie entschuldigten etwa die Sklaverei des Einen als Mittel zur vollen menschlichen Entwicklung des Andern. Aber Sklaverei der Massen predigen, um einige rohe oder halbgebildete Parvenüs zu „eminent spinners", „extensive sausage makers" und „influential shoe black dealers" zu machen, dazu fehlte ihnen das specifisch christliche Organ.

Die *maßlose Verlängerung des Arbeitstags*, welche die Maschinerie in der Hand des Kapitals producirt, führt, wie wir sahen, später eine *Reaktion* der in ihrer Lebenswurzel bedrohten Gesellschaft herbei, und damit einen *gesetzlich beschränkten Normal-Arbeitstag*. Auf Grundlage des letztern entwickelt sich ein Phänomen, das uns schon früher begegnete, zu entscheidender Wichtigkeit – nämlich die *Intensifikation der Arbeit*. Bei der Analyse des absoluten Mehrwerths handelte es sich zunächst um die *extensive Größe* der Arbeit, während der Grad ihrer Intensivität als gegeben

[155]) *F. Biese: „Die Philosophie des Aristoteles."* Zweiter Band. Berl. 1842, p. 408.

[156]) Ich gebe hier die Stolbergsche Uebersetzung des Gedichts, weil es ganz so wie die früheren Citate über Theilung der Arbeit den Gegensatz der antiken Anschauung zur modernen charakterisirt.

„Schonet der mahlenden Hand, o Müllerinnen, und schlafet
Sanft! es verkünde der Hahn euch den Morgen umsonst!
Däo hat die Arbeit der Mädchen den Nymphen befohlen,
Und itzt hüpfen sie leicht über die Räder dahin,
Daß die erschütterten Achsen mit ihren Speichen sich wälzen,
Und im Kreise die Last drehen des wälzenden Steins.
Laßt uns leben das Leben der Väter, und laßt uns der Gaben
Arbeitslos uns freuen, welche die Göttin uns schenkt."

(*„Gedichte aus dem Griechischen übersetzt von Christian Graf zu Stolberg. Hamburg* 1782." [S. 312.])

vorausgesetzt war. Wir haben jetzt den *Umschlag* dieser extensiven in eine *intensive* oder *Gradgröße* zu betrachten.

Es ist selbstverständlich, daß mit dem Fortschritt des Maschinenwesens und der gehäuften Erfahrung einer eignen Klasse von Maschinenarbeitern die Geschwindigkeit und damit die Intensivität der Arbeit *natürwüchsig* zunehmen. So geht in England während eines halben Jahrhunderts die *Verlängerung des Arbeitstags* Hand in Hand mit der wachsenden *Intensivität der Fabrikarbeit*. Indeß begreift man, daß bei einer Arbeit, wo es sich nicht um vorübergehende Paroxysmen handelt, sondern um Tag aus, Tag ein wiederholte, regelmäßige Gleichförmigkeit, ein Knotenpunkt eintreten muß, wo Ausdehnung des Arbeitstags und Intensivität der Arbeit einander ausschließen, so daß die Verlängerung des Arbeitstags nur mit schwächerem Intensivitätsgrad der Arbeit und umgekehrt ein erhöhter Intensivitätsgrad nur mit Verkürzung des Arbeitstags verträglich bleibt. Sobald die allmälig anschwellende Empörung der Arbeiterklasse den Staat zwang, die Arbeitszeit gewaltsam zu verkürzen und zunächst der eigentlichen Fabrik einen Normal-Arbeitstag zu diktiren, von diesem Augenblick also, wo gesteigerte Produktion von Mehrwerth durch *Verlängerung des Arbeitstags* ein für allemal abgeschnitten war, warf sich das Kapital mit aller Macht und vollem Bewußt||400|sein auf die Produktion von *relativem Mehrwerth* durch beschleunigte Entwicklung des Maschinensystems. Gleichzeitig tritt eine Aenderung in dem Charakter des relativen Mehrwerths ein. Im Allgemeinen besteht die Produktionsmethode des relativen Mehrwerths darin, durch gesteigerte Produktivkraft der Arbeit den Arbeiter zu befähigen *mit derselben Arbeitsausgabe in derselben Zeit* mehr zu produciren. *Dieselbe Arbeitszeit* setzt nach wie vor dem Gesammtprodukt *denselben Werth* zu, obgleich dieser unveränderte Tauschwerth sich jetzt in mehr Gebrauchswerthen darstellt und daher der Werth der einzelnen Waare *sinkt*. Anders jedoch, sobald die gewaltsame *Verkürzung des Arbeitstags* mit dem ungeheuren Anstoß, den sie der *Entwicklung der Produktivkraft* und *der Oekonomisirung der Produktionsbedingungen* giebt, zugleich *vergrößerte Arbeitsausgabe in derselben Zeit*, erhöhte *Anspannung der Arbeitskraft*, dichtere Ausfüllung der Poren der Arbeitszeit, d. h. Kondensation der Arbeit dem Arbeiter zu einem *Grad* aufzwingt, der nur *innerhalb des verkürzten Arbeitstags* erreichbar ist. Diese Zusammenpressung einer größeren Masse Arbeit in eine gegebene Zeitperiode zählt jetzt als was sie ist, als *größeres Arbeitsquantum*. Neben das Maß der Arbeitszeit als „ausgedehnter Größe" tritt jetzt das Maß ihres *Verdichtungsgrads*[157]). Die intensivere Stunde des

[157]) Es finden natürlich überhaupt Unterschiede in der Intensivität der Arbeiten *verschiedner Produktionszweige* statt. Diese kompensiren sich, wie schon *A. Smith* gezeigt hat, zum Theil durch jeder Arbeitsart eigne Nebenumstände. Einwirkung auf die Arbeitszeit als *Werthmaß*

zehnstündigen Arbeitstags enthält jetzt so viel oder mehr Arbeit, d. h. *verausgabte Arbeitskraft* als die porösere Stunde des zwölfstündigen Arbeitstags. Ihr Produkt hat daher so viel oder mehr Werth als das der poröseren $1^1/_5$ Stunden. Abgesehn von der Erhöhung des relativen Mehrwerths durch die gesteigerte Produktivität der Arbeit, liefern jetzt z. B. $3^1/_3$ Stunden Mehrarbeit auf $6^2/_3$ Stunden nothwendiger Arbeit dem Kapitalisten dieselbe *Werthmasse* wie vorher 4 Stunden Mehrarbeit auf 8 Stunden nothwendiger Arbeit. |

|401| Es fragt sich nun, wie wird die Arbeit *intensificirt*?

Die erste Wirkung des *verkürzten Arbeitstags* beruht auf dem selbstverständlichen Gesetz, daß die Wirkungsfähigkeit der Arbeitskraft im umgekehrten Verhältniß zu ihrer Wirkungszeit steht. Es wird daher, innerhalb gewisser Grenzen, am Grad der Kraftäußerung gewonnen, was an ihrer Dauer verloren geht. Daß der Arbeiter aber auch wirklich mehr Arbeitskraft *flüssig macht*, dafür sorgt das Kapital durch die Methode der Zahlung[158]). In *Manufakturen*, der Töpferei z. B., wo die Maschinerie keine oder unbedeutende Rolle spielt, hat die Einführung des Fabrikgesetzes schlagend bewiesen, daß *bloße Verkürzung des Arbeitstags* die Regelmäßigkeit, Gleichförmigkeit, Ordnung, Kontinuität und Energie der Arbeit wundervoll erhöht[159]). Diese Wirkung schien jedoch zweifelhaft in der *eigentlichen Fabrik*, weil die Abhängigkeit des Arbeiters von der kontinuirlichen und gleichförmigen Bewegung der Maschine hier längst die strengste Disciplin geschaffen hatte. Als daher 1844 die Herabsetzung des Arbeitstags unter 12 Stunden verhandelt ward, erklärten die Fabrikanten fast einstimmig, „ihre Aufseher paßten in den verschiednen Arbeitsräumen auf, daß die Hände keine Zeit verlören", „der Grad der Wachsamkeit und Aufmerksamkeit auf Seiten der Arbeiter („the extent of vigilance and attention on the part of the workmen") sei kaum steigerungsfähig", und alle anderen Umstände, wie Gang der Maschinerie u. s. w. als *gleichbleibend* vorausgesetzt, „sei es daher Unsinn in wohlgeführten Fabriken von der gesteigerten Aufmerksamkeit u. s. w. der Arbeiter irgend ein erkleckliches Resultat zu erwarten"[160]). Diese Behauptung ward durch *Experimente* widerlegt. Herr *R. Gardner* ließ in seinen zwei großen Fabriken zu Preston vom 20. April 1844 an statt 12 nur noch 11 Stunden per Tag arbeiten. Nach ungefähr Jahresfrist ergab sich das Resultat, daß „dasselbe Quantum Produkt zur selben Kost erhalten ward, und sämmtliche Arbeiter in 11 Stunden eben so viel Arbeits-

findet aber auch hier nur statt, soweit *intensive und extensive Größe* sich als entgegengesetzte und einander ausschließende Ausdrücke *desselben Arbeitsquantums* darstellen.

[158]) Namentlich durch den Stücklohn, eine Form, die im nächsten Kapitel entwickelt wird.

[159]) Sieh *„Reports of Insp. of Fact. for 31st Oct. 1865."*

[160]) *„Reports of Insp. of Fact. for 1844 and the quarter ending 30th April 1845"*, p. 20, 21.

Einfachheit raschen und beständigen Wechsel der mit dieser Plackerei belasteten Personen.

Obgleich nun die Maschinerie das alte System der Theilung der Arbeit technologisch über den Haufen wirft, schleppt es sich zunächst als Tradition der Manufaktur gewohnheitsmäßig in der Fabrik fort, um dann *systematisch* vom Kapital als Exploitationsmittel der Arbeitskraft in noch ekelhafterer Form reproducirt und befestigt zu werden. Aus der lebenslangen Specialität ein Theilwerkzeug zu führen, wird die lebenslange Specialität einer Theilmaschine zu dienen. Die Maschinerie wird *mißbraucht*, um den Arbeiter selbst von Kindesbeinen in den Theil einer Theilmaschine zu verwandeln[185]). Nicht nur werden so die zu seiner eignen Reproduktion nöthigen Kosten bedeutend vermindert, sondern zugleich seine hilflose Abhängigkeit vom Fabrikganzen, also vom Kapitalisten, vollendet. Hier wie überall muß man unterscheiden zwischen der größern Produktivität, die der Entwicklung des gesellschaftlichen Produktions||414|prozesses, und der größern Produktivität, die seiner kapitalistischen Ausbeutung geschuldet ist.

In Manufaktur und Handwerk bedient sich der Arbeiter des Werkzeugs, in der Fabrik dient er der Maschine. Dort geht von ihm die Bewegung des Arbeitsmittels aus, dessen Bewegung er hier zu folgen hat. In der Manufaktur bilden die Arbeiter Glieder eines lebendigen Mechanismus. In der Fabrik existirt ein todter Mechanismus unabhängig von ihnen und sie werden ihm als lebendige Anhängsel einverleibt. „Der trübselige Schlendrian einer endlosen Arbeitsqual, worin derselbe mechanische Prozeß immer wieder durchgemacht wird, gleicht der Arbeit des Sisyphus; die Last der Arbeit, gleich dem Felsen, fällt immer wieder auf den abgematteten Arbeiter zurück“[186]). Während die Maschinenarbeit das Nervensystem aufs äußerste angreift, unterdrückt sie das vielseitige Spiel der Muskeln und konfiscirt alle freie körperliche und geistige Thätigkeit[187]). Selbst die Erleichterung der Arbeit wird zum Mittel der Tortur, indem die Maschine nicht den Arbeiter von der Arbeit befreit, sondern seine Arbeit vom Inhalt. Aller kapitalistischen Produktion, soweit sie nicht nur *Arbeitsprozeß*, sondern zugleich *Verwerthungsprozeß* des Kapitals, ist es gemeinsam, daß nicht der Arbeiter die Arbeitsbedingung, sondern umgekehrt die Arbeitsbedingung den Arbeiter anwendet,

[185]) Man würdigt daher den fabelhaften Einfall *Proudhon's*, der die Maschinerie nicht als Synthese von Arbeitsmitteln, sondern als Synthese von Theilarbeiten für die Arbeiter selbst – „konstruirt“.

[186]) *F. Engels* l. c. p. 217. Selbst ein ganz ordinärer, optimistischer Freihändler, Herr *Molinari*, bemerkt: « Un homme s'use plus vite en surveillant, quinze heures par jour l'évolution uniforme d'un mécanisme, qu'en exerçant dans le même espace de temps, sa force physique. Ce travail de surveillance, qui servirait peut-être d'utile gymnastique à l'intelligence, s'il n'était pas trop prolongé, détruit à la longue, par son excès, et l'intelligence et le corps même.» (*G. de Molinari: „Études Économiques.“* Paris 1846, [p. 49.])

[187]) *F. Engels* l. c. p. 216.

aber erst mit der Maschinerie erhält diese Verkehrung *technologisch handgreifliche* Wirklichkeit. Durch seine Verwandlung in einen Automaten tritt das Arbeitsmittel während des Arbeitsprozesses selbst dem Arbeiter *als Kapital* gegenüber, als todte Arbeit, welche die lebendige Arbeitskraft beherrscht und aussaugt. Die Scheidung der *geistigen Potenzen* des Produktionsprozesses von der Handarbeit und die Verwandlung derselben in *Mächte des Kapitals über die Arbeit* vollendet sich, wie bereits früher angedeutet, in der auf Grundlage der ||415| Maschinerie aufgebauten großen Industrie. Das Detailgeschick des individuellen, entleerten Maschinenarbeiters verschwindet als ein winzig Nebending vor der Wissenschaft, den ungeheuren Naturkräften und der gesellschaftlichen Massenarbeit, die im Maschinensystem verkörpert sind und mit ihm die Macht *„des Meisters"* bilden. Dieser Meister, in dessen Hirn die Maschinerie und *sein Monopol* an derselben unzertrennlich verwachsen sind, ruft daher in Kollisionsfällen den „Händen" verächtlich zu: „Die Fabrikarbeiter sollten in heilsamer Erinnerung halten, daß ihre Arbeit in der That eine sehr niedrige Sorte geschickter Arbeit ist; daß keine leichter aneigenbar und in Anbetracht ihrer Qualität besser belohnt ist, daß keine durch kurze Unterweisung des mindest Erfahrnen in so kurzer Zeit und in solchem Ueberfluß zugeführt werden kann. *Des Meisters Maschinerie* spielt in der That eine viel wichtigere Rolle in dem Geschäft der Produktion als die Arbeit und *das Geschick* des *Arbeiters*, die eine Erziehung von 6 Monaten lehren und jeder Bauernknecht lernen kann"[188]).

Die technologische Unterordnung des Arbeiters unter den gleichförmigen Gang des Arbeitsmittels und die eigenthümliche Zusammensetzung des Arbeitskörpers aus Individuen beider Geschlechter und aller Altersstufen schaffen eine kasernenmäßige Disciplin, die sich zum vollständigen *Fabrikregime* ausbildet und die schon früher erwähnte *Arbeit der Oberaufsicht*, damit zugleich die *Theilung der Arbeiter* in Handarbeiter und Arbeitsaufseher, gemeine Industriesoldaten und Industrieunterofficiere, völlig entwickelt. „Die Hauptschwierigkeit in der automatischen Fabrik bestand in der nothwendigen Disciplin, um die Menschen ||416| auf ihre unregelmäßigen Gewohnheiten in der Arbeit verzichten zu machen, und sie zu *identificiren*

[188]) "The factory operatives should keep in wholesome remembrance the fact that theirs is really a low species of skilled labour; and that there is none which is more easily acquired or of its quality more amply remunerated, or which, by a short training of the least expert can be more quickly as well as abundantly acquired. ... *The master's machinery really plays a far more important part in the business of production than the labour and the skill of the operative,* which six months' education can teach, and a common labourer can learn." (*„The Master Spinners' and Manufacturers' Defence Fund. Report of the Committee. Manchester* 1854", p. 17, 19.) Man wird später sehn, daß der „Master" aus einem andern Loch pfeift, sobald er mit Verlust seiner *„lebendigen"* Automaten bedroht ist.

Anzahl der vom Mittelalter überlieferten städtischen Arbeiter nicht befriedigt werden und die eigentlichen Manufakturen öffneten zugleich dem mit Auflösung der Feudalität von Grund und Boden verjagten Landvolke neue Produktionsgebiete. Damals trat also an der Theilung der Arbeit und der Cooperation in den Werkstätten mehr die positive Seite hervor, daß sie *beschäftigte* Arbeiter *produktiver* machen[196]). Cooperation und Kombination der Arbeitsmittel in den Hän||422|den Weniger rufen, auf die Agrikultur angewandt, zwar große, plötzliche und gewaltsame Revolutionen der Produktionsweise und daher der Lebensbedingungen und Beschäftigungsmittel der Landbevölkerung hervor, die zum Theil der Periode der großen Industrie lang vorhergehn. Aber dieser Kampf spielt ursprünglich mehr zwischen großen und kleinen Landeigenthümern als zwischen Kapital und Lohnarbeit; andrerseits, soweit Arbeiter durch Arbeitsmittel, Schafe, Pferde u. s. w. verdrängt werden, bilden unmittelbare Gewaltakte hier in erster Instanz die Voraussetzung der industriellen Revolution. Erst werden die Arbeiter vom Grund und Boden verjagt, und dann kommen die Schafe. Der Landdiebstahl auf großer Stufenleiter, wie in England, schafft der großen Agrikultur erst ihr Anwendungsfeld. In ihren Anfängen hat diese Umwälzung der Agrikultur daher mehr den Schein einer politischen Revolution.

Als Maschine wird das *Arbeitsmittel* sofort zum *Konkurrenten des Arbeiters selbst*[197]). Die Selbstverwerthung des Kapitals durch die Maschine steht im direkten Verhältniß zur Arbeiterzahl, deren Existenzbedingungen sie vernichtet. Das ganze System der kapitalistischen Produktion beruht darauf, daß der Arbeiter seine Arbeitskraft als Waare verkauft. Die Theilung der Arbeit vereinseitigt diese Arbeitskraft zum ganz partikularisirten Geschick ein Theilwerkzeug zu führen. Sobald die Führung des Werkzeugs der Maschine anheimfällt, erlischt mit dem Gebrauchswerth der Tauschwerth der Arbeitskraft. Der Arbeiter wird unverkäuflich, wie außer Kurs gesetztes Papiergeld. Der Theil der Arbeiterklasse, den ||423| die Maschinerie so in *überflüssige, d. h. nicht länger zur Selbstverwerthung des Kapitals unmit-*

[196]) Sir *James Steuart* faßt auch die Wirkung der Maschinerie noch ganz in diesem Sinn. «Je considère donc les machines comme des moyens d'augmenter (virtuellement) le nombre des gens industrieux qu'on n'est pas obligé de nourrir ... En quoi l'effet d'une machine diffère-t-il de celui de nouveaux habitants?» (*Fzs. Uebers.* t. I, l. I, ch. XIX.) Viel naiver *Petty*, der sagt, daß sie die *„Polygamie"* ersetze. Dieser Gesichtspunkt paßt höchstens für einige Theile der Ver. Staaten. Dagegen: "Machinery can seldom be used with success to abridge the labour of an individual; more time would be lost in its construction than could be saved by its application. It is only really useful when it acts on great masses, when a single machine can assist the work of thousands. It is accordingly in the most populous countries, where there are most idle men, that it is most abundant ... It is not called into use *by a scarcity of men, but by the facility with which they can be brought to work in masses.*" (*Piercy Ravenstone: Thoughts on the Funding System and its Effects. Lond.* 1824, p. 45.)

[197]) "Machinery and Labour are in constant competition." (*Ricardo* l. c. p. 479.)

telbar nothwendige Bevölkerung verwandelt, geht einerseits unter in dem ungleichen Kampf des alten handwerksmäßigen und manufakturmäßigen Betriebs wider den maschinenmäßigen, überfluthet andrerseits alle leichter zugänglichen Industriezweige, überfüllt den Arbeitsmarkt und senkt daher den Preis der Arbeitskraft unter ihren Werth. Ein großer Trost für die pauperisirten Arbeiter soll sein, daß ihre Leiden theils nur „zeitlich" („a temporary inconvenience"), theils daß die Maschinerie sich nur allmälig eines ganzen Produktionsfelds bemächtigt, wodurch Umfang und Intensivität ihrer vernichtenden Wirkung gebrochen werde. Der eine Trost schlägt den andern. Wo die Maschine allmälig ein Produktionsfeld ergreift, producirt sie chronisches Elend in der mit ihr konkurrirenden Arbeiterschichte. Wo der Uebergang rasch, wirkt sie massenhaft und akut. Die Weltgeschichte bietet kein entsetzlicheres Schauspiel als den allmäligen, über Decennien verschleppten, endlich 1838 besiegelten Untergang der englischen Handbaumwollweber. Viele von ihnen starben am Hungertod, viele vegetirten lange mit ihren Familien auf $2^1/_2$d. täglich[198]). Akut dagegen wirkte die englische Baumwollmaschinerie auf Ostindien, dessen Generalgouverneur 1834–35 konstatirte: „Das Elend ||424| findet kaum eine Parallele in der Geschichte des Handels. *Die Knochen der Baumwollweber bleichen die Ebenen von Indien.*" Allerdings, sofern diese Weber das Zeitliche segneten, bereitete ihnen die Maschine nur „zeitliche Mißstände". Uebrigens ist die *„zeitliche"* Wirkung der Maschinerie *permanent*, indem sie beständig neue Produktionsgebiete ergreift. Die verselbstständigte und entfremdete Gestalt, welche die kapitalistische Produktionsweise überhaupt den Arbeitsbedingungen und dem Arbeitsprodukt gegenüber dem Arbeiter giebt, entwickelt sich also mit der Maschinerie zum vollständigen *Gegensatz*[199]). Daher mit

[198]) Die Konkurrenz zwischen Handgeweb und Maschinengeweb wurde in England, vor der Einführung des Armengesetzes von 1834, dadurch verlängert, daß man die tief unter das Minimum gefallenen Löhne durch Pfarreiunterstützung ergänzte. "The Rev. Mr. Turner was in 1827 rector of Wilmstowe, in Cheshire, a manufacturing district. The questions of the Committee of Emigration, and Mr. Turner's answers show how the competition of human labour is maintained against machinery. *Question:* 'Has not the use of the power-loom superseded the use of the hand-loom?' *Answer:* ‚Undoubtedly; it would have superseded them much more than it has done, if the hand-loom weavers were not enabled to submit to a reduction of wages.' *Question:* 'But in submitting he has accepted wages which are insufficient to support him, and looks to parochial contribution as the remainder of his support?' *Answer:* 'Yes, and in fact the competition between the hand-loom and the power-loom is maintained out of the poor-rates.' Thus degrading pauperism or expatriation, is the benefit which the industrious receive from the introduction of machinery, to be reduced from the respectable and in some degree independent mechanic, to the cringing wretch who lives on the debasing bread of charity. This they call *a temporary inconvenience.*" („*A Prize Essay on the comparative merits of Competition and Cooperation. Lond.* 1834", p. 29.)

[199]) "*The same cause* which may increase *the revenue of the country* (d. h., wie Ricardo an derselben Stelle erläutert, the *revenues of landlords and capitalists*, deren Wealth, ökonomisch betrachtet, überhaupt = Wealth of the Nation) may at the same time *render the population*

ihr zum erstenmal die brutale Revolte des Arbeiters gegen das Arbeitsmittel.

Das Arbeitsmittel erschlägt den Arbeiter. Dieser direkte Gegensatz erscheint allerdings am handgreiflichsten, so oft neu eingeführte Maschinerie konkurrirt mit überliefertem Handwerks- oder Manufakturbetrieb. Aber innerhalb der großen Industrie selbst wirkt fortwährende Verbesserung der Maschinerie und Entwicklung des automatischen Systems analog. „Der beständige Zweck verbesserter Maschinerie ist die Handarbeit zu vermindern oder einen Ring in der Produktionskette der Fabrik durch Substitution eiserner für menschliche Apparate zu vollenden"[200]). „Die Anwendung von Dampf- und Wasserkraft auf Maschinerie, die bisher mit der Hand bewegt wurde, ist das Ereigniß jeden Tages ... Die kleineren Verbesserungen in der Maschinerie, welche Oekonomie der Bewegungskraft, Verbesserung des Machwerks, vermehrte Produktion in derselben Zeit oder Verdrängung eines Kindes, eines Frauenzimmers oder eines Mannes bezwecken, sind *constant*, und obgleich scheinbar ||425| nicht von großem Gewicht, haben sie dennoch wichtige Resultate"[201]). „Ueberall, wo eine Operation viel Geschick und eine sichre Hand verlangt, entzieht man sie so schnell als möglich den Armen des *zu geschickten* und oft zu Unregelmäßigkeiten aller Art geneigten Arbeiters, um einen besondern Mechanismus damit zu betrauen, der so gut geregelt ist, daß ein Kind ihn überwachen kann"[202]). „Im automatischen System wird *das Talent des Arbeiters progressiv verdrängt*"[203]). „Die Verbesserung der Maschinerie erfordert nicht nur Verminderung in der Anzahl der beschäftigten erwachsnen Arbeiter zur Erzielung eines bestimmten Resultats, sondern sie substituirt eine Klasse von Individuen einer andern Klasse, eine minder geschickte einer geschickteren, Kinder den Erwachsnen, Frauen den Männern. Alle diese Wechsel verursachen *beständige Fluktuationen in der Rate des Arbeitslohns*"[204]). „Die Maschinerie *wirft unaufhörlich Erwachsne aus der Fabrik heraus*"[205]). Die außerordentliche *Elasticität des Maschinenwesens* in Folge gehäufter praktischer Erfahrung, des schon vorhandnen

redundant and deteriorate the condition of the labourer." (*Ricardo* l. c. p. 469.) „Der beständige Zweck und die Tendenz jeder Vervollkommnung des Mechanismus ist in der That sich der Arbeit des Menschen ganz zu entschlagen oder ihren *Preis zu vermindern* durch Substitution von Weiber- und Kinderarbeit für die der erwachsnen männlichen Arbeiter, oder roher Arbeiter für geschickte." (*Ure* l. c. t. I, p. 34, 35.)

[200]) „*Reports of Insp. of Fact. 31. Oct. 1858*", p. 43.

[201]) „*Reports etc. 31. Oct. 1856*", p. 15.

[202]) *Ure* l. c. t. I, p. 29. „Der große Vortheil der im Ziegelbacken angewandten Maschinerie besteht darin, den Anwender ganz und gar von geschickten Arbeitern unabhängig zu machen." („*Ch. Empl. Comm. V. Report. Lond.* 1866", p. 130, n. 46.)

[203]) *Ure* l. c. p. 30.

[204]) l. c. t. II, p. 67.

[205]) l. c.

Umfangs mechanischer Mittel, und des beständigen Fortschritts der Technologie, zeigte uns sein Sturmmarsch unter dem Druck eines verkürzten Arbeitstags. Aber wer hätte *1860*, im Zenithjahr der englischen Baumwollindustrie, die galoppirenden Verbesserungen der Maschinerie und die entsprechende Deplacirung von Handarbeit geahnt, welche *die drei folgenden Jahre unter dem Stachel des amerikanischen Bürgerkriegs* hervorriefen? Von den offiziellen Anführungen der englischen Fabrikinspektoren über diesen Punkt genügen hier ein paar Beispiele. Ein Manchester Fabrikant erklärt: „Statt 75 Kardirmaschinen brauchen wir jetzt nur 12, welche dieselbe Quantität von ebenso guter, wenn nicht besserer Qualität liefern ... Die Ersparung an Arbeitslohn beträgt 10 Pfd. St. wöchentlich, die an Baumwollabfall 10%." In einer Manchester Feinspinnerei ||426| wurde „vermittelst beschleunigter Bewegung und Einführung verschiedner self-acting Prozesse in einem Departement $^1/_4$, in einem über $^1/_2$ des Arbeiterpersonals beseitigt, während die Kämmmaschine an der Stelle der zweiten Kardirmaschine die Zahl der früher im Kardirraum beschäftigten Hände sehr vermindert hat". Eine andre Spinnfabrik schätzt ihre allgemeine Ersparung von „Händen" auf 10%. Die Herren *Gilmore*, Spinner zu Manchester, erklären: „In unsrem blowing Departement schätzen wir die in Folge neuer Maschinerie gemachte Ersparung an Händen und Arbeitslohn auf ein volles Drittel ... in dem jack frame und drawing frame room ungefähr $^1/_3$ weniger in Auslage und Händen; im Spinnraum ungefähr $^1/_3$ weniger in Auslage. Aber das ist nicht alles; wenn unser Garn jetzt zum Weber geht, ist es so sehr verbessert durch die Anwendung der neuen Maschinerie, daß sie mehr und besseres Gewebe als mit dem alten Maschinengarn produciren"[206]). Fabrikinspektor A. Redgrave bemerkt hierzu: „Die Verminderung der Arbeiter bei gesteigerter Produktion schreitet rasch vorwärts; in den Wollfabriken begann kürzlich eine neue Reduktion der Hände, und sie dauert fort; vor wenigen Tagen sagte mir ein Schulmeister, der bei Rochdale wohnt, die große Abnahme in den Mädchenschulen sei nicht nur dem Druck der Krise geschuldet, sondern auch den Aenderungen in der Maschinerie der Wollfabrik, in Folge deren eine Durchschnittsreduktion von 70 Halbzeitlern stattgefunden"[207]).

[206]) *„Reports of Insp. of Fact. 31st Oct. 1863"*, p. 108 sqq.

[207]) l. c. p. 109. Die rasche Verbesserung der Maschinerie während der Baumwollkrise erlaubte den englischen Fabrikanten gleich nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkriegs im Umsehn den Weltmarkt wieder zu überfüllen. Die Gewebe wurden schon während der letzten 6 Monate von 1866 fast unverkäuflich. Damit fing die Konsignation der Waaren nach China und Indien an, was den „glut" natürlich noch intensiver machte. Anfang 1867 nahmen die Fabrikanten zu ihrem gewöhnlichen Ausfluchtsmittel Zuflucht, Herabsetzung des Arbeitslohns um 5%. Die Arbeiter widersetzten sich und erklärten, theoretisch ganz richtig, das einzige Heilmittel sei, kurze Zeit, 4 Tage per Woche, zu arbeiten. Nach längerem Sträuben mußten die selbsternannten Industriekapitäne sich hierzu entschließen, an einigen Stellen *mit*, an andern *ohne* Lohnherabsetzung um 5%.

Die Maschinerie wirkt jedoch nicht nur als übermächtiger Konkurrent, stets auf dem Sprung den Lohnarbeiter *„überflüssig"* zu machen. ||427| Als ihm *feindliche Potenz* wird sie laut und tendenziell vom Kapital proklamirt und gehandhabt. Sie wird das *machtvollste Kriegsmittel* zur Niederschlagung der periodischen Arbeiteraufstände, strikes u. s. w. wider die *Autokratie des Kapitals*[208]). Nach *Gaskell* war gleich die Dampfmaschine ein Antagonist der „Menschenkraft", der den Kapitalisten befähigte die steigenden Ansprüche der Arbeiter niederzuschmettern, die das beginnende Fabriksystem zur Krise zu treiben drohten[209]). Man könnte eine ganze Geschichte der Erfindungen seit 1830 schreiben, die bloß als Kriegsmittel des Kapitals wider Arbeiteremeuten ins Leben traten. Wir erinnern vor allem an die selfacting mule, weil sie eine neue Epoche des automatischen Systems eröffnet[210]). *Ure* sagt von einer Maschine zum Farbendruck in den Kattundruckereien: „Endlich suchten sich die Kapitalisten von dieser *unerträglichen Sklaverei* (nämlich den ihnen lästigen Kontraktsbedingungen der Arbeiter) zu befreien, indem sie die Hilfsquellen der Wissenschaft anriefen, und bald waren sie *reintegrirt in ihre legitimen Rechte*, die des Kopfes über die andern Körpertheile." Er sagt von einer Erfindung zum Kettenschlichten, deren unmittelbarer Anlaß ein strike: „Die Horde der Unzufriednen, die sich hinter den alten Linien der Theilung der Arbeit unbesiegbar verschanzt wähnte, sah sich so in die Flanke genommen und ihre Vertheidigungsmittel vernichtet *durch die moderne Taktik der Maschinisten*. Sie mußten sich *auf Gnade und Ungnade* ergeben." Er sagt von der Erfindung der selfacting mule: „Sie war berufen *die Ordnung* unter den industriellen Klassen wieder herzustellen ... Diese Erfindung bestätigt die *von uns bereits entwickelte Doktrin, daß das Kapital, indem es die Wissenschaft in seinen Dienst preßt, stets die rebellische Hand der Industrie zum Gehorsam* ||428| *zwingt*"[211]). Obgleich Ure's Schrift vor 30 Jahren erschien, also zur Zeit eines relativ noch schwach entwickelten Fabriksystems, bleibt sie *der klassische Ausdruck des Fabrikgeists*, nicht nur wegen ihres *offenherzigen Cynismus*, sondern auch wegen der Naivetät, womit er die gedankenlosen Widersprüche des Kapitalhirns ausplaudert. Nachdem er z. B. die „Doktrin" entwickelt, daß das Kapital mit Hilfe der von ihm in Sold genommenen Wissenschaft „stets die rebellische

[208]) „Das Verhältniß zwischen Meistern und Händen in den Flint- und Flaschenglas-Blasereien ist ein chronischer strike." Daher der Aufschwung der Manufaktur des gepreßten Glases, wo die Hauptoperationen durch Maschinerie ausgeführt werden. Eine Firma bei Newcastle, die früher jährlich 350000 Pfund geblasnes Flintglas producirte, producirt jetzt statt dessen 3000500 Pfund gepreßtes Glas. (*„Ch. Empl. Comm. IV. Rep. 1865"*, p. 262, 263.)

[209]) *Gaskell: „The Manufacturing Population of England. Lond.* 1833", p. 34, 35.

[210]) Einige sehr bedeutende Anwendungen von Maschinen zum Maschinenbau erfand Herr Fairbairn in Folge von strikes in seiner eignen Maschinenfabrik.

[211]) *Ure* l. c. t. II, p. 141, 142, 138, 140.

Hand der Industrie zum Gehorsam zwingt", entrüstet er sich darüber, „daß man von gewisser Seite die mechanisch-physische Wissenschaft anklagt, sich dem Despotismus reicher Kapitalisten zu leihen und zum Unterdrükkungsmittel der armen Klassen herzugeben". Nachdem er weit und breit gepredigt, wie vortheilhaft *rasche* Entwicklung der Maschinerie den Arbeitern, warnt er sie, daß sie durch ihre Widersetzlichkeit, Strikes u. s. w., die *Entwicklung der Maschinerie beschleunigen.* „Derartige Revolten", sagt er, „zeigen die menschliche Verblendung in ihrem verächtlichsten Charakter, dem Charakter eines Menschen, *der sich zu seinem eignen Henker macht.*" Wenige Seiten vorher heißt es umgekehrt: „Ohne die Kollisionen und heftigen Unterbrechungen, verursacht durch die irrigen Ansichten der Arbeiter, *hätte sich das Fabriksystem noch viel rascher entwickelt* und viel nützlicher für alle interessirten Parteien." Dann ruft er wieder aus: „Zum Glück für die Bevölkerung der Fabrikstädte Großbritaniens finden die Verbesserungen in der Mechanik nur allmälig statt." „Mit Unrecht", sagt er, „klagt man die Maschinen an, daß sie den Arbeitslohn der Erwachsnen vermindern, indem sie einen Theil derselben deplaciren, wodurch ihre Anzahl das Bedürfniß nach Arbeit übersteigt. Aber es findet vermehrte Anwendung der Kinderarbeit statt und der Gewinn der Erwachsnen ist dadurch um so beträchtlicher." Derselbe Trostspender vertheidigt andrerseits die Niedrigkeit der Kinderlöhne damit, daß „sie die Aeltern abhalten ihre Kinder zu früh in die Fabriken zu schicken". Sein ganzes Buch ist eine Apologie des *unbeschränkten* Arbeitstags und es erinnert seine liberale Seele an die dunkelsten Zeiten des Mittelalters, wenn die Gesetzgebung verbietet Kinder von 13 Jahren mehr als 12 Stunden per Tag abzurackern. Dieß hält ihn nicht ab die Fabrikarbeiter zu einem Dankgebet an die Vorsehung ||429| aufzufordern, die ihnen durch die Maschinerie „die Muße verschafft habe über ihre unsterblichen Interessen nachzudenken"[212]).
Eine ganze Reihe bürgerlicher Oekonomen, wie James Mill, Mac Culloch, Torrens, Senior, J. St. Mill u. s. w., behauptet, daß alle Maschinerie, die Arbeiter verdrängt, stets gleichzeitig und nothwendig ein adäquates Kapital zur Beschäftigung derselben identischen Arbeiter freisetzt[213]).

Man unterstelle, ein Kapitalist wende 100 Arbeiter an z. B. in einer Tapetenmanufaktur, den Mann zu 30 Pfd. St. jährlich. Das von ihm jährlich ausgelegte *variable* Kapital beträgt also 3000 Pfd. St. Er entlasse 50 Arbeiter und beschäftige die übrigbleibenden 50 mit einer Maschinerie, die ihm 1500 Pfd. St. kostet. Der Vereinfachung halber wird von Baulichkeiten,

[212]) l. c. und p. 10, 143, 5, 6, 68, 67, 143.
[213]) *Ricardo* theilte ursprünglich diese Ansicht, widerrief sie aber später ausdrücklich mit seiner charakteristischen wissenschaftlichen Unbefangenheit und Wahrheitsliebe. Sieh l. c. ch. XXXI. „*On Machinery*".

Kohlen u. s. w. abgesehn. Man nimmt ferner an, das jährlich verzehrte Rohmaterial koste nach wie vor 3000 Pfd. St.[214]). Ist durch diese Metamorphose irgend ein Kapital „freigesetzt"? In der alten Betriebsweise bestand die ausgelegte Gesammtsumme von 6000 Pfd. St. halb aus constantem und halb aus variablem Kapital. Sie besteht jetzt aus 4500 Pfd. St. (3000 Pfd. St. für Rohmaterial und 1500 Pfd. St. für Maschinerie) constantem und 1500 Pfd. St. variablem Kapital. Statt der Hälfte bildet der variable oder in lebendige Arbeitskraft umgesetzte Kapitaltheil nur noch $^1/_4$ des Gesammtkapitals. Statt der Freisetzung findet hier *Bindung* von Kapital in einer Form statt, worin es aufhört sich gegen Arbeitskraft auszutauschen, d. h. *Verwandlung* von variablem in constantes Kapital. Das Kapital von 6000 Pfd. St. kann, unter sonst gleichbleibenden Umständen, jetzt niemals mehr als 50 Arbeiter beschäftigen. Mit jeder Verbesserung der Maschinerie beschäftigt es weniger. Kostete die neu eingeführte Maschinerie weniger als die Summe der von ihr verdrängten Arbeitskraft und Arbeitswerkzeuge, also z. B. statt 1500 nur 1000 Pfd. St., so würde ein variables Kapital von 1000 Pfd. St. in constantes verwandelt oder gebunden, während ein Kapital von 500 Pfd. St. freigesetzt würde. Letzteres, denselben Jahreslohn unter||430|stellt, bildet einen Beschäftigungsfonds für ungefähr 16 Arbeiter, während 50 entlassen sind, ja für viel weniger als 16 Arbeiter, da die 500 Pfd. St. zu ihrer Verwandlung in Kapital wieder zum Theil in constantes Kapital verwandelt werden müssen, also auch nur zum Theil in Arbeitskraft umgesetzt werden können.

In der That meinen jene Apologeten auch nicht diese Art Freisetzung von Kapital. Sie meinen *die Lebensmittel der freigesetzten Arbeiter.* Es kann nicht geläugnet werden, daß im obigen Fall z. B. die Maschinerie nicht nur 50 Arbeiter freisetzt und dadurch „disponibel" macht, sondern zugleich ihren *Zusammenhang* mit Lebensmitteln zum Werth von 1500 Pfd. St. *aufhebt* und so diese Lebensmittel „freisetzt". Die einfache und keineswegs neue Thatsache, *daß die Maschinerie den Arbeiter von Lebensmitteln freisetzt,* lautet also *ökonomisch, daß die Maschinerie Lebensmittel für den Arbeiter freisetzt* oder in Kapital zu seiner Anwendung verwandelt. Man sieht, es kommt alles auf die Ausdrucksweise an. Nominibus mollire licet mala.

Die Lebensmittel zum Betrag von 1500 Pfd. St. standen den entlaßnen Arbeitern niemals *als Kapital* gegenüber. Was ihnen als Kapital gegenüberstand, waren die jetzt *in Maschinerie verwandelten* 1500 Pfd. St. Näher betrachtet repräsentirten diese 1500 Pfd. St. nur einen Theil der vermittelst der entlaßnen 50 Arbeiter jährlich producirten Tapeten, die sie in Geldform statt in natura von ihrem Anwender zum Lohn erhielten. Mit den in

[214]) *Nb.*, ich gebe die Illustration ganz in der Weise der obengenannten Oekonomen.

1500 Pfd. St. verwandelten Tapeten kauften sie Lebensmittel zu demselben Betrag. Diese existirten für sie daher *nicht als Kapital*, sondern *als Waaren*, und sie selbst existirten für diese Waaren nicht *als Lohnarbeiter*, sondern als Käufer. Der Umstand, daß die Maschinerie sie von Kaufmitteln „freigesetzt" hat, verwandelt sie aus Käufern in Nicht-Käufer. Daher verminderte Nachfrage für jene Waaren. Voilà tout. Wird diese verminderte Nachfrage nicht durch vermehrte Nachfrage von anderer Seite kompensirt, so sinkt der Marktpreis der Waaren. Dauert dieß länger und in größrem Umfange, so erfolgt ein Deplacement der in der Produktion jener Waaren beschäftigten Arbeiter. Ein Theil des Kapitals, das früher nothwendige Lebensmittel producirte, wird in anderer Form reproducirt. Während des Falls der Marktpreise und des Deplacements von Kapital, werden auch die in der Produktion der nothwendigen Lebensmittel beschäftigten Arbeiter von einem Theil ihres Lohns „freigesetzt". ||431| Statt also zu beweisen, daß die Maschinerie durch die Freisetzung der Arbeiter von Lebensmitteln letztre gleichzeitig in Kapital zur Anwendung der erstern verwandelt, beweist der Herr Apologet mit dem probaten Gesetz von Nachfrage und Zufuhr umgekehrt, daß die Maschinerie nicht nur in dem Produktionszweig, worin sie eingeführt, sondern auch in den Produktionszweigen, worin sie nicht eingeführt wird, Arbeiter aufs Pflaster wirft.

Außer der guten Absicht der Vertuschung liegt jener abgeschmackten Kompensationstheorie zu Grunde, erstens, daß die Maschinerie früher gebundne Arbeitskraft freisetzt, und *falls zuschüssiges Kapital nach Anlage drängt*, ihm mit der disponiblen Arbeitskraft gleichzeitig disponibel gemachte Lebensmittel zur Verfügung stellt. Aber die Maschinerie deplacirt nicht nur die zunächst „überzählig" gemachten, sondern zugleich den neuen Menschenstrom, der jedem Industriezweig sein Kontingent zum regelmäßigen Ersatz und Wachsthum liefert. Diese Ersatzmannschaft wird neu vertheilt und in andern Arbeitszweigen absorbirt, während die ursprünglichen Opfer großentheils in der *Uebergangsperiode* verkommen und verkümmern. Zudem ist ihre Arbeitskraft durch die Theilung der Arbeit so vereinseitigt, daß sie nur in wenigen und daher beständig überfüllten niedrigen Arbeitszweigen Zugang finden[215]). Zweitens aber wird die unzweifelhafte Thatsache ausgesprochen, daß *die Maschinerie an sich* nicht verantwortlich ist für die „Freisetzung" der Arbeiter von Lebensmitteln. Sie verwohlfeilert und vermehrt das Produkt in dem Zweig, den sie ergreift, und läßt die in andern Industriezweigen producirte Lebensmittel-Masse zunächst unverändert. Nach wie vor ihrer Einführung besitzt die Gesellschaft also gleichviel oder mehr Lebensmittel für die deplacirten Arbeiter, ganz abgesehen von dem ||432| enormen Theil des jährlichen Produkts, der von Nichtarbeitern vergeudet wird. Und dieß ist die Pointe der ökonomistischen Apologetik! Die von der *kapitalistischen Anwendung der Maschinerie untrennbaren Widersprüche und Antagonismen existiren nicht, weil sie nicht aus der Maschinerie selbst erwachsen, sondern aus ihrer kapitalistischen Anwendung!* Da also die Maschinerie *an sich betrachtet* die Arbeitszeit verkürzt, während sie kapitalistisch angewandt den Arbeitstag verlängert, an sich die Arbeit erleichtert, kapitalistisch angewandt ihre Intensivität steigert, an sich ein Sieg des Menschen über die Naturkraft ist, kapitalistisch angewandt den Menschen durch die Naturkraft unterjocht, an sich den Reichthum des Producenten vermehrt, kapitalistisch angewandt ihn verpaupert u. s. w., erklärt der bürgerliche Oekonom einfach, das *Ansichbetrachten der Maschinerie* beweise haarscharf, daß alle jene handgreiflichen Widersprüche bloßer *Schein* der gemeinen Wirklichkeit, aber *an sich*, also auch *in der Theorie*, gar nicht vorhanden sind. Er spart sich so alles weitere Kopfbrechen und bürdet seinem Gegner obendrein die Dummheit auf, nicht *die kapitalistische Anwendung der Maschinerie* zu bekämpfen, sondern *die Maschinerie selbst*[216]).

Da jedes Maschinenprodukt, z. B. eine Elle Maschinengeweb, wohlfeiler ist als das von ihm verdrängte gleichartige Handprodukt, folgt als absolutes Gesetz: Bleibt das *Gesammtquantum* des maschinenmäßig producirten Artikels *gleich dem Gesammtquantum* des von ihm ersetzten handwerks- oder manufakturmäßig producirten Artikels, *so vermindert sich die Gesammtsumme der angewandten Arbeit*. Die etwa zur Produktion der Arbeitsmittel selbst, der Maschinerie, Kohle u. s. w., erheischte *Arbeitszunahme* muß kleiner sein ||433| als die durch Anwendung der Maschinerie bewirkte *Arbeitsabnahme*. Das Maschinenprodukt wäre sonst eben so theuer oder theurer als das Handprodukt. Statt aber gleich zu bleiben, wächst thatsächlich die Gesammtmasse des von *einer verminderten Arbeiteranzahl* producirten Maschinenartikels weit über die Gesammtmasse des verdrängten Handwerksartikels. Gesetzt 400 000 Ellen Maschinengeweb würden von

[215]) Ein Ricardianer bemerkt hierüber gegen die Fadaisen *J. B. Say's*: „Bei entwickelter Theilung der Arbeit ist das Geschick der Arbeiter nur in dem besondern Zweig anwendbar, worin sie aufgebracht wurden; *sie selbst sind eine Art von Maschinen*. Es hilft daher absolut nichts papageimäßig zu plappern, daß die Dinge eine Tendenz haben, ihr Niveau zu finden. Wir müssen um uns schauen und sehn, daß sie für lange Zeit *ihr Niveau nicht finden können;* daß wenn sie es finden, das Niveau *niedriger* steht als beim Ausgang des Prozesses." („*An Inquiry into those Principles respecting the Nature of Demand* etc. *Lond.* 1821", p. 72.)

[216]) Ein Virtuose in diesem anmaßlichen Cretinismus ist u. a. *Mac Culloch*. „Wenn es vorteilhaft ist", sagt er z. B. mit der affektirten Naivetät eines Kindes von 8 Jahren, „das Geschick des Arbeiters mehr und mehr zu entwickeln, so daß er fähig wird ein stets wachsendes Waarenquantum mit demselben oder geringerem Arbeitsquantum zu produciren, so muß es auch vortheilhaft sein, daß *er sich solcher Maschinerie zu seinem Beistande bediene* als *ihn* am wirksamsten in der Erreichung dieses Resultats *unterstützt*." (*Mac Culloch: „Princ. of Pol. Econ. Lond.* 1830", p. 166.)

moderne Capitalverhältniß entwickelt hat, und die hier und da noch immer den Uebergang zum eigentlichen Capitalverhältniß bildet. Auch hier findet noch keine formelle Subsumtion der Arbeit unter das Capital statt. Der unmittelbare Producent bleibt immer noch zugleich der Waarenverkäufer und Anwender seiner eignen Arbeit. Es ist hier aber schon mehr als in dem Verhältniß des Wuchercapitals der Uebergang vorhanden. Beide Formen, auf die wir gelegentlich später zurück kommen, reproduciren sich als Neben- und Uebergangsformen innerhalb der capitalistischen Productionsweise. |

|472| *Reelle Subsumtion der Arbeit unter das Capital oder die spezifisch kapitalistische Productionsweise.*

Es ist *Ch. III* ausführlich entwickelt worden, wie sich mit der *Production des relativen Mehrwerths* – (für den einzelnen Capitalist, so weit er die *Initiative* ergreift, dadurch gestachelt, daß der Werth = der gesellschaftlich nothwendigen Arbeitszeit, die im Product vergegenständlicht; daß also *Mehrwerth* für ihn creirt ist, sobald der *individuelle* Werth seines Products *unter* dessen gesellschaftlichem Werth steht, und daher *über* seinem individuellen Werth verkauft werden kann) die ganze reale Gestalt der Productionsweise ändert und eine spezifisch *capitalistische Productionsweise* (auch technologisch) entspringt, auf deren Basis und mit der sich zugleich auch erst die dem capitalistischen Productionsprocesse entsprechenden *Productionsverhältnisse* zwischen den verschiednen Agenten der Production, und speziell zwischen Capitalist und Lohnarbeiter, entwickeln.

Die *gesellschaftlichen* Productivkräfte der Arbeit, oder die Productivkräfte direkt *gesellschaftlicher, vergesellschafteter* (gemeinsamer) Arbeit, durch die Cooperation, die Theilung der Arbeit innerhalb des Ateliers, die Anwendung der *Maschinerie*, und überhaupt die Verwandlung des Productionsprocesses in bewußte *Anwendung* der Naturwissenschaft, Mechanik, Chemie etc, für bestimmte Zwecke, *Technologie* u.s.w., ebenso wie das allem diesen entsprechende *Arbeiten auf grosser Stufenleiter* u.s.w. (es ist nur diese vergesellschaftete Arbeit, die fähig ist die *allgemeinen* Producte der menschlichen Entwicklung, wie Mathematik etc auf den *unmittelbaren* Productionsproceß anzuwenden, wie andrerseits die Entwicklung dieser Wissenschaften eine bestimmte Höhe des materiellen Productionsprocesses voraussetzt), diese Entwicklung der Productivkraft der *vergesellschafteten Arbeit* im Gegensatz zur mehr oder minder isolirten Arbeit des Einzelnen u.s.w. und mit derselben die *Anwendung der Wissenschaft,* dieses *allgemeinen* Products der gesellschaftlichen Entwicklung, auf den *unmittelbaren Productionsproceß,* dieß alles stellt sich dar als *Productivkraft des Capitals,* nicht als Productivkraft der Arbeit, oder nur als Productivkraft der Arbeit, so weit sie mit dem Capital identisch ist, und jedenfalls nicht als Productivkraft weder des einzelnen Arbeiters, noch der im Productionsproceß combinirten Arbeiter. Die Mystification, die im Capitalverhältniß überhaupt liegt, wird jetzt viel weiter entwickelt, als es bei der nur formellen Subsumtion der Arbeit unter das Capital der Fall war und sein konnte. Andrerseits tritt hier auch die historische Bedeutung der capitalistischen Production, eben durch die Umwandlung des unmittelbaren Productionsprocesses selbst und die Entwicklung der gesellschaftlichen Productivkräfte der Arbeit erst schlagend hervor. (spezifisch hervor.)

Es ist nachgewiesen worden (Ch. III) wie nicht nur „vorgestellt", sondern „thatsächlich" das „Gesellschaftliche" etc seiner Arbeit dem Arbeiter nicht nur fremd, sondern feindlich und gegensätzlich, und als im Capital vergegenständlicht und personnificirt gegenübertritt.

Wie die Production des absoluten Mehrwerths als materieller Ausdruck der formellen Subsumtion der Arbeit unter das Capital, so kann die Production des relativen Mehrwerths als die der reellen Subsumtion der Arbeit unter das Capital betrachtet werden.

Jedenfalls entsprechen den beiden Formen des Mehrwerths – dem absoluten und relativen – wenn sie jede für sich in getrennter Existenz betrachtet werden – und der absolute Mehrwerth geht stets dem relativen vorher – zwei getrennte Formen der Subsumtion der Arbeit unter das Capital, oder zwei getrennte Formen der capitalistischen Production, von denen die erste immer den Vorläufer der andren bildet, obgleich die weiter entwickelte, die zweite, wieder die Basis für die Einführung der ersten in neuen Productionszweigen bilden kann. |

|473| (*Nachträgliches über die Formelle Subsumtion der Arbeit unter das Capital.*

Bevor wir weiter zur Betrachtung der reellen Subsumtion der Arbeit unter das Capital fortschreiten, noch folgendes Nachträgliche aus meinen Heften.

Die auf dem absoluten Surpluswerth beruhende Form nenne ich *Formelle Subsumtion der Arbeit unter das Capital,* weil sie sich nur *formell* von den frühren Productionsweisen unterscheidet, auf deren Grundlage sie unmittelbar entspringt (eingeführt wird), sei es nun, daß darin die Producer selfemploying, sei es daß die unmittelbaren Producenten Surplusarbeit für andre liefern müssen. *Der Zwang,* der ausgeübt wird, ist andrer Art, i.e. die Methode, wodurch die Surplusarbeit erzwungen wird. Das Wesentliche bei

Unterricht und Gymnastik. Die Fabrikinspektoren entdeckten bald aus den Zeugenverhören der Schulmeister, daß die Fabrikkinder, obgleich sie nur halb so viel Unterricht genießen als die regelmäßigen Tagesschüler, eben so viel und oft mehr lernen. „Die Sache ist einfach. Diejenigen, die sich nur einen halben Tag in der Schule aufhalten, sind stets frisch und fast immer fähig und willig Unterricht zu empfangen. *Das System halber Arbeit und halber Schule* macht jede der beiden Beschäftigungen zur Ausruhung und Erholung von der andern und folglich viel angemeßner für das Kind als die ununterbrochne Fortdauer einer von beiden. Ein Junge, der von Morgens früh in der Schule sitzt, und nun gar bei heißem Wetter, kann unmöglich mit einem andern wetteifern, der munter und aufgeweckt von seiner Arbeit kommt"[299]). Weitere Belege findet man in *Senior's* ||476| Rede auf dem sociologischen Kongress zu Edinburg 1863. Er zeigt hier auch u. a. nach, wie der einseitige, unproduktive und verlängerte Schultag der Kinder der höheren und mittleren Klassen die Arbeit der Lehrer nutzlos vermehrt, „während er Zeit, Gesundheit und Energie der Kinder nicht nur fruchtlos, sondern absolut schädlich verwüstet"[300]). Aus dem *Fabriksystem*, wie man in Detail bei *Robert Owen* verfolgen kann, entsproß der Keim der *Erziehung der Zukunft*, welche für *alle* Kinder über einem gewissen Alter *produktive Arbeit* mit *Unterricht und Gymnastik* verbinden wird, nicht nur als eine Methode zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktion, sondern als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen.

Man hat gesehn, daß die große Industrie die manufakturmäßige Theilung der Arbeit mit ihrer lebenslänglichen Annexation eines ganzen Menschen an eine Detailoperation technologisch aufhebt, während zugleich die *kapitalistische Form der großen Industrie* jene Arbeitstheilung noch monströser reproducirt, in der eigentlichen Fabrik durch Verwandlung des Arbeiters in den selbstbewußten Zubehör einer Theilmaschine, überall sonst theils durch

[299]) *„Reports of Insp. of Fact."* l. c. p. 118, 119. Ein naiver Seidenfabrikant erklärt den Untersuchungskommissären der *„Child. Empl. Comm."*: „Ich bin durchaus überzeugt, daß das wahre Geheimniß der Produktion tüchtiger Arbeiter gefunden ist in der Vereinigung der Arbeit mit Unterricht von der Periode der Kindheit an. Natürlich muß die Arbeit weder zu anstrengend, noch widerlich und ungesund sein. Ich wünschte, meine eignen Kinder hätten Arbeit und Spiel zur Abwechslung von der Schule." (*„Child. Empl. Comm." V. Rep.*, p. 82, n. 36.)

[300]) *Senior* l. c. p. 65, 66. Wie die große Industrie, auf einem gewissen Höhegrad, durch die Umwälzung der materiellen Produktionsweise und der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse auch die Köpfe umwälzt, zeigt schlagend ein Vergleich zwischen der Rede des N. W. Senior von 1863 und seiner Philippika gegen das Fabrikgesetz von 1833, oder ein Vergleich der Ansichten des erwähnten Kongresses mit der Thatsache, daß es in gewissen ländlichen Theilen Englands armen Eltern immer noch bei *Strafe des Hungertods* verboten ist, ihre Kinder zu erziehen. So z. B. berichtet Herr Snell als gewöhnliche Praxis in Somersetshire, daß wenn eine arme Person Pfarreihilfe anspricht, sie gezwungen wird, ihre Kinder aus der Schule zu nehmen. So erzählt Herr Wollaston, Pfarrer zu Feltham, von Fällen, wo alle Unterstützung gewissen Familien versagt wurde, *„weil sie ihre Jungen zur Schule schickten"!*

sporadischen Gebrauch der Maschinen und Ma||477|schinenarbeit[301]), theils durch Einführung von Weiber-, Kinder- und ungeschickter Arbeit als neuer Grundlage der Arbeitstheilung. Der Widerspruch zwischen der manufakturmäßigen Theilung der Arbeit und dem Wesen der großen Industrie macht sich gewaltsam geltend. Er erscheint u. a. in der furchtbaren Thatsache, daß ein großer Theil der in den modernen Fabriken und Manufakturen beschäftigten Kinder, vom zartesten Alter festgeschmiedet an die einfachsten Manipulationen, Jahrelang exploitirt wird, ohne Erlernung irgend einer Arbeit, die sie später auch nur in derselben Manufaktur oder Fabrik brauchbar machte. In den englischen Buchdruckereien z. B. fand früher ein dem System der alten Manufaktur und des Handwerks entsprechender Uebergang der Lehrlinge von leichteren zu inhaltsvolleren Arbeiten statt. Sie machten einen Lerngang durch, bis sie fertige Drucker waren. Lesen und schreiben zu können war für alle ein Handwerkserforderniß. Alles das änderte sich mit der Druckmaschine. Sie verwendet zwei Sorten von Arbeitern, einen erwachsnen Arbeiter, den Maschinenaufseher, und Maschinenjungen, meist von 11 bis 17 Jahren, deren Geschäft ausschließlich darin besteht, einen Bogen Papier der Maschine zu unterbreiten oder ihr den gedruckten Bogen zu entziehen. Sie verrichten, in London namentlich, diese Plackerei 14, 15, 16 Stunden ununterbrochen während einiger Tage in der Woche und oft 36 Stunden nach einander mit nur zwei Stunden Rast für Mahlzeit und Schlaf[302])! Ein großer Theil von ihnen kann nicht lesen und sie sind in der Regel ganz verwilderte, abnorme Geschöpfe. „Um sie zu ihrem ||478| Werk zu befähigen, ist keine intellektuelle Ziehung irgend einer Art nöthig; sie haben wenig Gelegenheit für Geschick und noch weniger für Urtheil; ihr Lohn, obgleich gewissermaßen hoch für Jungen, wächst nicht verhältnißmäßig, wie sie selbst heranwachsen und die große Mehrzahl hat keine Aussicht auf den einträglicheren und verantwortlicheren Posten des Maschinenaufsehers, weil auf jede Maschine nur ein Aufseher und oft 4 Jungen kommen"[303]). Sobald sie zu alt für ihre kindische Arbeit werden,

[301]) Wo handwerksmäßige Maschinen, durch Menschenkraft getrieben, direkt oder indirekt mit entwickelter und daher mechanische Triebkraft voraussetzender Maschinerie konkurriren, geht eine große Umwandlung vor mit Bezug auf den Arbeiter, der die Maschine treibt. Ursprünglich ersetzte die Dampfmaschine diesen Arbeiter, jetzt soll er die Dampfmaschine ersetzen. Die Spannung und Verausgabung seiner Arbeitskraft wird daher monströs, und nun gar für Unerwachsne, die zu dieser Tortur verurtheilt sind! So fand der Kommissär *Longe* in Coventry und Umgebung Jungen von 10 bis 15 Jahren zum Drehn der Bandstühle verwandt, abgesehn von jüngeren Kindern, die Stühle von kleinerer Dimension zu drehn hatten. „Es ist außerordentlich mühsame Arbeit. *The boy is a mere substitute for steam-power.*" (*„Child. Empl. Comm. V. Rep. 1866"*, p. 114, n. 6.) Ueber die mörderischen Folgen *„dieses Systems der Sklaverei"*, wie der officielle Bericht es nennt, l. c. sq.

[302]) l. c. p. 3, n. 24.

[303]) l. c. p. 7, n. 59, 60.

also wenigstens im 17. Jahr, entläßt man sie aus der Druckerei. Sie werden zu Rekruten des Verbrechens. Einige Versuche ihnen anderswo Beschäftigung zu verschaffen, scheiterten an ihrer Unwissenheit, Rohheit, körperlichen und geistigen Verkommenheit.

Was von der *manufakturmäßigen Theilung der Arbeit* im Innern der Werkstatt, gilt von der *Theilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft.* So lange Handwerk und Manufaktur die allgemeine Grundlage der gesellschaftlichen Produktion bilden, ist die Subsumtion des Producenten unter einen ausschließlichen Produktionszweig, die Zerreißung der ursprünglichen Mannigfaltigkeit seiner Beschäftigungen[304]), ein nothwendiges Entwicklungsmoment. Auf jener Grundlage findet jeder besondre Produktionszweig empirisch die ihm entsprechende technologische Gestalt, vervollkommnet sie langsam und krystallisirt sie rasch, sobald ein gewisser Reifegrad erlangt ist. Was hier und da Wechsel hervorruft, ist außer neuem Arbeitsstoff, den der Handel liefert, die allmälige Aenderung des Arbeitsinstruments. Die erfahrungsmäßig entsprechende Form einmal gewonnen, verknöchert auch es, wie sein oft jahrtausendlanger Uebergang aus der Hand einer Generation in die der andern beweist. Es ist charakteristisch, daß bis ins ||479| 18. Jahrhundert hinein die besondern Gewerke *mysteries* (mystères)[305]) hießen, in deren Dunkel nur der empirisch und professionell Eingeweihte eindringen konnte. Die große Industrie zerriß den Schleier, der den Menschen ihren eignen gesellschaftlichen Produktionsproceß versteckte und die verschiednen naturwüchsig besonderten Produktionszweige gegen einander und sogar dem in jedem Zweig Eingeweihten zu Räthseln machte. Ihr Princip, jeden Produktionsprozeß an und für sich, und zunächst ohne alle Rücksicht auf die menschliche Hand, in seine constituirenden Elemente aufzulösen, schuf die ganz moderne Wissenschaft der Technologie. Die buntscheckigen, scheinbar zusammenhangslosen und verknöcherten Gestalten des gesellschaftlichen Produktionsprozesses lösten sich auf in bewußt planmäßige und je nach dem bezweckten Nutzeffekt systematisch besonderte Anwendungen der Naturwissenschaft. Die Technologie entdeckte ebenso die *wenigen großen Grundformen der Bewegung*, worin alles produktive Thun des menschlichen Körpers, trotz aller Mannigfaltigkeit der angewandten Instrumente, nothwendig vorgeht, ganz so wie die Mechanik durch die größte Komplikation der Maschinerie sich über die beständige Wiederholung der einfachen mechanischen Potenzen nicht täuschen läßt. Die moderne Industrie betrachtet und behandelt die vorhandne Form eines Produktionsprozesses nie als definitiv. Ihre technologische Basis ist daher revolutionär, während die aller früheren Produktionsweisen wesentlich konservativ war[306]). Durch Maschinen, chemische Prozesse und andre Me||480|thoden wälzt sie beständig mit der technischen Grundlage der materiellen Produktion die Funktionen der Arbeiter und die gesellschaftlichen Kombinationen des Arbeitsprozesses um. Sie revolutionirt damit ebenso beständig die Theilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft und schleudert unaufhörlich Kapitalmassen und Arbeitermassen aus einem Produktionszweig in den andern. Die Natur der großen Industrie bedingt daher *Wechsel der Arbeit*, Fluß der Funktion, allseitige Beweglichkeit des Arbeiters. Andrerseits reproducirt sie *in ihrer kapitalistischen Form* die alte Theilung der Arbeit mit ihren knöchernen Partikularitäten. Man hat gesehn, wie *dieser absolute Widerspruch* alle Ruhe, Festigkeit, Sicherheit der Lebenslage des Arbeiters aufhebt, ihm mit dem Arbeitsmittel beständig das Lebensmittel aus der Hand zu schlagen[307]) und mit seiner Theilfunktion ihn selbst überflüssig zu machen droht, wie dieser Widerspruch im ununterbrochnen Opferfest der Arbeiterklasse, maßlosester Vergeudung der Arbeitskräfte und den Verheerungen gesellschaftlicher Anarchie sich austobt. Dieß ist die negative Seite. Wenn aber der Wechsel der Arbeit sich jetzt nur als überwältigendes Naturgesetz und mit der blind zerstörenden Wirkung eines Naturgesetzes durchsetzt, das überall auf Hindernisse stößt[308]), macht

[304]) „In einigen Theilen von Hochschottland ... erschienen viele Schafhirten und cotters mit Frau und Kind, nach dem *Statistical Account*, in Schuhen, die sie selbst gemacht aus Leder, das sie selbst gegerbt, in Kleidern, die keine Hand außer ihrer eignen angetastet, deren Material sie selbst von den Schafen geschoren oder wofür sie den Flachs selbst gebaut hatten. In die Zubereitung der Kleider ging kaum irgend ein gekaufter Artikel ein, mit Ausnahme von Pfrieme, Nadel, Fingerhut und sehr wenigen Theilen des im Weben angewandten Eisenwerks. Die Farben wurden von den Weibern selbst von Bäumen, Gesträuchen und Kräutern gewonnen u. s. w." (*Dugald Stewart* l. c. p. 327, 328.)

[305]) In dem berühmten „*Livre des métiers*" des *Étienne Boileau* wird unter andrem vorgeschrieben, daß ein Geselle bei seiner Aufnahme unter die Meister einen Eid leiste, „seine Brüder brüderlich zu lieben, sie zu stützen, jeder in seinem métier, *d. h. nicht freiwillig die Gewerksgeheimnisse zu verrathen*, und sogar im Interesse der Gesammtheit nicht zur Empfehlung seiner eignen Waare den Käufer auf die Fehler des Machwerks von Andern aufmerksam zu machen."

[306]) „Die Bourgeoisie kann nicht existiren ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämmtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutioniren. Unveränderte Beibehaltung der alten Produktionsweise war dagegen die erste Existenzbedingung aller früheren industriellen Klassen. Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnen die Bourgeoisepoche vor allen früheren aus. Alle festen, eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können. Alles Ständische und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht, und die Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellungen, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehn." (*F. Engels und Karl Marx: „Manifest der Kommunistischen Partei. Lond.* 1848", p. 5.)

[307]) "You take my life
When you do take the means whereby I live." *(Shakespeare.)*

[308]) Ein französischer Arbeiter schreibt bei seiner Rückkehr von San-Francisco: „Ich hätte nie geglaubt, daß ich fähig wäre alle die Gewerbe auszuüben, die ich in Californien betrieben habe. Ich war fest überzeugt, daß ich außer zur Buchdruckerei zu nichts gut sei. ... Einmal in der Mitte dieser Welt von Abenteurern, welche ihr Handwerk leichter wechseln als ihr Hemde,

die große Industrie durch ihre Katastrophen selbst ||481| es zur Frage von Leben oder Tod, den Wechsel der Arbeiten und daher möglichste Vielseitigkeit des Arbeiters als allgemeines gesellschaftliches Gesetz der Produktion anzuerkennen, und die Verhältnisse seiner normalen Verwirklichung gemäß umzugestalten. Sie macht es zu einer Frage von Leben oder Tod, die Ungeheuerlichkeit einer elenden, für die wechselnden Exploitationsbedürfnisse des Kapitals in Reserve gehaltenen, disponiblen Arbeiterbevölkerung zu ersetzen durch die absolute Disponibilität des Menschen für wechselnde Arbeitserfordernisse; das Theilindividuum, welches bloßer Träger einer gesellschaftlichen Detailfunktion ist, durch das total entwickelte Individuum, für welches die gesellschaftlichen Funktionen eben so viele verschiedne Bethätigungsweisen sind. Ein auf Grundlage der großen Industrie naturwüchsig entwickeltes Moment dieses Umwälzungsprozesses sind polytechnische und agronomische Schulen, ein anderes sind die *„écoles d'enseignement professionnel"*, worin die Kinder der Arbeiter einigen Unterricht in der Technologie und praktischen Handhabe der verschiednen Produktionsinstrumente erhalten. Wenn die Fabrikgesetzgebung als erste, dem Kapital nothdürftig abgerungene Koncession nur Elementarunterricht mit fabrikmäßiger Arbeit verbindet, unterliegt es keinem Zweifel, daß die unvermeidliche Eroberung der politischen Gewalt durch die Arbeiterklasse auch dem technologischen Unterricht, theoretisch und praktisch, seinen Platz in den Arbeiterschulen erobern wird. Es unterliegt ebenso wenig einem Zweifel, daß die *kapitalistische* Form der Produktion und die ihr entsprechenden ökonomischen Arbeiterverhältnisse im diametralsten Widerspruch stehn mit solchen Umwälzungsfermenten und ihrem Ziel, *der Aufhebung der alten Theilung der Arbeit.* Die Entwicklung der Widersprüche einer geschichtlichen Produktionsform ist jedoch der einzig geschichtliche Weg ihrer Auflösung und Neugestaltung. „Ne sutor ultra crepidam!", dieß nec plus ultra handwerksmäßiger Weisheit, wurde zur furchtbaren Narrheit von dem Moment, wo der Uhrmacher Watt die Dampfmaschine, der Barbier Arkwright den Kettenstuhl, der Juwelierarbeiter Fulton das Dampfschiff erfunden hatte[309]). |

meiner Treu! ich that wie die andern. Da das Geschäft der Minenarbeit sich nicht einträglich genug auswies, verließ ich es und zog in die Stadt, wo ich der Reihe nach Typograph, Dachdecker, Bleigießer u. s. w. wurde. In Folge dieser Erfahrung, zu allen Arbeiten tauglich zu sein, fühle ich mich weniger als Molluske und mehr als Mensch." (*A. Corbon: „De l'enseignement professionnel." 2ème éd.* p. 50.)

[309]) *John Bellers*, ein wahres Phänomen in der Geschichte der politischen Oekonomie, begriff schon Ende des 17. Jahrhunderts mit vollster Klarheit die nothwendige Aufhebung der jetzigen Erziehung und Arbeitstheilung, welche Hypertrophie und Atrophie auf beiden Extremen der Gesellschaft, wenn auch in entgegengesetzter Richtung, erzeugen. Er sagt u. a. schön: "An idle learning being little better than the Learning of Idleness ... *Bodily Labour*, it's a primitive

|482| Soweit die Fabrikgesetzgebung die Arbeit in Fabriken, Manufakturen u. s. w. regulirt, erscheint dieß zunächst nur als Einmischung in die Exploitationsrechte des Kapitals. Jede Regulation der s. g. *Hausarbeit*[310]) stellt sich dagegen sofort als direkter Eingriff in die *patria potestas* dar, d. h. modern interpretirt, in die *elterliche Autorität*, ein Schritt, wovor das zartfühlende englische Parlament lang zurückzubeben affektirte. Die Gewalt der Thatsachen zwang jedoch endlich anzuerkennen, daß die große Industrie mit der ökonomischen Grundlage des alten Familienwesens und der ihr entsprechenden Familienarbeit auch die alten Familienverhältnisse selbst auflöst. *Das Recht der Kinder* mußte proklamirt werden. „Unglücklicher Weise", heißt es im Schlußbericht der „Child. Empl. Comm." von 1866, „leuchtet aus der Gesammtheit der Zeugenaussagen hervor, daß die Kinder beiderlei Geschlechts gegen Niemand so sehr des Schutzes bedürfen als gegen ihre Eltern." Das System der maßlosen Exploitation der Kinderarbeit überhaupt und der Hausarbeit im Besondern wird dadurch „erhalten, daß die Eltern über ihre jungen und zarten Sprößlinge eine willkührliche und heillose Gewalt ohne Zügel oder Kontrole ausüben ... Eltern dürfen nicht die absolute Macht besitzen, ihre Kinder zu reinen Maschinen zu machen, um so und so viel wöchentlichen Lohn herauszuschlagen ... Kinder und junge Personen haben ein Recht auf den Schutz der Legislatur wider den Mißbrauch der elterlichen Gewalt, der ihre physische Kraft vorzeitig bricht und sie degradirt auf der Staffel moralischer und intellektueller Wesen"[311]). Es ist ||483| jedoch nicht der Mißbrauch der elterlichen Gewalt, der die direkte oder indirekte Exploitation unreifer Arbeitskräfte durch das Kapital schuf, sondern es ist umgekehrt die kapitalistische Exploitationsweise, welche die elterliche Gewalt, durch Aufhebung der ihr entsprechenden ökonomischen Grundlage, zu einem Mißbrauch gemacht hat. So furchtbar und ekelhaft nun die Auflösung des alten Familienwesens innerhalb des kapitalistischen Systems erscheint, so schafft nichtsdestoweniger die große Industrie mit der entscheidenden Rolle, die sie den Weibern, jungen Personen und Kindern beiderlei Geschlechts in gesellschaftlich organisirten Produktionsprozessen jenseits der Sphäre des Hauswesens zuweist, die neue

institution of God. ... Labour being as proper for the bodies health, as eating is for its living; for what pains a man saves by Ease, he will find in Disease ... Labour adds oyl to the lamp of life when thinking inflames it ... A childish *silly employ* (dieß ahnungsvoll gegen die Basedows und ihre modernen Nachstümper), leaves the children's minds silly." („*Proposals for raising a Colledge of Industry of all useful Trades and Husbandry. Lond.* 1696", p. 12, 14, 16, 18.)

[310]) Diese geht übrigens großentheils auch in *kleineren Werkstätten* vor, wie wir gesehn bei der Spitzenmanufaktur und Strohflechterei, und wie namentlich auch an den Metallmanufakturen in Sheffield, Birmingham u. s. w. ausführlicher gezeigt werden könnte.

[311]) „*Child. Empl. Comm. V. Rep.*", p. XXV, n. 162 und *II. Rep.*, p. XXXVIII, n. 285, 289, p. XXV, XXVI, n. 191.

ökonomische Grundlage für eine höhere Form der Familie und des Verhältnisses beider Geschlechter. Es ist natürlich ebenso albern die christlich germanische Form der Familie für absolut zu halten als die altrömische Form, oder die altgriechische, oder die orientalische, die übrigens untereinander eine geschichtliche Entwicklungsreihe bilden. Ebenso leuchtet ein, daß die Zusammensetzung des kombinirten Arbeitspersonals aus Individuen beiderlei Geschlechts und der verschiedensten Altersstufen, obgleich in ihrer naturwüchsig brutalen, kapitalistischen Form, wo der Arbeiter für den Produktionsprozeß, nicht der Produktionsprozeß für den Arbeiter da ist, Pestquelle des Verderbs und der Sklaverei, unter entsprechenden Verhältnissen umgekehrt zur Quelle humaner Entwicklung umschlagen muß[312]).

Die Nothwendigkeit, das Fabrikgesetz aus einem Ausnahmsgesetz für Spinnereien und Webereien, diese ersten Gebilde des Maschinenbetriebs, in ein Gesetz aller gesellschaftlichen Produktion zu verallgemeinern, entspringt, wie man sah, aus dem geschichtlichen Entwicklungsgang der großen Industrie, auf deren Hintergrund die überlieferte Gestalt von Manufaktur, Handwerk und Hausarbeit gänzlich umgewälzt wird, die Manufaktur beständig in die Fabrik, das Handwerk beständig in die Manufaktur umschlägt, und endlich die Sphären des Handwerks und der Hausarbeit sich in relativ wunderbar kurzer Zeit zu Jammerhöhlen gestalten, wo die tollsten Ungeheuerlichkeiten der kapitalistischen Exploitation ihr freies Spiel treiben. Es sind zwei Umstände, welche zuletzt den Ausschlag geben, erstens die stets neu wiederholte Erfahrung, daß das Kapital, sobald es der ||484| Staatskontrole nur auf einzelnen Punkten der gesellschaftlichen Peripherie anheimfällt, sich um so maßloser auf den andern Punkten entschädigt[313]), zweitens der Schrei der Kapitalisten selbst nach *Gleichheit der Konkurrenzbedingungen, d. h. gleichen Schranken der Arbeitsexploitation*[314]). Hören wir hierüber zwei Herzensstöße. Die Herrn W. Cooksley (Nagel-, Ketten- u. s. w. Fabrikanten zu Bristol) führten die Fabrikregulation freiwillig in ihrem Geschäft ein. „Da das alte, unregelmäßige System in den benachbarten Werken fortdauert, sind sie der Unbill ausgesetzt ihre Arbeitsjungen zur Fortsetzung der Arbeit anderswo nach 6 Uhr Abends verlockt (enticed) zu sehn. ‚Dieß', sagen sie natürlich, ‚ist eine Ungerechtigkeit gegen uns und ein Verlust, da *es einen Theil der Kraft der Jungen erschöpft, deren voller Vortheil uns gebührt*'."[315]). Herr J. Simpson (Paper-Box Bag maker, London) erklärt den Kommissären der „*Child. Empl. Comm.*": „Er wolle jede Petition

[312]) "Factory labour may be as pure and as excellent as domestic labour, and perhaps more so." („*Reports of Insp. of Fact. 31st Oct. 1865*", p. 129.)
[313]) l. c. p. 27, 32.
[314]) Massenhafte Belege dazu in den „*Rep. of Insp. of Fact.*"
[315]) „*Child. Empl. Comm. V. Rep.*", p. X, n. 35.

Die Revolution, welche die große Industrie im Ackerbau und den socialen Verhältnissen seiner Produktionsagenten hervorruft, kann erst später dargestellt werden. Hier genügt kurze Andeutung einiger vorweggenommener Resultate. Wenn der Gebrauch der Maschinerie im Ackerbau großentheils frei ist von den physischen Nachtheilen, die sie dem Fabrikarbeiter zufügt[323]), wirkt sie hier noch intensiver und ohne Gegenstoß auf die „Ueberzähligmachung" der Arbeiter, wie man später im Detail sehn wird. In den Grafschaften von Cambridge und Suffolk z. B. hat sich das Areal des bebauten Landes seit den letzten zwanzig Jahren sehr ausgedehnt, während die Landbevölkerung in derselben Periode nicht nur *relativ*, sondern *absolut* abnahm. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ersetzen Agrikultur-Maschinen einstweilen nur *virtuell* Arbeiter, d. h. sie erlauben dem Producenten Bebauung einer größeren Fläche, verjagen aber nicht wirklich beschäftigte Arbeiter. In England und Wales betrug 1861 die Zahl der in der Fabrikation von *Ackerbau-Maschinen* betheiligten Personen 1034, während die Zahl der an Dampf- und Arbeitsmaschinen *beschäftigten Agrikulturarbeiter* nur 1205 betrug.

In der Sphäre der Agrikultur wirkt die große Industrie in sofern am revolutionärsten, als sie das Bollwerk der alten Gesellschaft vernichtet, ||494| *den „Bauer"*, und ihm *den Lohnarbeiter* unterschiebt. Die socialen Umwälzungsbedürfnisse und Gegensätze des Landes werden so mit denen der Stadt ausgeglichen. An die Stelle des gewohnheitsfaulsten und irrationellsten Betriebs tritt bewußte, technologische Anwendung der Wissenschaft. Die Zerreißung des ursprünglichen Familienbandes von Agrikultur und Manufaktur, welches die kindlich unentwickelte Gestalt beider umschlang, wird durch die kapitalistische Produktionsweise vollendet. Sie schafft aber zugleich die materiellen Voraussetzungen einer neuen, höheren Synthese, des Vereins von Agrikultur und Industrie, auf Grundlage ihrer gegensätzlich ausgearbeiteten Gestalten. Mit dem stets wachsenden Uebergewicht der städtischen Bevölkerung, die sie in großen Centren zusammenhäuft, häuft die kapitalistische Produktion einerseits die geschichtliche Bewegungskraft der Gesellschaft, stört sie andrerseits den Stoffwechsel zwischen Mensch und Erde, d. h. die Rückkehr der vom Menschen in der Form von Nahrungs- und Kleidungsmitteln vernutzten Bodenbestandttheile zum Boden, also die ewige Naturbedingung dauernder Bodenfruchtbarkeit. Sie zerstört damit zugleich die physische Gesundheit der Stadtarbeiter und das geistige Leben der Landarbeiter[324]). Aber sie zwingt

[323]) Ausführliche Darstellung der im englischen Ackerbau angewandten Maschinerie findet man in: „*Die landwirthschaftlichen Geräthe und Maschinen Englands von Dr. W. Hamm.* 2. Aufl. 1856." In seiner Skizze über den Entwicklungsgang der englischen Agrikultur folgt Herr Hamm zu kritiklos dem Herrn Leonce de Lavergne.
[324]) "You divide the people into two hostile camps of clownish boors and emasculated dwarfs.

zugleich durch die Zerstörung der bloß naturwüchsig entstandenen Umstände jenes Stoffwechsels ihn systematisch als regelndes Gesetz der gesellschaftlichen Produktion und in einer der vollen menschlichen Entwicklung adäquaten Form herzustellen. In der Agrikultur wie in der Manufaktur erscheint die kapitalistische Umwandlung des Produktionsprozesses zugleich als Martyrologie der Producenten, das Arbeitsmittel als Unterjochungsmittel, Exploitationsmittel und Verarmungsmittel des Arbeiters, die *gesellschaftliche* Kombination der Arbeitsprozesse als organisirte Unterdrückung seiner *individuellen* Lebendigkeit, Freiheit und Selbstständigkeit. Die Zerstreuung der Landarbeiter über größere Flächen bricht zugleich ihre Widerstandskraft, ||495| während Koncentration die der städtischen Arbeiter steigert. Wie in der städtischen Industrie wird in der modernen Agrikultur die gesteigerte Produktivkraft und größere Flüssigmachung der Arbeit erkauft durch Verwüstung und Versiechung der Arbeitskraft selbst. Und jeder Fortschritt der kapitalistischen Agrikultur ist nicht nur ein Fortschritt in der Kunst den *Arbeiter*, sondern zugleich in der Kunst *den Boden zu berauben*, jeder Fortschritt in Steigerung seiner Fruchtbarkeit für eine gegebne Zeitfrist zugleich ein Fortschritt im Ruin der dauernden Quellen dieser Fruchtbarkeit. Je mehr ein Land, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika z. B., von der großen Industrie als dem Hintergrund seiner Entwicklung ausgeht, desto rascher dieser Zerstörungsprozeß[325]). Die kapitalistische Produk||496|tion

Good heavens! a nation divided into agricultural and commercial interests calling itself sane, nay styling itself enlightened and civilized, not only in spite of, but in consequence of this monstrous and unnatural division." (*David Urquhart* l. c. p. 119.) Diese Stelle zeigt zugleich die Stärke und die Schwäche einer Art von Kritik, welche die Gegenwart zu be- und verurtheilen, aber nicht zu begreifen weiß.

[325]) Vgl. *Liebig: „Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie. 7. Auflage* 1862", namentlich auch im *Ersten Band* die *„Einleitung in die Naturgesetze des Feldbaus."* Die Entwicklung der negativen Seite der modernen Agrikultur, vom naturwissenschaftlichen Standpunkt, ist eins der unsterblichen Verdienste Liebig's. Auch seine historischen Aperçus über die Geschichte der Agrikultur, obgleich nicht ohne grobe Irrthümer, enthalten mehr Lichtblicke als die Schriften sämmtlicher modernen politischen Oekonomen zusammengenommen. Zu bedauern bleibt, daß er aufs Gerathewohl Aeußerungen wagt, wie folgende: „Durch eine weiter getriebene Pulverisirung und häufigeres Pflügen wird der Luftwechsel im Innern der porösen Erdtheile befördert, und die Oberfläche der Erdtheile, auf welche die Luft einwirken soll, vergrößert und erneuert, aber es ist leicht verständlich, daß die *Mehrerträge des Feldes nicht proportionell der auf das Feld verwandten Arbeit sein können,* sondern daß sie in einem weit kleineren Verhältnisse steigen. *Dieses Gesetz*", fügt Liebig hinzu, „ist von *J. St. Mill zuerst* in seinen *Princ. of Pol. Econ.* v. I, p. 217 in folgender Weise *ausgesprochen*: ‚That the produce of land increases caeteris paribus in a diminishing ratio to *the increase of the labourers employed,* (Herr Mill wiederholt sogar das Ricardo'sche Schulgesetz in falscher Formel, denn da „the *decrease* of the labourers employed" in England beständig war, im Fortschritt der Agrikultur, hätte das für und in England erfundene Gesetz wenigstens in England keine Anwendung) is the universal law of agricultural industry', merkwürdig genug, da ihm dessen Grund unbekannt war." (*Liebig* l. c. Bd. I, p. 143 u. Note.) Abgesehn von irriger Deutung des Wortes *„Arbeit"* worunter Liebig etwas anderes versteht, als die politische Oekonomie, ist es jedenfalls „merk-

entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen allen Reichthums untergräbt: *Die Erde und den Arbeiter.*

FÜNFTES KAPITEL.

Weitere Untersuchungen über die Produktion des absoluten und relativen Mehrwerths.

1) Absoluter und relativer Mehrwerth.

Der *Arbeitsprozeß* wurde (sieh drittes Kapitel) zunächst abstrakt betrachtet, unabhängig von seinen geschichtlichen Formen, als Prozeß zwischen Mensch und Natur. Soweit der Prozeß rein individuell, vereinigt derselbe Arbeiter alle Funktionen, die sich später trennen. In der individuellen Aneignung von Naturgegenständen zu seinen Lebenszwecken kontrolirt er sich selbst. Später wird er kontrolirt. Der einzelne Mensch kann nicht auf die Natur wirken ohne Bethätigung seiner eignen Muskeln unter Kontrole seines eignen Hirns. Wie im Natursystem Kopf und Hand zusammengehören, vereint der Arbeitsprozeß Kopfarbeit und Handarbeit. Später scheiden sie sich, bis zum feindlichen Gegensatz. Das Produkt verwandelt sich überhaupt aus dem unmittelbaren Produkt des individuellen Producenten in das gemeinsame Produkt eines kombinirten Arbeitspersonals, dessen Glieder der Handhabung des Arbeitsgegenstandes näher oder ferner stehn. Mit dem cooperativen Charakter des ||497| Arbeitsprozesses selbst erweitert sich daher nothwendig *der Begriff der produktiven Arbeit* und ihres Trägers, *des produktiven Arbeiters.* Andrerseits verengt er sich. Die kapitalistische Produktion ist nicht nur *Produktion von Waare*, sie ist wesentlich *Produktion von Mehrwerth.* Der Arbeiter producirt nicht für sich, sondern für das

würdig genug", daß er Herrn *J. St. Mill* zum ersten Verkünder einer Theorie macht, die *James Anderson* zur Zeit A. Smith's zuerst veröffentlichte und in verschiednen Schriften bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein wiederholte, die *Malthus*, überhaupt ein Meister des Plagiats (seine ganze Bevölkerungstheorie ist ein schamloses Plagiat), sich 1815 annexirte, die *West* zur selben Zeit und unabhängig von Anderson entwickelte, die *Ricardo* 1817 in Zusammenhang mit der allgemeinen Werttheorie brachte und die von da an unter dem Namen Ricardo's die Runde der Welt gemacht hat, die 1820 von *James Mill* (dem Vater J. St. Mill's) *vulgarisirt*, und endlich u. a. auch von Herrn J. St. Mill als bereits Gemeinplatz gewordnes Schuldogma repetirt wird. Es ist unläugbar, daß J. St. Mill seine jedenfalls „merkwürdige" Autorität fast nur ähnlichen qui pro quo verdankt.

Ferner setzt man dabei oft *capitalistischer Production* die *uncapitalistische* gegenüber, z. B. die agriculture for subsistance, in welcher Hände beschäftigt, der agriculture for trade, die dem *Markt* ein viel größres Product liefert, daher erlaubt aus den früher in der Agricultur Beschäftigten ein Nettoproduce in der Manufactur herauszuschlagen. Aber dieser Gegensatz ist keine Bestimmung *innerhalb* der capitalistischen Productionsweise selbst.

Im Ganzen haben wir gesehn, daß es das Gesetz der capitalistischen Production, das constante Capital zu vermehren gegen das variable und den Mehrwerth, das Net Produce, zweitens das Net Produce zu vermehren im Verhältniß zu dem Theil des Products, der variables Capital ersetzt, i. e. Arbeitslohn. Nun werden diese 2 Sachen verwechselt. Nennt man das gesammte Product Brutto Product, so wächst es in der capitalistischen Production gegen das Netto Product; nennt man den in Arbeitslohn + Net Produce auflösbaren Theil des Products Brutto Product, so wächst das Netto Product gegen das Brutto Product. Nur in der Agricultur (durch Verwandlung von Ackerbau in Viehweide etc) wächst oft das Netto Product auf Kosten des Brutto Product (der gesammten Productenmasse) in Folge gewisser der Rente eigenthümlichen Bestimmungen, die nicht hierher gehören.

Sonst ist die Lehre von dem *Netto Product* als dem letzten und höchsten Zweck der Production, nur der brutale, aber richtige Ausdruck dafür, daß die *Verwerthung des Capitals* und daher die Creation von Mehrwerth, ohne Rücksicht auf den Arbeiter, die treibende Seele der capitalistischen Production ist.

Als das höchste Ideal – entsprechend dem relativen Wachsthum des Produit net – der capitalistischen Production, möglichste Verminderung der vom Salair, möglichste Vermehrung der vom produit net Lebenden.|

|489| *Mystification des Capitals etc.*

Da die lebendige Arbeit – innerhalb des Productionsprocesses – dem Capital bereits einverleibt ist, stellen sich alle *gesellschaftlichen Productivkräfte der Arbeit* als *Productivkräfte*, als dem Capital inhärente Eigenschaften dar, ganz wie im Geld der allgemeine Charakter der Arbeit, so weit sie werthbildend, als Eigenschaft eines Dings erschien. Um so mehr jenes der Fall,

1) als zwar die Arbeit als *Aeusserung des Arbeitsvermögens,* als Anstrengung dem *einzelnen Arbeiter* gehört, (es ist das, womit er realiter dem Capitalisten zahlt, was er ihm giebt), obgleich sie als sich im Product vergegenständlicht als dem Capitalisten gehörig, *dagegen* die *gesellschaftliche Combination,* worin die einzelnen Arbeitsvermögen nur als besondre Or-

gane des das Gesammtatelier bildenden Gesammt-Arbeitsvermögens functioniren, nicht ihnen gehört, sondern ihnen vielmehr als *capitalistisches Arrangement* entgegentritt, ihnen *angethan* wird;

2) diese *gesellschaftlichen Productivkräfte* der Arbeit oder *Productivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit* sich historisch erst mit der spezifisch capitalistischen Productionsweise entwickeln, also als etwas dem Capitalverhältniß Immanentes und von ihm Untrennbares erscheinen;

3) Die *Objektiven Arbeitsbedingungen,* mit der Entwicklung der capitalistischen Productionsweise, eine veränderte Gestalt annehmen, durch die Dimension, worin und die Oekonomie womit sie angewandt werden (ganz abgesehn von der Form der Maschinerie etc). Sie werden entwickelter als concentrirte Productionsmittel, *gesellschaftlichen* Reichthum darstellend, und was eigentlich das Ganze erschöpft, im Umfang und dem Effect der *Productionsbedingungen gesellschaftlich* combinirter Arbeit. Von der Combination der Arbeit selbst abgesehn, erscheint dieser *gesellschaftliche Charakter der Arbeitsbedingungen* – wozu unter andrem ihre Form als Maschinerie und capital fixe in jeder Form gehört – als etwas durchaus Selbstständiges, vom Arbeiter unabhängig existirendes, als eine *Existenzweise des Capitals* und daher auch unabhängig von den Arbeitern durch die *Capitalisten* Arrangirtes. Wie der *gesellschaftliche Charakter* ihrer eignen Arbeit, so erscheint noch viel mehr der *gesellschaftliche Charakter,* den die Productionsbedingungen als *gemeinschaftliche* Productionsbedingungen combinirter Arbeit erhalten als *capitalistischer,* unabhängig von den Arbeitern diesen Productionsbedingungen als solchen zukommender Charakter.

ad 3) wollen wir hier gleich Folgendes bemerken, was zum Theil Spätres anticipirt:

(Der *Profit* im Unterschied vom Mehrwerth – kann steigen durch ökonomische Verwendung *der gemeinsamen* Arbeitsbedingungen, sei es daß z. B. Gebäulichkeit gespart wird, Heizung, Beleuchtung u. s. w., der Werth des Prime Motor nicht in demselben Grade wächst wie seine Kraft, Oekonomie im Preiß des Rohstoffs, Wiedervernutzung des Abfalls, Verminderung der Administrationskosten, der Waarenhäuser bei massenhafterer Production etc, alle diese *relativen* Verwohlfeilerungen des constanten Capitals bei absolutem Wachsen seines Werths, beruhen darauf, daß diese Productionsmittel, Arbeitsmittel wie Arbeitsmaterial, *gemeinsam* verwandt werden, und diese *gemeinsame* Verwendung hat zur absoluten Voraussetzung das *gemeinsame* Zusammenarbeiten conglomerirter Arbeiter, ist also selbst nur *gegenständlicher* Ausdruck des *gesellschaftlichen Charakters der Arbeit* und der daher resultirenden *gesellschaftlichen* Productivkraft, wie ja die besondre Gestalt dieser Bedingungen z. B. als Maschinerie meist nicht anwendbar ausser für combinirte Arbeit. Sie erscheinen aber, dem Arbeiter gegenüber,

der innerhalb dieselben tritt als *gegebne,* von ihm *unabhängige* Bedingungen, als *Gestalt des Capitals.* Es erscheint deshalb auch z. B. die Oekonomisirung derselben (und das daher entspringende Wachsen des Profits und Verwohlfeilerung der Waaren) als etwas ganz Verschiednes von der *Surplusarbeit* des Arbeiters, als direkte *That* und *Veranstaltung des Capitalisten,* der hier überhaupt als Personnification des *gesellschaftlichen* Charakters der Arbeit, des *Gesammtateliers* als solchen functionirt. Die *Wissenschaft* als das allgemeine geistige Product der gesellschaftlichen Entwicklung, erscheint hier ebenso dem Capital direkt einverleibt, (die Anwendung derselben als Wissenschaft, getrennt von dem Wissen und Können der einzelnen Arbeiter auf den materiellen Productionsproceß) und die allgemeine Entwicklung der Gesellschaft, weil sie vom Capital der Arbeit gegenüber ausgebeutet wird, als Productivkraft des Capitals gegenüber der Arbeit wirkt, erscheint als *Entwicklung des Capitals* und um so mehr, da für die grosse Mehrzahl die *Entleerung des Arbeitsvermögens* gleichen Schritt damit hält.) |

|490| Der Capitalist selbst ist nur Gewalthaber als Personnificirung des Capitals (weßwegen er in der italienischen Buchhaltung beständig als Doppelfigur figurirt, z. B. als debtor seines eignen Capitals.)

Die *Productivität* des Capitals besteht zunächst, die *formelle* Subsumtion betrachtet, blos in dem *Zwang zur Surplusarbeit;* ein Zwang, den die capitalistische Productionsweise mit frühren Productionsweisen theilt, aber in einer der Production günstigeren Form ausübt.

Selbst das blos *formelle* Verhältniß betrachtet, die *allgemeine* Form der capitalistischen Production, die ihre minder mit ihrer mehr entwickelten Weise theilt, erscheinen die *Productionsmittel,* die *sachlichen Arbeitsbedingungen,* nicht als dem Arbeiter, sondern er ihnen subsumirt. Capital *employs* labor. Schon dieß Verhältniß in seiner Einfachheit Personnificirung der Sachen und Versachlichung der Personen.

Complicirter aber und scheinbar mysteriöser wird das Verhältniß, indem mit der Entwicklung der spezifisch capitalistischen Productionsweise, nicht nur diese Dinge – diese Producte der Arbeit, als Gebrauchswerthe wie als Tauschwerthe – sich dem Arbeiter gegenüber auf die Füsse stellen und ihm als *„Capital"* gegenübertreten, sondern der gesellschaftlichen Form der Arbeit sich als *Entwicklungsformen des Capitals* darstellen und daher die so entwickelten Productivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit als *Productivkräfte des Capitals.* Als solche gesellschaftliche Kräfte sind sie der Arbeit gegenüber *„capitalisirt".* In der That ist die *gemeinschaftliche* Einheit in der Cooperation, die Combination in der Theilung der Arbeit, die Anwendung der Naturkräfte und Wissenschaft, der Producte der Arbeit als *Maschinerie* – alles dieß tritt den einzelnen Arbeitern als *fremd, sachlich, vorge-*

funden, ohne und oft gegen ihr Zuthun da, selbstständig gegenüber, als blose Daseinsformen der von ihnen unabhängigen und sie *beherrschenden Arbeitsmittel,* so weit sie *sachlich,* und der im Capitalisten oder seinen understrappers (Repräsentanten) incarnirten Einsicht und Willen des Gesammtateliers, so weit dieß durch ihre eigne Combination gebildet – als *Functionen* des Capitals, das im Capitalisten lebt. Die gesellschaftlichen Formen ihrer eignen Arbeit – subjektiv-objektive, oder die Form ihrer eignen gesellschaftlichen Arbeit sind von den einzelnen Arbeitern ganz unabhängig gebildete Verhältnisse; die Arbeiter als unter das Capital subsumirt werden Elemente dieser gesellschaftlichen Bildungen, aber diese gesellschaftlichen Bildungen gehören nicht ihnen. Sie treten ihnen daher gegenüber als *Gestalten* des Capitals selbst, als im Unterschied von ihrem vereinzelten Arbeitsvermögen dem Capital gehörige, aus ihm entspringende und ihm einverleibte Combinationen. Und dieß nimmt um so realere Form an, je mehr einerseits ihr Arbeitsvermögen selbst durch diese Formen so modificirt wird, daß es in seiner Selbstständigkeit, also *ausser* diesem capitalistischen Zusammenhang ohnmächtig wird, seine selbstständige Productionsfähigkeit gebrochen wird, andrerseits mit der Entwicklung der Maschinerie auch technologisch die Bedingungen der Arbeit als die Arbeit beherrschend erscheinen und zugleich sie ersetzen, unterdrücken, überflüssig machen in ihren selbstständigen Formen. In diesem Prozeß, worin die *gesellschaftlichen* Charaktere ihrer Arbeit ihnen gewissermassen *capitalisirt* gegenübertreten – wie z. B. in der Maschinerie die sichtbaren Producte der Arbeit als Beherrscher der Arbeit erscheinen – findet natürlich dasselbe statt für die Naturkräfte und die Wissenschaft, das Product der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung in ihrer abstrakten Quintessenz – sie treten ihnen als *Mächte* des Capitals gegenüber. Sie trennen sich in der That von dem Geschick und der Kenntniß des einzelnen Arbeiters – und obgleich sie an ihrer Quelle betrachtet wieder das Product der Arbeit sind – erscheinen sie überall, wo sie in den Arbeitsproceß eintreten als dem Capital *einverleibt.* Der Capitalist, der eine Maschine anwendet, braucht sie nicht zu verstehn (sieh Ure). Aber *in der Maschine* erscheint die realisirte Wissenschaft als *Capital* den Arbeitern gegenüber. Und in der That erscheinen alle diese auf *gesellschaftliche Arbeit* begründete Anwendung von Wissenschaft, Naturkraft, und Producte der Arbeit in grossen Massen, ja selbst nur als *Exploitationsmittel* der Arbeit, als Mittel Surplusarbeit anzueignen, daher als dem Capital angehörige *Kräfte* gegenüber der Arbeit. Das Capital wendet natürlich alle diese Mittel nur an, um die Arbeit zu exploitiren, aber, um sie zu exploitiren, muß es sie auf die Production anwenden. Und so erscheint die Entwicklung der *gesellschaftlichen* Productivkräfte der Arbeit und die Bedingungen dieser Entwicklungen als

That des Capitals, zu der sich der einzelne Arbeiter nicht nur passiv verhält, sondern die im Gegensatz zu ihm vorgehn.

Messer der Entwicklung der grossen Industrie überhaupt –, nimmt also zu im Verhältniß zur Entwicklung der Productivkräfte derselben – es ist selbst die Vergegenständlichung dieser Productivkräfte, sie selbst als vorausgesezztes Product –, von diesem Augenblick an wirkt jede Unterbrechung des Productionsprocesses direkt als Verminderung des Capitals selbst, seines vorausgesezten Werths. Der Werth des Capital fixe wird blos reproducirt, so weit er verbraucht wird in dem Productionsprocess. Durch Nichtbenutzung verliert es seinen Gebrauchswerth ohne daß sein Werth überginge auf das Product. Auf je größrer Stufenleiter sich daher das Capital fixe entwickelt, in der Bedeutung, worin wir es hier betrachten, um so mehr *wird die Continuität des Productionsprocesses* oder der beständige Fluß der Reproduction äusserlich zwingende Bedingung der auf das Capital begründeten Productionsweise.

Die Aneignung der lebendigen Arbeit durch das Capital erhält in der Maschinerie auch nach dieser Seite hin eine unmittelbare Realität: Es ist einerseits direkt aus der Wissenschaft entspringende Analyse und Anwendung mechanischer und chemischer Gesetze, welche die Maschine befähigt dieselbe Arbeit zu verrichten, die früher der Arbeiter verrichtete. Die Entwicklung der Maschinerie auf diesem Weg tritt jedoch erst ein, sobald die grosse Industrie schon höhre Stufe erreicht hat und die sämmtlichen Wissenschaften in den Dienst des Capitals gefangen genommen sind; andrerseits die vorhandne Maschinerie selbst schon grosse Ressourcen gewährt. Die Erfindung wird dann ein Geschäft und die Anwendung der Wissenschaft auf die unmittelbare Production selbst ein für sie bestimmender und sie sollicitirender Gesichtspunkt. Dieß ist aber nicht der Weg, worin die Maschinerie im Grossen entstanden ist, und noch weniger der, worin sie im Detail fortschreitet. Dieser Weg ist die Analyse – durch Theilung der Arbeit, die die Operationen der Arbeiter schon mehr und mehr in mechanische verwandelt, so daß auf einem gewissen Punkt der Mechanismus an ihre Stelle treten kann. (Ad *economy of power.*) Es erscheint hier also direct die bestimmte Arbeitsweise übertragen von dem Arbeiter auf das Capital in der Form der Maschine, und durch diese Transposition sein eignes Arbeitsvermögen entwerthet. Daher der Kampf der Arbeiter gegen die Maschinerie. Was Thätigkeit des lebendigen Arbeiters war, wird Thätigkeit der Maschine. So tritt dem Arbeiter grob-sinnlich die Aneignung der Arbeit durch das Capital, das Capital als die lebendige Arbeit in sich absorbirend – „als hätt' es Lieb' im Leibe" – gegenüber.

Der Austausch von lebendiger Arbeit gegen vergegenständlichte, d. h. das Setzen der gesellschaftlichen Arbeit in der Form des Gegensatzes von Capital und Lohnarbeit – ist die lezte Entwicklung des *Werthverhältnisses* und der auf dem Werth beruhenden Production. Ihre Voraussetzung ist und

bleibt – die Masse unmittelbarer Arbeitszeit, das Quantum angewandter Arbeit als der entscheidende Factor der Production des Reichthums. In dem Maasse aber, wie die grosse Industrie sich entwickelt, wird die Schöpfung des wirklichen Reichthums abhängig weniger von der Arbeitszeit und dem Quantum angewandter Arbeit, als von der Macht der Agentien, die während der Arbeitszeit in Bewegung gesezt werden und die selbst wieder – deren powerful effectiveness – selbst wieder in keinem Verhältniß steht zur unmittelbaren Arbeitszeit, die ihre Production kostet, sondern vielmehr abhängt vom allgemeinen Stand der Wissenschaft und dem Fortschritt der Technologie, oder der Anwendung dieser Wissenschaft auf die Production. (Die Entwicklung dieser Wissenschaft, besonders der Naturwissenschaft, und mit ihr aller andren steht selbst wieder im Verhältniß zur Entwicklung der materiellen Production.) Die Agricultur z. B. wird blose Anwendung der Wissenschaft des materiellen Stoffwechsels, wie er am vortheilhaftesten zu reguliren für den ganzen Gesellschaftskörper. Der wirkliche Reichthum manifestirt sich vielmehr – und dieß enthüllt die grosse Industrie – im ungeheuren Mißverhältniß zwischen der angewandten Arbeitszeit und ihrem Product, wie ebenso im qualitativen Mißverhältniß zwischen der auf eine reine Abstraction reducirten Arbeit und der Gewalt des Productionsprocesses den sie bewacht. Die Arbeit erscheint nicht mehr so sehr in den Productionsprocess eingeschlossen, als sich der Mensch vielmehr als Wächter und Regulator zum Productionsprocess selbst verhält. (Was von der Maschinerie gilt, ebenso von der Combination der menschlichen Thätigkeit und der Entwicklung des menschlichen Verkehrs.) Es ist nicht mehr der Arbeiter, der modificirten Naturgegenstand als Mittelglied zwischen das Objekt und sich einschiebt; sondern den Naturprocess, ||3| den er in einen industriellen umwandelt, schiebt er als Mittel zwischen sich und die unorganische Natur, deren er sich bemeistert. Er tritt neben den Productionsprocess, statt sein Hauptagent zu sein. In dieser Umwandlung ist es weder die unmittelbare Arbeit, die der Mensch selbst verrichtet, noch die Zeit, die er arbeitet, sondern die Aneignung seiner eignen allgemeinen Productivkraft, sein Verständniß der Natur, und die Beherrschung derselben durch sein Dasein als Gesellschaftskörper – in einem Wort die Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums, die als der grosse Grundpfeiler der Production und des Reichthums erscheint. Der *Diebstahl an fremder Arbeitszeit, worauf der jetzige Reichthum beruht,* erscheint miserable Grundlage gegen diese neuentwickelte, durch die grosse Industrie selbst geschaffne. Sobald die Arbeit in unmittelbarer Form aufgehört hat, die grosse Quelle des Reichthums zu sein, hört und muß aufhören die Arbeitszeit sein Maaß zu sein und daher der Tauschwerth [das Maaß] des Gebrauchswerths. Die *Surplusarbeit der Masse* hat aufgehört Bedingung für die Entwicklung des allgemeinen

Reichthums zu sein, ebenso wie die *Nichtarbeit der Wenigen* für die Entwicklung der allgemeinen Mächte des menschlichen Kopfes. Damit bricht die auf dem Tauschwerth ruhnde Production zusammen, und der unmittelbare materielle Productionsprocess erhält selbst die Form der Nothdürftigkeit und Gegensätzlichkeit abgestreift. Die freie Entwicklung der Individualitäten, und daher nicht das Reduciren der nothwendigen Arbeitszeit um Surplusarbeit zu setzen, sondern überhaupt die Reduction der nothwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum, der dann die künstlerische, wissenschaftliche etc Ausbildung der Individuen durch die für sie alle freigewordne Zeit und geschaffnen Mittel entspricht. Das Capital ist selbst der processirende Widerspruch [dadurch], daß es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduciren strebt, während es andrerseits die Arbeitszeit als einziges Maaß und Quelle des Reichthums sezt. Es vermindert die Arbeitszeit daher in der Form der nothwendigen, um sie zu vermehren in der Form der überflüssigen; sezt daher die überflüssige in wachsendem Maaß als Bedingung – question de vie et de mort – für die nothwendige. Nach der einen Seite hin ruft es also alle Mächte der Wissenschaft und der Natur, wie der gesellschaftlichen Combination und des gesellschaftlichen Verkehrs ins Leben, um die Schöpfung des Reichthums unabhängig (relativ) zu machen von der auf sie angewandten Arbeitszeit. Nach der andren Seite will es diese so geschaffnen riesigen Gesellschaftskräfte messen an der Arbeitszeit, und sie einbannen in die Grenzen, die erheischt sind, um den schon geschaffnen Werth als Werth zu erhalten. Die Productivkräfte und gesellschaftlichen Beziehungen – beides verschiedne Seiten der Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums – erscheinen dem Capital nur als Mittel, und sind für es nur Mittel, um von seiner bornirten Grundlage aus zu produciren. In fact aber sind sie die materiellen Bedingungen, um sie in die Luft zu sprengen. „Wahrhaft reich eine Nation, wenn statt 12 Stunden 6 gearbeitet werden. *Wealth* ist nicht Commando von Surplusarbeitszeit (realer Reichthum), sondern *disposable time* ausser der in der unmittelbaren Production gebrauchten für *jedes Individuum* und die ganze Gesellschaft."

Die Natur baut keine Maschinen, keine Locomotiven, Eisenbahnen, electric telegraphs, selfacting mules etc. Sie sind Producte der menschlichen Industrie; natürliches Material verwandelt in Organe des menschlichen Willens über die Natur oder seiner Bethätigung in der Natur. Sie sind von *der menschlichen Hand geschaffne Organe des menschlichen Hirns;* vergegenständlichte Wissenskraft. Die Entwicklung des capital fixe zeigt an, bis zu welchem Grade das allgemeine gesellschaftliche Wissen, knowledge zur *unmittelbaren Productivkraft* geworden ist, und daher die Bedingungen des gesellschaftlichen Lebensprocesses selbst unter die Controlle des general intellect gekommen, und ihm gemäß umgeschaffen sind. Bis zu welchem

Grade die gesellschaftlichen Productivkräfte producirt sind, nicht nur in der Form des Wissens, sondern als unmittelbare Organe der gesellschaftlichen Praxis; des realen Lebensprocesses.

Nach einer andren Seite noch zeigt die Entwicklung des capital fixe den Grad der Entwicklung des Reichthums überhaupt an oder der Entwicklung des Capitals. Der Gegenstand der unmittelbar auf den Gebrauchswerth, und ebenso unmittelbar auf den Tauschwerth gerichteten Production ist das Product selbst, das für die Consumtion bestimmt ist. Der auf die Production des capital fixe gerichtete Theil der Production producirt nicht unmittelbare Gegenstände des Genusses, noch unmittelbare Tauschwerthe; wenigstens nicht unmittelbar realisirbare Tauschwerthe. Es *hängt also von dem schon erreichten Grad der Productivität ab – davon, daß ein Theil der Productionszeit hinreicht für die unmittelbare Production* – daß *ein wachsend grosser auf die Production der Mittel der Production verwandt wird.* Es gehört dazu, daß die Gesellschaft abwarten kann; einen grossen Theil des schon geschaffnen Reichthums entziehn kann, sowohl dem unmittelbaren Genuß, wie der für den unmittelbaren Genuß bestimmten Production, um diesen Theil für *nicht unmittelbar productive* Arbeit zu verwenden. (innerhalb des materiellen Productionsprocesses selbst.) Dieß erfordert Höhe der schon erreichten Productivität und relativen Ueberflusses und zwar solche Höhe direkt im Verhältniß zur Verwandlung von capital circulant in capital fixe. Wie die *Grösse der relativen Surplusarbeit abhängt von der Productivität der nothwendigen* Arbeit, so *die Grösse der auf die Production des Capital fixe verwandten Arbeitszeit* – lebendiger, wie vergegenständlichter – von der *Productivität der für die directe Production von Producten bestimmten Arbeitszeit. Surplusbevölkerung* (von diesem Standpunkt aus), wie *Surplusproduction* ist hierfür Bedingung. D. h. das Resultat der auf die unmittelbare Production verwandten Zeit muß relativ zu groß sein, um es unmittelbar auf die Reproduction des in diesen Industriezweigen verwandten Capitals zu bedürfen. *Je weniger das Capital fixe* unmittelbar Früchte bringt, in den *unmittelbaren Productionsprocess* eingreift, desto grösser muß diese relative *Surpluspopulation und Surplusproduction* sein; also mehr um Eisenbahnen zu bauen, Canäle, Wasserleitungen, Telegraphen etc als um direct in dem unmittelbaren Productionsprocess thätige Maschinerie. Daher – worauf wir später zurückkommen werden – in der beständigen Ueber und Unterproduction der modernen Industrie – beständige Schwankungen und Krämpfe von dem Mißverhältniß, worin bald zu wenig, bald zu viel Capital circulant in Capital fixe verwandelt wird.

〔Die *Schöpfung von viel disposable time* ausser der nothwendigen Arbeitszeit für die Gesellschaft überhaupt und jedes Glied derselben, (d. h. Raum für die Entwicklung der vollen Productivkräfte des Einzelnen, daher

daß nach Abfluß einer gewissen Jahreszahl der von ihm geeignete Kapitalwerth gleich der Summe des während derselben Jahreszahl ohne Aequivalent angeeigneten Mehrwerths, und die von ihm verzehrte Werthsumme gleich dem ursprünglichen Kapitalwerth ist. *Kein Werthatom seines alten Kapitals existirt fort.* Ganz abgesehn von aller Accumulation *verwandelt* also die bloße Kontinuität des Produktionsprozesses, oder die einfache Reproduktion, nach kürzerer oder längerer Periode, *jedes Kapital* nothwendig in *accumulirtes Kapital* oder ||557| *kapitalisirten Mehrwerth.* War es selbst bei seinem Eintritt in den Produktionsprozeß persönlich erarbeitetes Eigenthum seines Anwenders, früher oder später wird es *ohne Aequivalent angeeigneter Werth* oder *Materiatur*, ob in Geldform oder anders, *unbezahlter fremder Arbeit.*

Die ursprüngliche Voraussetzung für die Verwandlung von Geld in Kapital waren nicht nur Waarenproduktion und Waarencirkulation. Auf dem Waarenmarkt mußten Besitzer von Werth oder Geld und Besitzer der werthschaffenden Substanz, Besitzer von Produktions- und Lebensmitteln und Besitzer der Arbeitskraft, einander als Käufer und Verkäufer gegenübertreten. *Scheidung* zwischen dem Arbeitsprodukt und der Arbeit selbst, zwischen den objektiven Arbeitsbedingungen und der subjektiven Arbeitskraft, war also *die thatsächlich gegebne Grundlage des kapitalistischen Produktionsprozesses.* Seine bloße Kontinuität, oder die einfache Reproduktion, *reproducirt und verewigt* diesen seinen *Ausgangspunkt* als sein *eignes Resultat.* Der Produktionsprozeß verwandelt fortwährend das Geld in Kapital, die Produktionsmittel in Verwerthungsmittel. Andrerseits kommt der Arbeiter beständig aus dem Prozeß heraus, wie er in ihn eintritt. Da seine eigne Arbeit ihm selbst *entfremdet*, dem Kapitalisten angeeignet und dem Kapital einverleibt ist, bevor er in den Prozeß eintritt, *vergegenständlicht* sie sich während des Prozesses beständig in *fremdem Produkt.* Da der Produktionsprozeß zugleich der Konsumtionsprozeß der Arbeitskraft durch den Kapitalisten, *verwandelt* sich das Produkt des Arbeiters nicht nur fortwährend in *Waare*, sondern in *Kapital*, Werth, der die werthschöpfende Kraft aussaugt, Lebensmittel, die Personen kaufen, Produktionsmittel, die den Producenten anwenden[5]). Der Arbeiter selbst producirt daher beständig den *objektiven Reichthum als Kapital*, ihm fremde, ihn beherrschende und ausbeutende Macht, und der Kapitalist producirt ebenso beständig *die Arbeitskraft als subjektive,* von ihren eignen Vergegenständlichungs- und Verwirklichungsmitteln getrennte, abstrakte, in der bloßen Leiblichkeit des

[5]) „Das ist eine besonders merkwürdige Eigenschaft der produktiven Konsumtion. Was produktiv konsumirt wird *ist Kapital* und *es wird Kapital* durch die Konsumtion." (*James Mill* l. c. p. 242.) J. Mill ist jedoch dieser „besonders merkwürdigen Eigenschaft" nicht auf die Spur gekommen.

Arbeiters existirende *Reichthumsquelle*, ||558| kurz den Arbeiter *als Lohnarbeiter*[6]). Diese *beständige Reproduktion oder Verewigung des Arbeiters als Lohnarbeiter* ist das *sine qua non* der kapitalistischen Produktion.

Man weiß, die Transaktion zwischen Kapitalist und Arbeiter ist folgende: Einen Theil seines Kapitals, das variable Kapital, tauscht der Kapitalist aus gegen Arbeitskraft, die er als lebendige Verwerthungskraft seinen *todten Produktionsmitteln* einverleibt. Eben dadurch wird der Arbeitsprozeß zugleich kapitalistischer Verwerthungsprozeß. Andrerseits verausgabt der Arbeiter das für seine Arbeitskraft eingetauschte Geld in *Lebensmitteln*, durch die er sich *erhält* und *reproducirt.* Es ist dieß seine *individuelle Konsumtion.* Der Arbeitsprozeß, worin er die Produktionsmittel konsumirt und dadurch in Produkte verwandelt, bildet seine *produktive Konsumtion* und zugleich *Konsumtion seiner Arbeitskraft* durch den Kapitalisten. Beide Konsumtionen sind wesentlich verschieden. In der einen gehört der Arbeiter als Arbeitskraft dem Kapital an und ist dem Produktionsprozeß einverleibt; in der andern gehört er sich selbst und verrichtet individuelle Lebensakte außerhalb des Produktionsprozesses.

Bei Betrachtung des „Arbeitstags" u. s. w. zeigte sich gelegentlich, daß der Arbeiter oft gezwungen ist, seine individuelle Konsumtion zu einem bloßen Incident des Produktionsprozesses zu machen. In diesem Fall setzt er sich Lebensmittel zu, um seine Arbeitskraft im Gang zu halten, wie der Dampfmaschine Kohle und Wasser, dem Rad Oel zugesetzt wird. Seine Konsumtionsmittel sind dann bloß Konsumtionsmittel eines Produktionsmittels, seine individuelle Konsumtion direkt produktive Konsumtion. Dieß erscheint jedoch als ein dem kapitalistischen Produktionsprozeß unwesentlicher *Mißbrauch*[7]). |

|559| Betrachtet man aber nicht den vereinzelten Produktionsprozeß der Waare, sondern den kapitalistischen Produktionsprozeß in seinem zusammenhängenden Fluß und in seinem gesellschaftlichen Umfang, so bleibt *auch die individuelle Konsumtion des Arbeiters* ein Moment der Produktion und Reproduktion des Kapitals, ob sie innerhalb oder außerhalb der Werkstatt, Fabrik u. s. w., innerhalb oder außerhalb des Arbeitsprozesses vorgeht, ganz wie die Reinigung der Maschine, ob sie während des Arbeitsprozesses oder bestimmter Pausen desselben geschieht. Es thut nichts zur Sache, daß der Arbeiter diese Konsumtion sich selbst und nicht dem Kapitalisten zu lieb

[6]) "It is true indeed that the first introducing a manufacture *emploies many poor, but they cease not to be so,* and the continuance of it *makes many.*" („*Reasons for a limited Exportation of Wool. Lond.* 1677", p. 19.) "The farmer now absurdly asserts, that he keeps the poor. *They are indeed kept in misery.*" („*Reasons for the late Increase of the Poor Rates: or a comparative view of the prices of labour and provisions. Lond.* 1777", p. 31.)

[7]) *Rossi* würde nicht so emphatisch diesen Punkt verdeklamiren, wäre er wirklich in das Geheimniß der „productive consumption" eingedrungen.

sperrte sie in das „moralische Workhouse" der Baumwolldistrikte, und sie blieben nach wie vor „die Stärke (the strength) der Baumwollmeister von Lancashire".

Der kapitalistische Produktionsprozeß reproducirt also durch seinen eignen Vorgang *die Scheidung* zwischen Arbeitskraft und Arbeitsbedingungen. Er reproducirt und verewigt damit die Exploitationsbedingungen des Arbeiters. Er zwingt beständig den Arbeiter zum Verkauf seiner Arbeitskraft, um zu leben, und befähigt beständig den Kapitalisten zu ihrem Kauf, um sich zu bereichern[17]). Es ist nicht mehr der Zufall, welcher Kapitalist und Arbeiter als Käufer und Verkäufer auf dem Waaren||566|markt gegenüberstellt. Es ist die Zwickmühle des Prozesses selbst, die den Einen stets als Verkäufer seiner Arbeitskraft auf den Waarenmarkt zurückschleudert und sein eignes Produkt stets in das Kaufmittel des Andern verwandelt. In der That gehört der Arbeiter dem Kapital, bevor er sich dem Kapitalisten verkauft. Seine ökonomische Hörigkeit[18]) ist zugleich vermittelt und zugleich versteckt durch die periodische Erneurung seines Selbstverkaufs, den Wechsel seiner individuellen Lohnherrn und die Oscillation im Marktpreise der Arbeit[19]).

Der kapitalistische Produktionsprozeß, im Zusammenhang betrachtet, oder als Reproduktionsprozeß, producirt also nicht nur Waare, nicht nur Mehrwerth, er producirt und reproducirt das *Kapitalverhältniß* selbst, auf der einen Seite *den Kapitalisten,* auf der andern *den Lohnarbeiter*[20]). |

braucht, um die Kuh Sabala anzubeten, noch Jupiter, um sich in einen Ochsen zu verwandeln.

[17]) «L'ouvrier demandait de la subsistance pour vivre, le chef demandait du travail pour gagner.» (*Sismondi* l. c. p. 91.)

[18]) Eine bäuerlich plumpe Form dieser Hörigkeit existirt in der Grafschaft *Durham.* Es ist dieß eine der wenigen Grafschaften, worin die *Verhältnisse* dem Pächter nicht unbestrittenen Eigenthumstitel auf die Ackerbautaglöhner sichern. Die Bergwerksindustrie erlaubt letzteren eine Wahl. Der Pächter, im Gegensatz zur Regel, übernimmt hier daher nur Pacht von Ländereien, worauf sich cottages für die Arbeiter befinden. Der Miethpreis der cottage bildet Theil des Arbeitslohns. Diese cottages heißen „hind's houses". Sie werden den Arbeitern unter gewissen Feudalverpflichtungen vermiethet, unter einem Vertrag, der „bondage" (Hörigkeit) heißt und den Arbeiter z. B. bindet, für die Zeit, während deren er anderswo beschäftigt ist, seine Tochter u. s. w. zu stellen. Der Arbeiter selbst heißt *bondsman,* Höriger. Dieß Verhältniß zeigt auch die *individuelle Konsumtion* des Arbeiters als *Konsumtion für das Kapital* oder *produktive Konsumtion* von einer ganz neuen Seite. „Es ist merkwürdig zu beobachten, wie selbst der Koth dieses bondsman zu den Sporteln an seinen kalkulirenden Gebieter zählt. ... Der Pächter erlaubt in der ganzen Nachbarschaft keinen Abtritt außer seinem eignen und duldet in dieser Beziehung keinen Abschlag von seinen Suzerainrechten." („*Public Health. VII. Rep.* 1864", p. 188.)

[19]) Man erinnert sich, daß bei der Arbeit der Kinder u. s. w. selbst die Formalität des Selbstverkaufs verschwindet.

[20]) „Das Kapital setzt die Lohnarbeit, die Lohnarbeit setzt das Kapital voraus. Sie bedingen sich wechselseitig, sie bringen sich wechselseitig hervor. Ein Arbeiter in einer Baumwollfabrik, producirt er nur Baumwollstoffe? Nein, *er producirt Kapital.* Er producirt Werthe, die von

|567| b) Verwandlung von Mehrwerth in Kapital.

Früher hatten wir zu betrachten, wie der Mehrwerth aus dem Kapital, jetzt wie das Kapital aus dem Mehrwerth entspringt. *Anwendung von Mehrwerth als Kapital* oder *Rückverwandlung von Mehrwerth in Kapital* heißt *Accumulation des Kapitals*[21]).

Ein Kapital betrage 10 000 Pfd. St., sein variabler Bestandtheil 2000 Pfd. St. Bei einer Rate des Mehrwerths von 100% producirt es in einer gewissen Periode, jährlich z. B., einen Mehrwerth von 2000 Pfd. St. Werden diese 2000 Pfd. St. wieder als Kapital vorgeschossen, so wächst das ursprüngliche Kapital von 10 000 auf 12 000 Pfd. St. oder es hat *accumulirt.* Es ist zunächst gleichgültig, ob das Zuschußkapital zum alten geschlagen oder selbstständig verwerthet wird.

Eine Werthsumme von 2000 Pfd. St. ist eine Werthsumme von 2000 Pfd. St. Man riecht und sieht diesem Geld nicht an, daß es *Mehrwerth* ist. Der Charakter eines Werths als Mehrwerth zeigt, *wie* er zu seinem Eigner kam, ändert aber nichts an der Natur des Werths oder des Geldes. Die Verwandlung der zuschüssigen 2000 Pfd. St. in Kapital geht also *in derselben Weise* vor, wie die Verwandlung der ursprünglichen 10 000 Pfd. St. Die Bedingungen der Metamorphose bleiben dieselben. Ein Theil der 2000 Pfd. St. muß in constantes, der andre in variables Kapital verwandelt werden, der eine in die objektiven Faktoren des Arbeitsprozesses, Arbeitsmaterial und Arbeitsmittel, der andre in seinen subjektiven Faktor, Arbeitskraft. Der Kapitalist muß also diese Elemente auf dem Waarenmarkt vorfinden. So stellt sich der Vorgang dar vom Standpunkt des *individuellen* Kapitalisten, der die Geldsumme von 10 000 Pfd. St. in einen Waarenwerth von 12 000 Pfd. St. verwandelt, diesen Waarenwerth in Geld zum Belauf von 12 000 Pfd. St. rückverwandelt, und nun neben dem ursprünglichen Werth von 10 000 Pfd. St. ||568| auch den zuschüssigen Werth von 2000 Pfd. St. als *sein Kapital* funktioniren läßt. Betrachten wir aber die 10 000 Pfd. St. als das *gesellschaftliche Kapital* oder als *das Gesammtkapital der Kapitalistenklasse,* und die 2000 Pfd. St. als ihren während des Jahrs z. B. producirten Mehrwerth! Der Mehrwerth ist *verkörpert* in einem zuschüssigen Produkt

neuem dazu dienen, seine Arbeit zu kommandiren, und vermittelst derselben neue Werthe zu schaffen." (*Karl Marx: „Lohnarbeit und Kapital"* in N. Rh. Z. Nr. 266, *7. April 1849.*) Die unter diesem Titel in der N. Rh. Z. veröffentlichten Artikel sind Bruchstücke der Vorlesungen, die ich über jenes Thema 1847 im deutschen Arbeiterverein zu Brüssel hielt und deren Druck durch die Februarrevolution unterbrochen wurde.

[21]) "*Accumulation of Capital:* the employment of a portion of revenue as capital." (*Malthus: „Definitions etc." ed. Cazenove* p. 11.) „*Conversion* of revenue into Capital." (*Malthus: „Princ. of Pol. Econ. 2nd ed. Lond.* 1836", p. 320.)

oder *Mehrprodukt*. Ein Theil dieses Mehrprodukts geht in den *Konsumtionsfonds* der Kapitalisten ein oder wird von ihnen als Revenue verzehrt. Abgesehn von diesem Theil, ebenso vom internationalen Handel, der inländische durch ausländische Waarensorten ersetzt, besteht das *Mehrprodukt*, in seiner *Naturalform*, nur aus *Produktionsmitteln*, Rohstoffen, Hilfsstoffen, Arbeitsmitteln, und aus *nothwendigen Lebensmitteln*, also aus den *stofflichen Elementen* des constanten und variablen Kapitals. Diese finden sich also nicht zufällig auf dem Markt vor, sondern sind bereits vorhandne Existenzweisen des producirten Mehrwerths selbst. Was aber die erheischte zuschüssige Arbeit angeht, so können bis zu einem gewissen Grad die bereits funktionirenden Arbeitskräfte voller beschäftigt, extensiv oder intensiv höher angespannt werden. Andrerseits hat der kapitalistische Produktionsprozeß mit den sachlichen Elementen des zuschüssigen Kapitals auch bereits zuschüssige Arbeitskräfte geliefert. Da nämlich die Arbeiterklasse aus dem Prozeß herauskömmt, wie sie in ihn eintrat, müssen verschiedne Altersklassen ihrer Kinder, deren Existenz der Durchschnittslohn sichert, beständig neben sie auf den Arbeitsmarkt treten. Konkret betrachtet ist die Accumulation also *kapitalistischer Reproduktionsprozeß auf erweiterter Stufenleiter*.

Den in Zuschußkapital verwandelten Mehrwerth von 2000 Pfd. St. wollen wir *Surpluskapital* Nr. I nennen. Der Vereinfachung wegen vorausgesetzt, seine Theilung in constanten und variablen Bestandtheil bleibe dieselbe wie beim ursprünglichen Kapital, ebenso die Rate des Mehrwerths von 100%, und wir kennen die Methode, worin dieß Kapital von 2000 Pfd. St. einen Mehrwerth von 400 Pfd. St. producirt. Dieser Mehrwerth werde wieder in Kapital verwandelt. So erhalten wir *Surpluskapital* Nr. II von 400 Pfd. St. u. s. w.

Was hat sich nun geändert? Die 10000 Pfd. St., die sich ursprünglich in Kapital verwandelten, waren das Eigenthum ihres Besitzers. Er warf sie auf den Waaren- und Arbeitsmarkt. Wo hat er sie her? Wir ||569| wissen es nicht. Das Gesetz des Waarenaustausches, wonach sich im Durchschnitt Aequivalente austauschen und jeder nur mit Waare Waare kauft, begünstigt die Annahme, daß die 10000 Pfd. St. nur die Geldform seiner eignen Produkte und daher seiner eignen Arbeit sind, oder der Arbeit von Personen, als deren rechtmäßiger Stellvertreter er funktionirt.

Den Entstehungsprozeß des Surpluskapitals Nr. I kennen wir dagegen ganz genau. Es ist nur die *verwandelte Form von Mehrwerth*, also von *Mehrarbeit*, unbezahlter fremder Arbeit. Es ist *kein Werthatom darin*, wofür sein Besitzer *ein Aequivalent* gezahlt hätte. Allerdings kauft der Kapitalist, wie vorher mit einem Theil des ursprünglichen, so jetzt mit einem Theil des Surplus-Kapitals von neuem Arbeitskraft, woraus er von neuem Mehrarbeit

pumpt und daher von neuem Mehrwerth producirt. Aber er kauft den Arbeiter jetzt mit *dessen eignem, ihm vorher ohne Aequivalent weggenommenen Produkt oder Produktenwerth*, ganz wie er ihn mit *Produktionsmitteln* beschäftigt, die in natura oder deren Werth *ohne Aequivalent weggenommenes Produkt des Arbeiters* sind. Es ändert durchaus nichts an der Sache, ob dieselben individuellen Arbeiter, die das Surpluskapital producirt haben, auch damit beschäftigt werden, oder ob mit der in Geld verwandelten unbezahlten Arbeit des Arbeiters A der Arbeiter B geworben wird. Dieß ändert nur die *Erscheinung*, ohne sie zu verschönern. Da das Verhältniß des individuellen Kapitalisten und des individuellen Arbeiters das von einander unabhängiger Waarenbesitzer ist, von denen der eine Arbeitskraft kauft, der andre verkauft, ist *ihr Zusammenhang zufällig*. Der Kapitalist verwandelt vielleicht das Surpluskapital in eine Maschine, die den Producenten des Surpluskapitals aufs Pflaster wirft und durch ein paar Kinder ersetzt.

In dem Surpluskapital Nr. I sind alle Bestandtheile Produkt unbezahlter fremder Arbeit, *kapitalisirter Mehrwerth*. Es verschwindet der Schein der ersten Darstellung des Produktionsprozesses oder des ersten Akts der Kapitalbildung, als ob der Kapitalist irgend welche Werthe aus seinem eignen Fonds in die Cirkulation würfe. Erst entführt die unsichtbare Magie des Prozesses das Mehrprodukt des Arbeiters von *seinem* Pol zum Gegenpol des *Kapitalisten*. Dann verwandelt der Kapitalist diesen Reichthum, der für ihn eine Schöpfung aus Nichts ist, in Kapital, in ein Mittel ||570| zur Anwendung, Beherrschung und Exploitation zuschüssiger Arbeitskraft[22]).

Im *kapitalistischen Produktionsprozeß* wird ursprünglich nur eine dem Geldbesitzer, wir wissen nicht auf welche Titel hin, gehörige *Werthsumme* in *Kapital* und daher Quelle von Mehrwerth verwandelt. Es geht eine Veränderung mit dieser Werthsumme vor, aber *sie selbst* ist nicht das *Resultat* des Prozesses, sondern vielmehr seine von ihm unabhängige *Voraussetzung*. Im *einfachen Reproduktionsprozeß*, oder dem kontinuirlichen Produktionsprozeß, ist es ein Theil vom Produkt des Arbeiters, der ihm stets von neuem als variables Kapital gegenübertritt, aber sein Produkt nimmt stets von neuem diese Form an, weil er *ursprünglich* seine Arbeitskraft für *das Geld des Kapitalisten* verkaufte. Endlich verwandelt sich im Verlauf der Reproduktion aller vom Kapitalisten vorgeschossene Kapitalwerth in *kapitalisirten Mehrwerth*, aber diese Verwandlung selbst unterstellt, daß der Fonds *ursprünglich* aus seinen eignen Mitteln herstammt. Anders im *Accumulationsprozeß* oder dem Reproduktionsprozeß auf erweiterter Stufenleiter. Das Geld, oder stofflich ausgedrückt, die Produktions- und

[22]) „Die Arbeit schafft das Kapital, bevor das Kapital die Arbeit anwendet." („Labour creates capital, before capital employs labour.") *E. G. Wakefield: „England and America. Lond.* 1833", v. II, p. 110.

Lebensmittel, die *Substanz* des neuen Kapitals, ist selbst das Produkt des Prozesses, der fremde unbezahlte Arbeit auspumpt. *Das Kapital hat Kapital producirt.*

Eine dem Kapitalisten gehörige Werthsumme von 10000 Pfd. St. war die *Voraussetzung für Bildung des Surpluskapitals* Nr. I von 2000 Pfd. St. Die *Voraussetzung des Surpluskapitals* Nr. II von 400 Pfd. St. ist nichts anders *als die Existenz des Surpluskapitals* Nr. I. Eigenthum an *vergangner* unbezahlter Arbeit erscheint jetzt als die einzige Bedingung für *gegenwärtige* Aneignung unbezahlter lebendiger Arbeit in stets wachsendem Umfang.

Insofern der Mehrwerth, woraus Surpluskapital Nr. I besteht, das Resultat des Ankaufs der Arbeitskraft durch einen Theil des Originalkapitals war, ein Kauf, der den Gesetzen des Waarenaustausches entsprach, und, juristisch betrachtet, nichts voraussetzt als freie Verfügung, auf Seiten des Arbeiters über seine eignen Fähigkeiten, auf Seiten des Geld- oder Waaren||571|besitzers über ihm gehörige Werthe; sofern Surpluskapital Nr. II u. s. w. bloß Resultat von Surpluskapital Nr. I, also Konsequenz jenes ersten Verhältnisses; sofern jede einzelne Transaktion fortwährend dem Gesetz des Waarenaustausches entspricht, der Kapitalist stets die Arbeitskraft kauft, der Arbeiter sie stets verkauft, und wir wollen annehmen selbst zu ihrem wirklichen Werth, schlägt offenbar *das auf Waarenproduktion und Waarencirkulation beruhende Gesetz der Aneignung* oder *Gesetz des Privateigenthums* durch *seine eigne, innere, unvermeidliche Dialektik in sein direktes Gegentheil um*[23]). Der Austausch von Aequivalenten, der als die ursprüngliche Operation erschien, hat sich so gedreht, daß *nur zum Schein* ausgetauscht wird, indem erstens der gegen Arbeitskraft ausgetauschte Kapitaltheil selbst nur ein Theil des *ohne Aequivalent angeeigneten fremden Arbeitsproduktes ist,* und zweitens von seinem Producenten, dem Arbeiter, nicht nur ersetzt, sondern mit *neuem* Surplus ersetzt werden muß. *Das Verhältniß des Austausches zwischen Kapitalist und Arbeiter* wird also *nur dem Cirkulationsprozeß angehöriger Schein, bloße Form,* die dem Inhalt selbst fremd ist und ihn nur mystificirt. Der beständige Kauf und Verkauf der Arbeitskraft ist die Form. Der Inhalt ist, daß der Kapitalist einen Theil der bereits vergegenständlichten fremden Arbeit, die er sich unaufhörlich ohne Aequivalent aneignet, stets wieder gegen größeres Quantum lebendiger fremder Arbeit umsetzt. Ursprünglich erschien uns das Eigenthumsrecht

[23]) Ganz so nothwendig, wie die *Waarenproduktion* auf einem gewissen Entwicklungsgrad *kapitalistische Waarenproduktion wird* – ja nur auf der Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise wird die *Waare* zur allgemeinen, herrschenden Form des *Produkts,* – ganz so nothwendig schlagen die *Eigenthumsgesetze der Waarenproduktion* in *Gesetze der kapitalistischen Aneignung* um. Man bewundere daher die Pfiffigkeit *Proudhon's,* der das kapitalistische Eigenthum abschaffen will, indem er – die ewigen Eigenthumsgesetze der Waarenproduktion geltend macht!

gegründet auf eigne Arbeit. Wenigstens mußte diese Annahme gelten, da sich nur gleichberechtigte Waarenbesitzer gegenüberstehn, das Mittel zur Aneignung fremder Waare aber nur die Veräußerung der eignen Waare, und letztere nur durch Arbeit herstellbar ist. Eigenthum erscheint jetzt, auf Seite des Kapitalisten, als *das Recht fremde unbezahlte* ||572| *Arbeit* oder ihr Produkt, auf Seite des Arbeiters, als Unmöglichkeit, sich sein eignes Produkt anzueignen. Die *Scheidung zwischen Eigenthum und Arbeit* wird zur nothwendigen Konsequenz eines Gesetzes, das scheinbar von ihrer *Identität* ausging[24]). Man sah, daß selbst bei einfacher Reproduktion alles vorgeschossene Kapital, wie immer ursprünglich erworben, sich in accumulirtes Kapital oder kapitalisirten Mehrwerth verwandelt. Aber im Strom der Produktion wird überhaupt alles ursprünglich vorgeschossene Kapital eine verschwindende Größe (magnitudo evanescens im mathematischen Sinn) verglichen mit dem direkt accumulirten Kapital, d. h. in Kapital rückverwandelten Mehrwerth oder Mehrprodukt, ob nun funktionirend in der Hand, die accumulirt hat, oder in fremder Hand. Die politische Oekonomie stellt das Kapital daher überhaupt als „*accumulirten Reichthum* (verwandelten Mehrwerth oder Revenue) dar, der von neuem zur Produktion von Mehrwerth verwandt wird"[25]), oder auch den Kapitalisten als „Besitzer des Mehrprodukts"[26]). Dieselbe Anschauungsweise besitzt nur andre Form in dem Ausdruck, daß alles vorhandne Kapital accumulirter oder kapitalisirter *Zins* sei, denn der Zins ist ein bloßes Bruchstück des Mehrwerths[27]).

Bevor wir nun auf einige nähere Bestimmungen der *Accumulation* oder der Rückverwandlung von Mehrwerth in Kapital eingehn, ist ||573| eine von der klassischen Oekonomie ausgeheckte Zweideutigkeit zu beseitigen.

So wenig die Waaren, die der Kapitalist mit einem Theil des Mehrwerths für seine eigne Konsumtion kauft, ihm als Produktions- und Verwerthungsmittel dienen, so wenig ist die Arbeit, die er zur Befriedigung seiner natürlichen und socialen Bedürfnisse kauft, *produktive Arbeit.* Statt durch den Kauf jener Waaren und Arbeit den Mehrwerth in Kapital zu verwandeln,

[24]) Das Eigenthum des Kapitalisten an dem fremden Arbeitsprodukt „ist strenge Konsequenz des Gesetzes der Aneignung, dessen *Fundamentalprincip umgekehrt* der ausschließliche Eigenthumstitel jeden Arbeiters am Produkt seiner eignen Arbeit war." (*Cherbuliez: „Riche ou Pauvre. Paris* 1841", p. 58, wo jedoch dieser dialektische Umschlag nicht richtig entwickelt wird.)

[25]) "*Capital* viz: accumulated wealth employed with a view to profit." *Malthus.* l. c. "Capital ... consists of *wealth saved from revenue,* and used with a view to profit." (*R. Jones: „Text-book etc., Hertford 1852",* p. 16.)

[26]) „The possessors of surplusproduce or capital." (*„The Source and Remedy of the National Difficulties. A Letter to Lord John Russell. Lond.* 1821." [p. 4.])

[27]) "Capital, with compound interest on every portion of capital saved, is so all engrossing, that all the wealth in the world from which income is derived, has long ago become the interest on capital." *(London Economist, 19. July, 1851.)*